

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Post“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bohn, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlgr. 2. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1667, Redaktion 1794, Verlag und Drucker 961. — Zeitungsbreite Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 60 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inserationsgebühr: die gezeichnete Spaltenzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restantteil Seite 1 Mk. Postkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwasiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 190.

Magdeburg, Freitag den 15. August 1913.

24. Jahrgang.

Bebels Tod.

Ein Heldenleben, reich an Leid und Verfolgung, aber auch an Sieg und Ruhm, ist sanft verflungen. Der kränkelnde Mann, der in der Nacht zum 13. August zu Passau, Kanton Graubünden in der Schweiz, seinen letzten Atemzug tat, war seit einigen Jahren — aber auch erst seit einigen Jahren — nicht mehr der Jüngling in weißen Locken, den ihn bis dahin unsre Liebe nannte. Mit Schmerz und Besorgnis flüsterte man es sich zu, daß Bebel an einem schweren Herzleiden litt, dem sich später noch ein Nierenleiden zugesellte. In den großen Debatten des Reichstags vernahm man seinen Namen, auf den Parteitag blieb seine Rede leise und kurz. Tragisches Schicksal! Der größte Redner, den das Deutsche Reich herorgebracht hat, der weltberühmte Parlamentarier, der aus unzähligen Kämpfen siegreich hervorgegangen, geriet in seinen Leidensjahren in einen Zustand krankhafter Erregung, wenn er sich zu öffentlichem Auftreten auch nur vorbereitete, und oft hat der besorgte Rat des Arztes den alterproben Streiter noch im letzten Augenblick davon abgehalten, auf den Kampfplatz zurückzukehren. Was der Mann, dem bis zum Ende die volle wunderbare Beweglichkeit des Geistes und die herrliche Gewalt des Temperaments erhalten geblieben war, unter solcher erzwungenen Entsagung manchmal gelitten haben mag, wer kann es wissen? Er selbst hat darüber nie geklagt.

Das Klagen war überhaupt nicht seine Sache. Auch nach den schweren Schicksalsschlägen, die ihn an seinem Lebensabend trafen, blieb er dem optimistischen Grundzug seiner Lebensauffassung treu. Er hoffte, und seine Hoffnung machte auch den Freunden immer wieder Mut. Nichts kennzeichnender für diesen nie verfallenden Jugendmut als die letzten Briefe von seiner Hand. Am 10. August, drei Tage vor seinem Tode, schreibt er noch aus dem Kurhaus Passau:

Mich hat schon wieder der Teufel am Ragen. Ich kam wohl hier an und war es auch die ersten vier Tage. Dann kam wieder eine der bösen Stauungen, die mich dem Arzt in die Arme warfen und ins Bett zwangen. Die Geschichte ist ja wieder leidlich vorüber und wird es hoffentlich bald ganz sein. Aber eine böse Geschichte ist's doch.

Jetzt haben mir drei Aerzte von ganz verschiedenen Orten sehr ernst geraten, ich müßte mich zurückziehen. Ich will nun hören, was der hiesige Arzt sagt, der als tüchtiger Sachmann gilt.

Wie gut ist's, daß ich meine Kinder bei mir habe. Werner (der Enkel) ist auch seit Sonntag hier.

Am Morgen des 13. August erhält dann der Parteivorstand einen Brief von ihm, in dem er die Dispositionen zu seiner Reise nach dem Tenaer Parteitag trifft. Ein paar Stunden später — die Nachricht: Bebel hat ausgeatmet.

So war es schon seit Jahren gegangen. Bebel konnte und wollte es nicht glauben, daß er nur noch dazu da sei, sich selber und seiner Gesundheit zu leben. Was ändern das ersahnte letzte Ziel ist, ein ruhig behagliches Alter, für ihn war es ein Lebendigbegrabensein. Und wie er sein Lebenslang gegen Feinde gekämpft, ungeheure Widerstände überwunden, über grauame Verfolgungen triumphiert, so kämpfte er jetzt mit Troß, Zähigkeit und nie verlassender Hoffnung gegen den unerbittlichsten aller Feinde, die tödliche Krankheit, den heranschleichenden Tod.

Das war der Charakterzug, der seiner Größe am tiefsten zugrunde lag. Nichts war seinem

Wesen fremder als Entsagung und Ergebung. Und darin begegnete er sich mit dem jungen Proletariat, mit dem er, der junge Proletarier der 60er Jahre, heraufwuchs. Nichts ist einer Klasse, die sich ihr Recht erkämpfen will, gefährlicher als ein einschläfernde Lehre hausbackener Philosophen, die „die Dinge nehmen wie sie sind“. Das wollte der junge Bebel nicht, er wollte die Dinge ändern, von Grund auf ändern. Mit leichtem Gepäck, aber mit grenzenlosem Mut tritt der junge, dem Sozialismus neugewonnene Drechsler die beschwerliche und gefährliche Wandrung an, die ihn und seine Klasse zu den steilen Gipfeln des Erfolgs hinführt.

Wir von heute haben keine lebendige Vorstellung mehr davon, und nur aus Bebel's Lebenserinnerungen können wir uns ein Bild davon machen, was es vor vierzig, fünfzig Jahren für Arbeiter bedeutete, selbständige Politik, die Politik ihrer eignen Klasse zu treiben. Viel schlimmer als der mit Achtung stark untermischte Haß von heute mußte die lächelnde, pseudowissenschaftliche Ueberlegenheit wirken, mit der die „gebildete“ Bourgeoisie den Bestrebungen dieser politisierenden Drechsler, Schreiner, Schneider und Handschuhmacher entgegentrat. Und als dann der erste Erfolg errungen war, als man auch sehr rasch begann, sie ernst zu nehmen, als die wahnstimmigen Verleumdungen aufzischten und — auch von Arbeitern! — willig geglaubt wurden, als die Aera der Verfolgungen begann und der sozialistische Proletarier vogelfrei war wie der Geächtete des Mittelalters, wo war die Hilfe, die sich bot, wo ein sicherer Zufluchtsort? Bebel hat Maßregeln, wirtschaftliche Schädigungen und gesellschaftlichen Boykott getragen, er hat fast fünf Jahre seines Lebens — länger als mancher gemeine Verbrecher — hinter Gefängnismauern zugebracht, das alles hat ihn nicht gebrochen, nicht gebeugt. Und doch hatte er dabei nichts von jener Leichtblütigkeit gegenüber der Misere des täglichen Lebens, die einem Liebkeuchel zu gleicher Zeit über so viele Widrigkeiten hinweghelft. In psychologisch merkwürdiger Weise vereinigte sich in ihm ein großes revolutionäres Temperament mit der Neigung zu einer gewissen kleinbürgerlichen Ordnung in allen privaten Lebensbeziehungen. Einen solchen Mann mußten Verfolgungen doppelt schwer treffen, so sollte man wenigstens meinen. Aber, was haben sie ihm angehabt?

Bebel — und darin ist er wieder die Verkörperung des Proletariats — ist an seinen Feinden gewachsen. Was ihm angetan wurde, hat nicht seinen Kampfesmut gebrochen, sondern seine Kraft und Leidenschaft erhöht. Er hat den Professoren gezeigt, wie man Bücher schreibt und den bürgerlichen Parlamentariern, wie man Reden hält. Wer beschreibt die Begeisterung, die tiefe Genugtuung, die jene empfanden, die das Glück hatten, in seiner besten Zeit Bebel's Reden von der Reichstagstribüne hören zu können! Das waren bei aller Weite des Wissens, aller Schärfe der logischen Beweisführung mehr als rhetorische Prachtleistungen; es waren moralische Offenbarungen; es war Sturm und Blitz und Hagelschauer. Und es war Zuversicht und Vertrauen zur großen Sache, und es war Sieg und abermal's Sieg!

Und wer möchte sich vermessen, in den ersten kurzen Worten des Dankes, die über einen frischen Sarg hinweg, alle Verdienste aufzuzählen, die sich der Parlamentarier Bebel erworben hat? Wo die Gegner nichts sahen als vernichtende Gewitter, erkannte Unparteilichkeit überall die Spuren einer

fruchtbaren Gewalt. Bebel ist, nach dem Geständnis Hambergers, der erste Anreger der Arbeiterversicherung; er war einer der ersten Vorkämpfer des gesetzlichen Arbeiterschutzes; er hat mit seinen Anklagereden wider militaristische Mißstände zuerst die Soldaten vor der Willkürmacht roher Vorgesetzter geschützt. Der überzeugteste Revolutionär war zugleich auch der wirksamste Reformier. Und wenn er tausendfach geschäftig war, im einzelnen zu ändern und zu bessern, so hat er dabei nie das große revolutionäre Ziel verloren, ohne das die Arbeiterbewegung nichts ist.

Also ein Vollendeter, Volkommener? Nein, das war er so wenig wie irgendein anderer Mensch, und niemand hätte sich gegen schmeichelechtige Zumutung, die ihn als Ausbund aller Vorzüge hinstellte, mit aufrichtiger Empörung gewendet als er. Was bei Karl Marx das Ergebnis eindringlicher wissenschaftlicher Forschung war, die bescheidene Erkenntnis von der verhältnismäßig geringen Bedeutung der Persönlichkeit gegenüber der Masse, bei ihm war es ursprüngliche Empfindung. Er war Sozialist und Demokrat nicht nur aus Ueberzeugung, sondern von Natur, und nie hat er das Gefühl dafür verloren, schließlich doch nur einer von Unzähligen zu sein. Hier hat er einmal Gegner, die vielleicht sanftere Behandlung verdienten, mit großer Schärfe angegriffen, dort durch Worte einer leidenschaftlichen Stunde Freunde verletz. Er hat im einzelnen Irrtümer begangen und korrigiert, manche vielleicht ins Nichtsein mitgenommen, er war nie unfehlbar und hat sich nie dafür gehalten. Aber daß die gewaltige Arbeit seines Lebens einer großen Wahrheit gehört, daran hat er nie gezweifelt, und was er einst als einer von wenigen für richtig hielt, dafür stehen jetzt mit ihm und über seinen Tod hinaus Millionen ein.

Seitdem es eine menschliche Geschichte gibt, ist nur um wenige so tief und aufrichtig getrauert worden wie um ihn. Denn das Proletariat hat ihn geliebt und liebt ihn über den Tod hinaus. Es hat ihn geliebt, weil er Fleisch von seinem Fleische war; es hat ihn geliebt, weil er für seine Sache Schweres trug; es hat ihn vor allem geliebt, weil sich die Kampfnatur der ganzen Klasse in keiner andern Persönlichkeit so rein und ungebrochen spiegelte wie in ihm.

Sein Tod bedeutet einen tiefen Einschnitt in die Geschichte der deutschen, der internationalen Arbeiterbewegung. Eine deutsche Sozialdemokratie ohne Bebel hat es nur in den allerersten Anfängen gegeben, in die kaum noch das Gedächtnis einzelner Lebender zurückreicht. Eine deutsche Sozialdemokratie ohne Bebel — nur langsam wird man sich an diese Vorstellung gewöhnen können! Das Lebenswerk des Führers in geeinter Kraft und Größe zu erhalten und zu vollenden, ist unsre Aufgabe. Bebel war nicht der Vollender, sondern der Vorkämpfer und Verkünder des letzten großen Sieges. Stufenweise sind wir mit ihm hinauf und vorwärts gedrungen, jetzt müssen wir uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß uns in kommenden entscheidungsreichen Zeiten — und sie werden nicht ausbleiben — der bewährte Führer fehlen wird. Aber das Vertrauen in den Sieg des Sozialismus ist nicht gegründet auf die Größe eines einzelnen Mannes, sondern auf die Einsicht in große geschichtliche Zusammenhänge, auf das Vertrauen zur Reife und Kraft der Arbeiterklasse.

Was in Bebel groß war, lebt in Millionen fort, so Kühn und siegesgewiß, wie es in diesem einen prachtbollen Menschen gelebt hat! —

Bebel und die Frauen.

Die deutschen Frauen haben ihren besten Freund verloren. Was Bebel für die Frauen und, besonders für die Arbeiterinnen getan hat, kann man nur dann ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß er bereits in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, also zu einer Zeit, wo im übrigen Deutschland noch kaum ein Verständnis für die Lage der Frauen aufdämmerte, das Frauenwahlrecht forderte und mit der ihm eignen Energie sich dafür einsetzte, daß die Sozialdemokratie die Sache der Frauen zu ihrer eignen machte.

Auf dem Gothaer sozialdemokratischen Kongress im Jahre 1875 forderten Bebel und Auer, daß das Frauenwahlrecht in das Programm der Partei aufgenommen werde. Bebel erklärte damals: „Man behauptet, daß die Frauen nicht genügend gebildet seien — nun, dann müssen wir dahin streben, daß sie es werden, und dies geschieht eben dadurch, daß wir ihnen das Wahlrecht geben, damit sie sich in der Benutzung desselben üben.“

Sicher gab es damals noch manchen Parteigenossen, dem es schwer wurde, an die Gleichwertigkeit der Frau zu glauben und für ihre Gleichberechtigung einzutreten. Bebel und seiner unermüdbaren Arbeit ist es zu verdanken, daß diese Widerstände so bald beseitigt wurden und daß längst die gesamte Sozialdemokratie geschlossen hinter der Forderung des Frauenwahlrechts steht.

Nicht zum wenigsten trug dazu sein Buch „Die Frau“ bei, das im Jahre 1879 erschien und jetzt bereits in mehr als 50 Auflagen in alle Länder gegangen ist. In der „Frau“ ist die wissenschaftliche Begründung der Theorie von der Befreiung der Frau gegeben. Die wirtschaftliche und soziale Lage des weiblichen Geschlechts wird in dem Buch untersucht und es gipfelt in dem Satz: „Es gibt keine Befreiung des Menschen ohne die soziale Unabhängigkeit und Gleichstellung der Geschlechter.“

Das Buch machte ein gewaltiges Aufsehen. Unter den bürgerlichen Philistern verbreitete sich ein Entsetzen über die Kühnheit des Mannes, der es wagen konnte, zu behaupten: „Die Frau ist frei.“ Auch die bürgerlichen Frauen haben Bebel und seinem Buche unendlich viel zu danken, denn sein Kampf galt der Uebertwindung der Vorurteile gegen das weibliche Geschlecht und der Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Frauen in ihrer Gesamtheit.

Nur bei wenigen bürgerlichen Frauen fand Bebel damals volles Verständnis, aber die Arbeiterinnen jubelten ihm zu; sie liebten und ehrten ihn als ihren Vorkämpfer und sie sind es auch, die der Verlust schwer trifft. Gewiß, die Partei ist heute von der Gleichberechtigung der Frauen fest überzeugt, hier sind für die Arbeiterin keine Widerstände mehr zu überwinden, aber mit Bebel ist der heldenmütige Anwalt ihrer Sache im Reichstag dahingegangen und hier hat sein Tod eine große und überaus schmerzliche wunde Rucke gerissen.

Die Sozialdemokratischen Deutschlands werden Bebel niemals vergessen. Er hat unter allen Führern ihrem Herzen am nächsten gestanden. Die Proletarierinnen werden sein Andenken ehren, indem sie ihre ganze Kraft daran setzen, die sozialdemokratische Partei zu stärken und in gemeinsamer Arbeit mit ihren männlichen Klassen Genossen für die Verwirklichung der sozialistischen Ideen zu kämpfen.

„Dem Sozialismus gehört die Zukunft, das heißt in erster Linie dem Arbeiter und der Frau.“ Für die Arbeiterinnen in erster Linie ist dies Wort geschrieben worden, sie werden seiner eingedenk bleiben und sich dem Gedächtnis dankbar zeigen, das ihnen einen Bebel zum Vorkämpfer gab!

Bebels theoretische Entwicklung.

Von Eduard Bernstein.

Ich bin viel mehr wie alle, die damals Sozialisten wurden, über Lassalle zu Marx gekommen,“ schreibt Bebel in seinen Lebenserinnerungen. Er erzählt, daß er im beständigen Kampfe mit den Lassallianern sich genügt gefühlt habe, Lassalles Schriften zu lesen, und dadurch zum großen Teile habe sich in ihm die Wandlung vom bürgerlichen Demokraten zum Sozialdemokraten angebahnt, auf die dann unter anderem Wilhelm Liebknecht, den Bebel gerade zu jener Zeit, 1865, kennen lernte, beschleunigend eingewirkt hat. Marx dagegen habe er erst später im Gefängnis studiert. Nach seiner Umkehr 1869 verfasste Schrift „Unsere Ziele“ lasse deutlich den Einfluß Lassalles erkennen.

Auch wenn Bebels Aufzucht nicht außer allem Zweifel stünde und die Schrift „Unsere Ziele“ nicht existierte, würde seine Darstellung beunruhigend als glaubwürdig anzuerkennen sein. Doch zur Zeit, wo der Schreiber dieses der Sozialdemokratie beitrug, spielten in den Kämpfen zwischen Eisenachern und Lassallianern, die damals gerade auf die äußerste Spitze getrieben wurden, die tiefsten Unterschiede zwischen der marxistischen Lehre und dem, was als bürgerlicher Lassallismus galt, keine Rolle. Man hielt um Anerkennung an, aber nicht um Fundamentaltatigkeiten der Theorie. Noch im Jahre 1868 konnte ein Mann, der in der Sozialdemokratischen Eisenacher Programms als Erklärer der Marx'schen Lehre außerordentliches Ansehen genoss, in einer Diskussion behaupten, er habe kein Verlangen nach materialistischer Geschichtsauffassung. Vom Inhalt des „Kapitals“ interessierte uns die Naturgeschichte sowie die Kapitel über den Kampf um den Überlebenskampf und die Kapitalverwertung. Die zur Zusammenbruchzeit waren die wenigsten gekommen und auch diese legten ihr keine Behauptung für den praktischen Kampf bei.

Ich habe Bebel zum erstenmal am Abend im Frühjahre 1873 reden hören, wo ich mich vom Berliner Vertrauensmann der Eisenacher Partei, dem unergiebigen August Heintz, in die Reihen dieser Partei als Mitglied einschreiben ließ. Es war auf einem Fest des demokratischen Arbeitervereins, das im Norden Berlins stattfand, und zu dem Bebel als Festredner angekündigt war. Der Besuch des Festes kann als Gradmesser dafür dienen, wie schwer es damals noch mit der Partei in Berlin stand. Obwohl Bebel

schon einen Namen hatte und obendrein soeben im Leipziger Hochverratsprozeß zu 2 Jahren verurteilt worden, war der kaum mittelgroße Saal doch nur gerade knapp besetzt. Für mich hatte dieser Umstand indessen die angenehme Folge, daß ich noch am gleichen Abend Bebels persönliche Bekanntschaft machte. Ein Neugewonnener war noch kein Alltagsobjekt, und da ich zu erkennen gab, daß mein Beitritt nicht Sache bloßer Augenblicksfindung war, ward ich für würdig befunden, Bebel vorgestellt zu werden. Auch durfte ich auf dem Heimweg an seiner Begleitung teilnehmen. Es ist mir noch erinnerlich, daß ein junger bürgerlicher Demokrat, der sich übrigens lebhaft gegen den Sozialismus sträubte, ihm an jenem Abend die Frage vorlegte, wie lange es wohl noch bis zur nächsten Revolution dauern könne. Die Antwort, die er erhielt, war offenbar von der Zusammenbruchstheorie unbeeinflusst.

Der Festredner Bebels, die zu hören ich vom äußersten Süden Berlins nach dem Norden gepilgert war — Straßenbahnen gab es damals noch nicht —, fehlte aller oratorische Schmuck. Nichtsdestoweniger gefiel sie mir und änderte sehr. Gerade ihre Einfachheit wirkte auf uns.

Bebels Verehrbarkeit wirkte durch die Summe, durch die Fülle der Beweismittel, nicht durch den Anspuß. Er appellierte mehr an die Einsicht und das Mitgefühl als an die Leidenschaften, so daß Bebel trotz der radikalen Oppositionsstellung, die er als Politiker einnahm, bei vielen in den Ruf eines gemäßigten Sozialisten kam. Zugleich aber empfing jeder, der ihn hörte, den Eindruck, daß hier ein Mann sprach, dem es um den Sozialismus heiliger Ernst war, dem die Sache über alles ging.

Als Bebel schon mit Liebknecht in Subertusburg saß, erschien Eugen Dührings „Kursus der Nationalökonomie und des Sozialismus“. Das Buch wirkte auf mich wie kaum eins vorher, und soweit meine Mittel reichten, kaufte ich Exemplare und verschickte sie zu Propagandazwecken. Zu denjenigen, die ich so bedachte, gehörte auch Bebel, und ich hatte die Freude, daß er sich in einem längeren Briefe, den er mir aus Subertusburg zugehen ließ, kaum minder warm über das Buch äußerte. Liebknecht wollte zwar, fügte er hinzu, nichts von dem Buche wissen und table Dührings Methode, aber — so ungefähr lauteten seine Worte — „ich pfeife auf die Methode, sobald die Sache selbst gut ist“. Unter dem Titel „Ein neuer Kommunismus“ schrieb er dann für den „Volksstaat“ eine sehr anerkennende Besprechung des Dühring'schen Buches, die dort in den Nummern vom 13. und 20. März 1874 zum Abdruck gelangt ist.

Lieft man diese Besprechung, so wird man finden, daß Bebel, der darin auf die von Dühring an Marx geübte Kritik zu sprechen kommt, den grundsätzlichen Unterschied zwischen Dühring und Marx damals sehr unterschätzte. Ihm, dem Kämpfer für die Sache, genügte die Anerkennung aller wesentlichen sozialdemokratischen Forderungen durch Dühring, eine theoretische Versöhnung zwischen Dühring und Marx für möglich zu halten. Nun stand oder stellte sich Dühring allerdings in der ersten Auflage des „Kursus“ Marx weniger feindselig gegenüber wie in den spätern Auflagen, und allzu buchstäblich darf man auch die Kritik, die Engels in „Herrn Eugen Dührings Umwälzung“ an Dühring geübt hat, nicht nehmen; es geht da wiederholt nach dem Sprichwort zu: Auf einen Schelm andert halbe. Indes schon die bloße Tatsache, daß Marx und Engels grundsätzlich jedes sozialistische „System“ verwarfen, Dühring dagegen ein solches, ein schematische Darstellung des Sozialismus beziehungsweise des sozialistischen Endziels, für fundamentales wissenschaftliches Erfordernis erklärte, zeigte, daß hier Gegensätze waren, die nicht nur in Mißverständnissen oder persönlichen Voreingenommenheiten wurzelten. Für untergeordnet konnte sie nur halten, wenn die sozialistische Tendenz alles, die wissenschaftliche Methode aber noch recht wenig war.

Das war indes bei fast allen von uns der Fall. Eine ganze Reihe einflussreicher Genossen gingen damals an, sich für Dührings Buch zu erwärmen. Selbst der mit Marx und Engels korrespondierende Wilhelm Bracke, den Fr. W. Feilcke auf meinen Wunsch mit dem Buche bekannt gemacht hatte, verglich in einem Brief an diesen Marx mit der „Sonne“ und Dühring mit dem „reimigenden Gewitter“. Als zwei Jahre später Engels im Leipziger „Vorwärts“ Dührings Schriften unter die kritische Lupe nahm, erregten seine auf die wissenschaftliche Abklärung Dührings gestimmten Aufsätze bei den meisten von uns zunächst je nachdem Entrüstung oder wenigstens Verdruss. Die befehlende Wirkung setzte erst nachträglich ein.

Wie es damit bei Bebel zuging, müssen wir ihm selbst überlassen zu schildern. Zwei Aufsätze von ihm in der Hochberg'schen „Zukunft“ von 1877 zeigen ihm schon bedeutend weiter auf dem Wege zu Marx vorgeschritten. Der eine ist die Abhandlung „Der Sozialismus und das Landvolk“, eine Polemik wider den gleichzeitigen Aufsatz des Proudhon'schülers Dr. Artur Mülberger. Der zweite ist eine Rezension von Lassalle's „Geschichte der Pariser Kommune“. Die Polemik gegen Mülberger ist ein interessantes Vorstudium zu den Agrardebatten, die in den 90er Jahren in der Partei die Gemüter erregten. Sie zeigt den Streiter Bebel in jener Bekanntheit, gleich stark in der Form wie in der Sache, und in letzterer Hinsicht als leidenschaftlichen Streiter für Marx wider Proudhon. Sehr ruhig ist dagegen die Besprechung Lassalle's gehalten. Aber sie ist nicht minder marxistisch. Ja sie kehrt in der Sache die marxistische Geschichtsauffassung gegen einen Mann, der damals von Leuten sehr gefeiert wurde, die wir für die besten Interpreten von Marx hielten und halten mußten. Bebel wußte der in sozialistischen Kreisen zu jener Zeit noch ausschließlich üblichen melodramatischen Beurteilung der Kommune gegenüber dem meines Wissens zum erstenmal die Frage auf: Wie steht es eigentlich um die ökonomische Grundlage der Kommune im Speziellen und der Entwicklung der Dinge in Frankreich im Allgemeinen? Und er hält sich nicht an die banale Auffassung der ökonomischen Frage als Verteilungs- oder Einkommensfrage, sondern geht auf die Frage des Höhenstandes der Produktion und der technischen Kräfte zurück. Die Besprechung ist verhältnismäßig kurz gefaßt, sie giebt jedoch nur erst Grundlinien, aber sie tut dies in einer Weise, die bis dahin in der Partei ganz ungewohnt war. Unter anderem erregte sie die Bewunderung Ignaz Auer's.

Es kam das Sozialistengesetz, und als ich Bebel im Frühjahre 1880 in Zürich wieder sah, da war er wohl schon ganz von der Marx'schen Theorie durchdrungen. Bei mir hatte der Prozeß indier eingeleitet und war noch nicht so weit gediehen wie bei ihm. Aber er war doch so weit vorgeschritten, daß ich den dringenden Wunsch hatte, zwischen Zürich und London, die damals sehr gereizt wider einander waren, ein gutes Verhältnis herzustellen. Zwei Personen waren schon zu diesem Zwecke nach London gereist; es

war aber alles beim alten geblieben. Da ward im Herbst 1880 nach dem Sprichwort „Alle guten Dinge sind drei“ ein dritter Versuch beschloffen und für ihn Bebel gewonnen. Auch ich sollte an der Reise teilnehmen, die im Dezember 1880 vor sich ging. Sie hatte das gewünschte Resultat zur Folge. Es handelte sich vornehmlich um Auseinandersetzungen über die Lage und Zukunft der Partei in Deutschland, und hierüber gab nun Bebel Marx und Engels, die damals in bezug auf diesen Punkt sehr mangelfaht unterrichtet waren, in seiner rückhaltlosen Weise ein von allen Schönfärberei freies Bild, das eine Verständigung sehr leicht machte. Von theoretischen Dingen ist in jenen Tagen in London wenig gesprochen worden, denn prinzipiell brauchten wir nicht erst besprochen zu werden. Aber die persönliche Bekanntschaft ward zum Ausgangspunkt für einen zeitweise sehr eingehenden Briefwechsel, der gelegentlich auch von theoretischen Fragen handelte.

Welchen tiefen Eindruck Bebel auf Engels machte, hat die in seinen Briefen an Fr. A. Sorge geschildert. Bebels gewissenhafte, ausführliche Briefe waren ihm unschätzbare Informationsquelle und auf seine Urteile über die politischen Vorgänge in Deutschland legte er den größten Wert. Er bedauerte nur, daß Bebel damals noch wenig vom Ausland gesehen hatte und daher nicht mit gleich sicherem Blick die dortigen Verhältnisse übersehen konnte, was Deutschland anbetraf, da ließ er sich, wenn gelegentlich einmal ihre Urteile auseinandergingen, gern von Bebel eines Besseren belehren. Und wie wir alle, so erkannte in theoretischen Dingen auch Bebel in Engels den berufenen Lehrer.

Zu jener Zeit nun, d. h. in der Zeit des Sozialistengesetzes, vollzog sich erst völlig der Sieg der marxistischen Lehre in der deutschen Sozialdemokratie. Für sie wirkte von 1881 ab in Zürich der „Sozialdemokrat“, vom Oktober 1882 ab in Stuttgart der „Neue Zeit“. Beide Organe hatten darob manchen Strauß aufzusuchen, mit mancherlei Gegnerschaften unter den führenden Genossen zu tun. Aber sie hatten in diesen Kämpfen einen unerschütterlichen Vorkämpfer und Verteidiger in August Bebel, der nun der eigentliche Verfechter der Marx'schen Gesellschaftslehre in den Reihen der Führer der Partei geworden war. Und mein kleine Skizze zeigt, daß sie ihm nicht zugesagen, sondern als Erkenntnis in langer Arbeit von ihm erworben worden ist. —

Worte Bebels.

Ich habe die Wahrheit gesagt, auch dort, wo mancher denken wird, ich hätte besser gelassen sie zu verschweigen.

(„Aus meinem Leben“, I. Band.)

August Bebel, der Sohn eines Unteroffiziers, der als armer Drechslergehilfe auszog, dann Hunderttausende begeisterte, den Sturm der Jahrzehnte Millionen geohrt haben — auch August Bebel ist von der Entwicklung hin und her geworfen worden, seine Meinungen bildeten sich um, und sein Urteil hat sich manches Mal geändert. Aber eins kann ihm niemand nachsagen — daß er die Unwahrheit als Waffe geführt habe. Das, was August Bebel im Vorwort seiner Lebensbeschreibung von dieser sagt, trifft auf ihn selbst in seinem innersten Wesen zu. Bebel sprach immer aus, was er fühlte und gesehen hatte. Auch dann, wenn mancher wohl geglaubt hat, es würde klüger und besser sein, nichts zu sagen.

Die lautere Klarheit der Worte Bebels haben wir immer bewundert. Sie leuchtet auch aus den folgenden kleinen Zitaten.

Ueber die Einigkeit der Partei.

„Parteigenossen! Ich habe die felsenfeste Ueberzeugung, daß es keinen Mann in der Partei gibt, er möge noch so mächtig und angesehen sein, ob er Liebknecht, ob er Singer, ob er Auer, ob er Vollmar oder Bebel heißt, der imstande wäre, die Partei auseinanderzureißen. Derjenige, der sich beikommen ließe, den Versuch zu machen, der wäre der erste, der aus der Partei hinausfliegt. Die Partei ist so in sich gefestigt, daß da niemand auch nur denken kann, einen andern Geist in sie hineinzubringen.“
Parteitag zu Gotha 1896.

Ueber die Macht des Reichstags.

„Man ist gestern von Bernstein geklagt worden über die steigende Ohnmacht des Reichstags. Das ist grundfalsch, das Gegenteil ist wahr. Ich habe die Dinge vom Anfang im Reichstag sich entwickeln sehen, und da erkläre ich, daß die Macht des Reichstags in seiner Gesamtheit, wenn er einmal seine Stimme erhebt, heute viel mehr Beachtung, viel mehr Entscheidung hat, wie jemals in einer frühern Periode. Wenn man unter der Herrschaft des Fürsten Bismarck von einer vollständigen Ohnmacht des Reichstags gesprochen hat, so hatte man vollkommen recht. Ja selbst noch unter dem Grafen Caprivi und noch unter Fürst Hohenlohe konnte man das mit einer gewissen Einschränkung sagen, aber seitdem hat der Reichstag allmählich der Regierung gegenüber sich eine Position erworben. Er hat in einer Reihe von Fragen tatsächlich die Leitung an sich gerissen, er entscheidet, und nach seiner Entscheidung richtet sich öfter die Regierung.“
Parteitag zu Jena 1906.

Ueber die Gewerkschaften.

„Es gab eine Zeit, wo man sich über die Zweckmäßigkeit derselben innerhalb der Partei lebhaft stritt; auch heute noch sind einzelne der Meinung, diese sei ganz nebensächlich, man sollte sich doch nach Möglichkeit beiseitesetzen, die gewerkschaftliche Organisation hindere die politische, sie absorbiere eine Masse von Mitteln und Kräften, welche der politischen entzogen würden, auch angeheißt der durch verunglückte Streiks verursachten Schäden dürfe man sich nicht darauf einlassen. Die immense Majorität der Partei hat indes die gewerkschaftliche Organisation für notwendig gehalten, nicht bloß für die Entwicklung der Partei, sondern auch für die Führung des Klassenkampfes gegen die bestehende Ordnung der Dinge.“
Parteitag zu Erfurt 1891.

Ueber den Materialismus.

„Unter Materialismus und materialistischer Weltanschauung ist nicht die rohe Genussucht, wie sie die heutige Bourgeoisie übt, und ihre wilde Sucht nach Gut und Geld zu verstehen, sondern die Anschauung, wonach die Materie die Grundursache alles Lebens und aller Bewegung ist, und wonach von den materiellen Existenzbedingungen die Fortentwicklung der Wesen, also auch des Menschen und der Menschheit abhängt.“
Im Vorwort von „Der deutsche Bauernkrieg“.

Ueber sich selbst und über die Massen.

„Und nun will ich denen, die es angeht, ein Geheimnis verraten, wenn es ein Geheimnis ist. Da sagen die Gegner immer, der alte Bebel, da ist nichts zu machen, der hat die Massen hinter sich. Ja, warum hat er denn die Massen hinter sich? Weil alle sich sagen müssen, er hat manchen Schwupper hinter sich, manche Dummheit gemacht, manchmal durch sein Temperament sich hinreißen lassen, aber auch in seiner Dummheit war er stets der ehrliche Mann. Ja, auch mit seinen Fehlern hat er geglaubt, der Partei zu dienen, und antippen kann man ihn nicht. Und wenn Ihr, die das angeht, denselben Einfluß haben wollt, dann macht es wie ich.“

Parteitag zu Dresden 1908.

Ueber die Frau und über die Ehe.

„Ich habe meine Ehe nie zu bereuen gehabt. Eine liebevollere, hingebendere, allzeit opferbereitere Frau hätte ich nicht finden können. Leistete ich, was ich geleistet habe, so war dieses in erster Linie nur durch ihre unermüdete Pflege und Hilfsbereitschaft möglich. Und sie hat viele schwere Tage, Monate und Jahre zu durchkosten gehabt.“

„Aus meinem Leben“, 1. Band.

Daten aus Bebels Leben.

Ferdinand August Bebel ist geboren am 22. Februar 1840 zu Köln-Brauweiler. Er besuchte die Dorfschule zu Brauweiler in der Rheinprovinz, später die Volks- und Sonntagsschule zu Weiskar, reiste als Handwerksbursche — Drechslergehilfe — in Süddeutschland und Oesterreich und kam 1860 nach Leipzig, wo er sich 1864 als Drechslermeister selbstständig machte. 1876 assoziierte er sich mit einem Herrn Fleiß und trat dann infolge seiner Ausweisung aus Leipzig unter dem Ausnahmegesetz 1884 aus dem Geschäft aus. Seitdem lebte er völlig der Politik und der Schriftstellerei.

Seit 1862 ist Bebel in der deutschen Arbeiterbewegung tätig gewesen. 1865 wurde er Vorsitzender des Leipziger Arbeiterbildungsvereins, und von 1864 bis 1867 war er Mitglied des ständigen Ausschusses des Verbandes der deutschen Arbeitervereine, dessen Vorsitz er mit dem Jahre 1867 übernahm. 1866 war er Mitbegründer der Sächsischen Volkspartei und wesentlicher Schöpfer des Programms dieser Partei, sogenannten Chemnitz-Programm von 1866. Als Vorsitzender des Verbandes deutscher Arbeitervereine leitete er den Verband in das Jahrwasser der internationalen Arbeiterassoziation.

Auf dem Verbandstag zu Nürnberg 1868 akzeptierte die Mehrheit die Grundsätze der internationalen Arbeiterassoziation; eine kleine Minderheit trat aus. 1869 war Bebel Mitbegründer der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands Eisenacher Richtung.

Im Jahre 1867 wurde Bebel im sächsischen Wahlkreis Glauchau-Meerane in den konstituierenden und im gleichen Jahr in den ersten ordentlichen Norddeutschen Reichstag gewählt. Er hat von 1867 bis 1871 den Wahlkreis Glauchau-Meerane, von 1877 bis 1881 Dresden-Stadt, von 1883 bis 1893 Hamburg 1, von 1893 bis 1898 Straßburg und seitdem bis zu seinem Tode Hamburg 1 im Reichstag vertreten. Von 1881 bis 1890 war Bebel Mitglied des sächsischen Landtags, aus dem er nur wegen seiner Uebersiedlung nach Berlin ausschied.

Am 17. Dezember 1870 wurde Bebel mit Liebknecht und Heitner zusammen wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet, nach 3½monatiger Untersuchungshaft entlassen und am 26. März 1872 mit Liebknecht zu 2 Jahren Festungshaft verurteilt. Im gleichen Jahr erhielt er 9 Monate Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung, zugleich wurde ihm das Reichstagsmandat aberkannt, das ihm aber Anfang 1873 mit einer Stimmenzahl von 10 000 wieder übertragen wurde. Bebel war noch in zahlreiche andre Prozesse verwickelt. Er wurde auch in dem dem Kopenhagener Kongreß folgenden Geheimbundprozeß verurteilt. Im ganzen verbrachte er 56 Monate Festungs- und Gefängnisstrafe.

Bebel ist seit Bestehen der sozialdemokratischen Partei Mitglied des Vorstandes. Unter dem Sozialistengesetz führte er die Kassengeschäfte.

Von seinen Schriften sind zu nennen: „Unsre Ziele“, „Der deutsche Bauernkrieg“, „Die Frau und der Sozialismus“, „Charles Fourier“, „Die mohammedanisch-arabische Kulturperiode“, „Die Sozialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht“, zahlreiche Berichte über die Tätigkeit des deutschen Reichstags in den einzelnen Legislaturperioden, mehrere Schriften über stehendes Heer oder Volkswehr.

Bebel nahm an führender Stelle besonders teil an den Erörterungen über folgende taktische Fragen: Agrarfrage 1894/95, Frage der Budgetbewilligung auf zahlreichen Parteitagungen, Frage des Opportunismus und Revisionismus, Parteitage 1898, 1899, 1902, 1903, Massenstreikfrage 1905/06.

Bebels letzte Verfügung.

Unser Führer hat bestimmt, daß sein Körper, nachdem das Leben entflohen, zur Vernichtung der Flamme übergeben werden soll. Die Verfügung lautet:

A. Bebel. Söhneberg b. Berlin, den 12. April 1913.

Lebwillige Verfügung.

Ich bestimme hiermit, daß nach meinem Tode die Einäscherung meines Leichnams vorgenommen wird.

Stirbe ich an einem Ort, an dem eine Einäscherung einer Leiche nicht gestattet oder nicht möglich ist, so ver füge ich, daß mein Leichnam nach einem Orte transportiert wird, an dem eine Leichenverbrennung möglich ist.

Diesen Ort zu bestimmen, überlasse ich meinen Angehörigen, nächst denen dem Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Ich bestimme ferner, daß meine Asche in einer Urne oder Kapsel nach Zürich übergeführt wird und dort neben der Aschenurne meiner verstorbenen Ehefrau auf dem Zentralfriedhof beigesetzt wird.

August Bebel.

Da an dem Orte des Todes, dem kleinen Kurort Bässig im Kanton Graubünden, eine Einäscherung nicht möglich ist, wird das, was vergänglich ist an August Bebel, nach Zürich, dem Wohnort seiner Tochter, übergeführt werden. Dort wird die Einäscherung erfolgen, und zwar, wie der „Vorwärts“ mitteilt, wahrscheinlich am Sonnabend nachmittag, nachdem der Sarg am heutigen Donnerstag nachmittag in Zürich eingetroffen ist.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Termin zur Ueberführung ins Krematorium noch um einen Tag verschoben

wird. Denn in der internationalen Sozialdemokratie rüsteten sich die Abgeordneten der Organisationen, um dem toten Führer im Namen der Tausende ihrer Auftraggeber das letzte Geleit zu geben. Sie werden aber schwerlich vor Sonntag früh in ihrer Gesamtheit zur Stelle sein können.

Die letzten Stunden.

Am Dienstag abend machte Bebel noch bis 10 Uhr einen Spaziergang, ohne nachher besondere Müdigkeit zu verspüren. Seine einzige Sorge war, daß er mit dem dritten Bande seiner Lebenserinnerungen noch nicht fertig war. Nur diese Angst deutete darauf hin, daß er sein Ende nahe fühlte. Schmerzlos ist er in der Nacht verschieden. Man wurde sein Hinscheiden erst gewahr, als man ihn tot in seinem Bett auffand.

Zwar war vor einigen Tagen Herzschwäche eingetreten. Aber Bebels Umgebung legte ihr zunächst keine größere Bedeutung bei, da er schon öfter an Herzschwäche gelitten, aber sich immer wieder erholt hatte. Der Kranke selbst schien allerdings vorübergehend zu fühlen, daß es mit ihm schlimmer stand, als seine Umgebung glaubte. Er ließ deshalb vor einigen Tagen seinen Freund und Genossen Heimann aus Berlin kommen. Er hat ihm nur noch die Augen zudrücken können.

Bebels letzte Fahrt.

Aus **C h u r**, der Hauptstadt des Kantons Graubünden, wird uns am Donnerstag mittag 2 Uhr vom Depeschsbureau Herold telegraphiert:

Die irdischen Ueberreste Bebels wurden heute mittag von den Arbeitern Churs mit umflorkten Fahnen nach dem Bahnhof gebracht. Der schlichte Sarg trug reiche Kranzpenden.

An Bebels Bahre.

Der letzte Atemzug. Die müden Lider
Der ewig jungen Augen schloß der Tod.
Nur lösch die Lichter alle aus, ihr Brüder,
Daß nur noch eine Totenkerze loht.
Und leise rauschend laßt am Mast nieder
Die Freiheitsfahne, blutig rot!
Die Erde überfällt es wie ein Schauer,
Und eine Welt versinkt in stille Trauer.

Der Besten einer, die sie je getragen,
Geht jetzt in ihren Schoß zur ewigen Ruh'.
Und seit den fernsten ersten Menschentagen.
Noch keinem flogen so viel Herzen zu.
Und überall wird eins zum andern sagen:
Wir lieben diesen: Ach! Und Dul und Dul
Und allen wurde dieser Mensch genommen,
Denn für uns alle war er ja gekommen. —

Was blinde Feinde töricht stets gefunden,
Was einer haßt, weil ihn die Liebe zwingt,
Weil diese schlaun Gegner nie bestanden,
Was aus der heißen Not der Seele dringt,
Die Blut, vor der das alles war erstanden,
Was noch im Herzen lebt und ringt:
Das alles schwand, ein Kämpferleben,
Wie es auf Erden keines noch gegeben.

Will man der letzte trübe Morgen tagen,
Der uns des Toten letzte Reste nimmt,
Dann sollt ihr stumm zur Gruft hinaus ihn tragen,
Dann seien Totenlieder angestimmt,
Doch keine schmerzlich-hoffnungslosen Klagen,
Wie sie die Welt so oft und gern vernimmt:
Dem tiefen Leid der ungezählten Scharen
Sol' Stoi, „„ Dank und Mut und Kraft sich paaren.

Ein Sohn des Volkes ist der Mann gewesen,
Um dessen Leides Volk und Volk sich schart!
Aus unsern Reihen war er auferlesen,
Der unser Führer, unser Vorbild war!
Das muß den Schmerz in jedem Herzen lösen,
Das seines Sinnes ist und seiner Art:
Unsterblich ist das Bild in uns geweckt,
Unsterblich wirkt sein Vorbild in die Zeit!

Rudolf Franz.

Bebel in Magdeburg.

Ein alter Parteigenosse schreibt uns:

„Es war im Jahre 1876, als ich durch einen reinen Zufall August Bebel hier in Magdeburg zum erstenmal in die Augen bliden konnte, und es ist mir, als stünde er heute noch wie damals vor mir, so nachhaltig war der Eindruck. Ich war um jene Zeit bei einem hiesigen Schlossermeister im dritten Jahre in der Lehre. Von Sozialismus und Sozialdemokratie verstand ich nichts. Nach dem, was ich im Elternhaus davon gehört hatte, wo täglich Kunden aus den besten bürgerlichen Kreisen aus und ein gingen, mußten Sozialdemokraten überaus arge und gefährliche Menschen sein. Kam damals die Rede auf diese „„ roten Brüder“, dann war es sicher, daß in demselben Atemzug des alten Böttchers **F r e m e r** in Magdeburg und des „Oberhäuptlings“ Bebel in Leipzig in abspredchender Weise gedacht wurde. Mehr als einmal glaube ich bei diesen Bemerkungen gehört zu haben: „Ja, und wissen Sie, der Mann (gemeint war Bebel) soll sein Geschäft verrichten und soll als Drechsler hervorragend Tüchtiges leisten!“

Das war so ziemlich alles, was ich bis zum Beginn meiner
Lehrzeit von der Sozialdemokratie gehört hatte. Nicht lange nach
einer Reichstagswahl mußte ich eines Tages aus der hinteren Werk-
statt irgendeinen Gegenstand in die nach der Straße zu gelegene
Werkstatt bringen. Im Hausflur kam mein Meister mit einem
schmächtigen Herrn, der einen dunkeln Spitz- und Schnurrbart
trug, die Kreppe herunter. Während ich vorbeiging, hörte ich nur
die Worte: „Na adieu, Herr Bebel!“

Was — dachte ich! Dieser so freundlich dreinschauende
Mann ist der Nordbrenner Bebel? Ich wollte diesen Ober-
spitzbuben noch einmal scharf ansehen, aber — da war er schon mit
einem „Guten Morgen, Meister!“ zur Tür hinaus.

„Was sagen Sie bloß dazu,“ sagte mein Meister, als er die
Werkstatt betrat, in größter Erregung zu dem ersten Gesellen,
„hebt eben war der Sozialdemokrat Bebel hier, der hat in Leipzig
mit einem gewissen Fleiß eine Hornbrecherei und hat mir eine
Offerte auf Tür- und Fenstergriffe gemacht, übrigens sehr solide
Arbeit.“

Aus der weiteren Unterhaltung, der ich mit gespanntester
Aufmerksamkeit zuhörte, konnte ich nur die Worte entnehmen:
„Ganz netter Kerl, ist fürchtbar beschlagen, sieht gar nicht so aus,
als wenn er alles teilen wollte.“

Nach längerer Arbeitslosigkeit kam ich Anfang der 80er Jahre in
die Fabrik von Schäffer u. Budenberg. Da traf ich zum erstenmal
mit leidenschaftigen Sozialdemokraten zusammen und wurde bald —
auch einer. In verhältnismäßig kurzer Zeit wurde ich Komitee-
mitglied. D. h. ich kam in die Leitung.

Eines Tages wurde uns da mitgeteilt, daß August Bebel auf
einer Geschäftsreise Magdeburg berühre und mit den führenden
Genossen ein paar Stunden zusammen sein möchte. Wie in
meinem Leben, selbst nicht an dem Tage, da ich meine erste Rede
halten sollte, habe ich solche Unruhe gehabt wie an diesem Tage.
Die Zusammenkunft fand in dem damaligen Eitelischen Stabli-
ment in der Apfelstraße, dem jetzigen Balhalla-Theater statt. Es
waren etwa zehn Genossen anwesend. Gegen 8½ Uhr erschien
Bebel mit einem Genossen und nahm Platz. In kürzester Zeit war
eine lebhaftige Unterhaltung im Gange. Sie drehte sich in der Haupt-
sache um die fürchterlichen Schläge, die durch das Ausnahme-
gesetz der Partei zugefügt worden waren und um Anregungen,
wie diese Schläge weiter pariert werden könnten. Als damaliger
„Parteifist“ hatte ich mich selbstverständlich an der Diskussion
nicht mit beteiligt, um so aufmerksamer aber zugehört. Zum
Schlusse der ziemlich langen Sitzung erklärte uns Bebel noch über die
damalige irische Bewegung auf, deren Führer Parnell und Dillon
die Aufmerksamkeit der damaligen politischen Welt auf sich gelenkt
hatten. Mitternacht war längst vorüber, als wir uns in der
dunkeln Apfelstraße trennten und dabei vorsichtig nach etwaigen
Spitzeln auslugten.

Noch lange haben die Anregungen nachgewirkt, die wir an
diesem Abend von August Bebel erhielten. Die schweren Wunden,
die das Schandgesetz auch der Magdeburger Partei im Jahre 1887
geschlagen hatte, waren noch nicht ganz geheilt, als mit Feuereifer
darangegangen wurde, ein eigenes sozialdemokratisches Organ für
Magdeburg zu gründen. Im Jahre 1890 erschien unter der Re-
daktion von Hans Müller und Paul Kampffmeyer die erste
Nummer. Die Redaktion nahm zu einer Angelegenheit, die in
Dresden spielte und bei der Bebel beteiligt war, Stellung. Neben-
bei wurde in Artikeln stark die damals unter der Führung von
Werner und Willberger stehende sogenannte Unabhängigen-
bewegung vertreten. In einer stark besuchten Versammlung, die
im „Schloßgarten“ vor dem Ulrichstor tagte und zu der Bebel als
Redner erschienen war, sollten die Genossen über diese Dinge ent-
scheiden. Das Urteil fiel zuungunsten der damaligen Redaktion
aus. Die Redaktion ging daher bald danach an den Genossen
Dr. Zug über. —

Ein zweiter Genosse schreibt uns:

„Es war im Jahre 1903. Die Sozialdemokratie verzeichnete
ihren stolzeften Wahlsieg. Sie hatte ihre Stimmenzahl um
800 000 gesteigert und im ersten Wahlgang schon 66 Mandate ge-
wonnen. Fast alle Großstädte hatten im ersten Ansturm die
Gegner der Partei gemorren. Nur in Magdeburg waren wir in
die Stichwahl gedrängt worden. Der katholische Mittelständler
Müller aus Dortmund hatte 4696 Stimmen, der nationalliberale
Fabrikant Rudolf Arendt 15 710 Stimmen, und unser Genosse
Pfanckuch 20 871 Stimmen erhalten. So mußte denn eine Stich-
wahl zwischen den Nationalliberalen und uns stattfinden. Eine
tiefe Erregung über diesen ersten Triumph der Gegner beherrschte
die Arbeiterchaft. Wenn es der ungemein rührigen Agitation
der Gegner gelang, Reiserben heranzuziehen, war Magdeburg für
die Partei verloren. Das wurde allseitig erkannt, und nunmehr
setzte der alte agitatorische Eian ein. Alle Kräfte wurden ange-
regt, und auch der Genosse Bebel mußte sich nach Magdeburg
bemühen, um in einer Stichwahlrede für das bedrohte Mandat
einzutreten. Er kam am 22. Juni nachmittags hier an. Seine
sonst so langvolle Stimme, die niemand vergessen wird, der sie
einmal gehört hat, war völlig erschöpft. Die zahlreichen Wahlreben
im Reiche hatten selbst diese Stimmittel bezwungen; er war stark
heiser. Sein erster Weg war nach der Redaktion. Die Genossen
dort ließ er hart an. Ob sie sich nicht ein wenig schämen, daß er
in einer Stadt wie Magdeburg erst noch eine Stichwahlrede halten
müsse? Man solle ihn allein lassen und ihm ein Glas heißes
Zitronenwasser bringen. Gleichwohl blieb ich in der Nähe, und
das war nötig. Denn als er zu arbeiten begann, bedurfte er
Materialien, die ich ihm nun schnell verschaffen konnte.

Einige Stunden später wurde die Versammlung im „Luisen-
park“ eröffnet. So voll wie an jenem Abend ist unser Parteilokal
wohl seitdem nicht wieder gewesen! Die Polizei hielt sich zurück.
Der Andrang der Massen war so enorm, daß wir Ordner alle
Mühe hatten, Konflikte zu vermeiden. Auch bürgerliche Wähler
waren stark vertreten, und als dann Bebel die Tribüne betrat,
durchbraute ein Beifallssturm den Saal, wie man ihn selten
hört. Aber das machte auf ihn keinen Eindruck. Er begann
damit, den Magdeburger Arbeitern gehörig den Kopf zu waschen,
und dann gab es eine Generalabrechnung mit den Nationallibe-
ralen, wie nur Bebel sie geben konnte, der sein ganzes Leben be-
sonders im Kampfe gegen diese Partei gestanden hatte. Nie
werde ich den Eindruck dieser Versammlung vergessen. Als der
heißere Redner an das Ohrgeflüß der Parteigenossen appellierte,
da ging eine Bewegung durch den Saal, wie man sie nur in großen
Augenblicken in Massenversammlungen erleben kann. Manchem
rollten die Tränen über die Backen, und als dann die Versamm-
lung geschlossen war, da wußten wir, daß es nur diese Stimmung
auszunutzen gelte, um am 24. Juni den Nationalliberalen eine
Niederlage beizubringen. Wir haben es denn auch durchgehalten.
Arendt erhielt 22 000, unser Pfanckuch 24 200 Stimmen. Magde-
burg war gehalten worden und daran hatte Bebel seinen ge-
messenen Anteil.“ —

Es fehlen noch einige Wochen, bis drei Jahre vergangen
sind, seitdem im Garten des „Luisenparks“ August Bebel
seinen in jahrzehntelangen Kämpfen für die Sache der

Arbeiter gerührt den Leib von den milden Strahlen der Septembersonne wärmen ließ. Es war nach den großen Reden, die er in der badischen Budgetbewilligungsfrage auf dem Magdeburger Parteitag gehalten hatte. Und diese Reden hatten wieder gezeigt, daß in dem gebrechlichen Körper noch immer der alte Feuergeist lebendig war. Nur brannte es drinnen nicht mehr in verzehrender Flamme, sondern in milder, wärmender Glut. Kein anderer als sein in der Sache gegensätzlicher Gegner in jenen Tagen, Ludwig Frank, hat dies anerkannt, indem er zu Beginn seiner Rede sagte, Bebel habe gesprochen wie ein Vater, Bebel's Rede habe den Boden geschaffen, auf dem eine kameradschaftliche Auseinandersetzung über die schwebende Frage möglich sei.

Im Temperament Bebel's lag diese Zurückhaltung nicht. Er war allezeit ein Kämpfer, der seine Meinung mit rücksichtsloser Offenheit sagte, den Feinden nichts schenkte, aber auch den Freunden nichts, wenn sie nach seiner Meinung gegen die Interessen der Partei verstießen. Über Rücksichtslosigkeit und Offenheit fand nicht gleichbedeutend mit brutaler Gehässigkeit und gehässiger Verbissenheit. Es charakterisiert die anständige Gesinnung Bebel's mehr als alles andre, wenn er damals gegen eine Neuerung Zubeis's darauf hinwies, daß er im Parteivorstand bei Geldforderungen, die von einer ihm nicht genehmen Seite kämen, selbst dann bewilligte, wenn ihm die Anträge nicht gerade berechtigt erschienen. Er wollte auch nicht einmal den Wunsch erwecken, als handle er und der Vorstand parteiisch oder persönlich gehässig. Unter einer solchen Leitung mußte die Partei groß werden. Man kann nur wünschen, daß nach dem Tode des großen Führers dieser Geist der Vornehmheit allezeit in den verantwortlichen Kreisen der Partei lebendig bleibt.

Auf dem Parteitag in Magdeburg hat August Bebel nicht die bestimmende Rolle gespielt, wie auf den Parteitagen vorher und ein Jahr später in Viena. Er wartete das Ende der Tagung nicht ab, sein Gesundheitszustand war den Anstrengungen und Aufregungen nicht gewachsen. Den vielen Genossen und Genossinnen, die hier Gelegenheit hatten, ihn zu sehen und zu hören, wird seine Erscheinung im Gedächtnis bleiben als die eines um die Partei besorgten, in der Sache unerbittlichen, aber in der Form lebenswürdigen, entgegenkommenden Führers. Sachlich, fast trocken begann er seine Rede mit den Hinweisen auf früher gefasste Resolutionen, zitierte dann Reden und Erklärungen süddeutscher Führer, und ganz langsam erwärmte er sich dann am Feuer der eignen Rede. Die Angriffe wurden scharfer und sarkastischer, aber auch die Stellen mehrten sich, wo selbst die Angegriffenen gern in die allgemeine Feitersheit einstimmen. Und das blieb wiederum nicht ohne Wirkung auf den Redner. Das Schatzkästlein einer 40jährigen politischen Tätigkeit öffnete sich, Erinnerungen wurden hervorgezogen aus dieser und jener parlamentarischen Aktion, die Geister längst Verstorbenen tauchten auf. — Luer, Bismarck, Grillenberger — lebende Gegner wurden zitiert, und so fügte sich Einwand an Einwand gegen die Ansicht der andern, Begründung über Begründung zur Stütze der eignen Meinung. Da verging die Zeit wie im Fluge, die Jeddern der journalistischen Stimmungsbildner ruhen, nur die Stenographen arbeiteten fieberhaft, und über dem Saale lag eine feierliche Stille. Keiner wollte eine Silbe verlieren von den Worten, die wie Perlen von den bereiten Lippen fielen.

Der Reiz der Reden Bebel's lag in der Hauptsache wohl in der Art, wie er sie von sich gab. Kein gepraegtes und geschwollenes Pathos, keine rhetorische Kränzelei, eher ein zwangloses Plaudern, ein festes Erzählen. Auch wenn Bebel nicht der Erste in der größten politischen Partei Deutschlands gewesen wäre, hätten seine Reden Beachtung gefunden. Daß er Bebel war, erhöhte allerdings ihren Reiz.

Der Mund, der so viel zu sagen hatte, ist nun verstummt. Der erfahreteste Ratgeber der Partei ist tot. Bald wird sein Leib ein Häuflein Asche sein. Aber sein Andenken wird lebendig bleiben für alle Zeiten, sein Werk wird bestehen, wachsen und aufsteigen bis zur Erfüllung. Die aber das Glück hatten, ihn zu sehen und zu hören, werden die Erinnerung im Herzen tragen als einen kostbaren Besitz, der an Wert gewinnt, je mehr die Zeit ansieht und der Tod auch ihre Reihen lichtet. —

Nachrufe der Presse.

Von der Parteipresse liegt nur der „Vorwärts“ in seiner Donnerstagsnummer mit einem Nachruf vor. Er ist ein Morgenblatt und hatte daher Zeit zu einer Würdigung des Toten. Die Mehrzahl der übrigen Parteipresseblätter, die am Mittwoch nachmittags erschienen sind, bringen nicht eine Zeile über den Tod. Die Telegramme haben sie für den Druck zu spät erreicht. Nur wenige Blätter enthalten an ihrer Spitze das Telegramm, das in Trauerrand widergegeben wird. Allein die „Bremser Bürgerzeitung“ hat noch einige Zeilen der telegraphischen Meldung angeschlossen.

Soweit die bürgerliche Presse am Mittwoch nachmittags sich schon über Bebel und sein Werk verbreitet, sind ihre Betrachtungen im wesentlichen auf den Grundton gestimmt, daß der Verstorbene zwar der Feind der bürgerlichen Gesellschaft gewesen sei, daß aber an seinem Idealismus und an der Lauterkeit seines Willens nicht gezweifelt werden dürfe.

So schreibt die freimaurerische „Postische Zeitung“:

Bebel war unser Gegner. Als will der Todfeind sein der bürgerlichen Gesellschaft, so rief er vor 10 Jahren auf dem Parteitag zu Dresden aus, und er mußte daran die Beweismittel, daß er Recht hat, die bürgerliche Gesellschaft zu vernichten. Aber auch diesem Todfeinde muß billig zugestanden werden, daß er ein ehrlicher Charakter war. Auf demselben Parteitag in Dresden hat er als das Gegenstück seines Gegners bei den Wahlen angegeben, daß dies an ihn glaubten als an einen ehrlichen Mann.

Ähnlich äußert sich der Berliner Lokal-Anzeiger:

Seine bürgerlichen Gegner freuzten gern mit ihm die Klagen und verfasten ihm nicht die Achtung, die ein uneigennütziger Vorkämpfer politischer Ideale für sich beanspruchen kann. Auch seine Gegner werden heute am Todestag August Bebel's mit dem Zeugnis nicht zurückhalten, daß mit ihm eine geistig bedeutende Persönlichkeit aus dem politischen Leben des deutschen Volkes verschwindet, daß er mit seiner Arbeit das Wohl der arbeitenden Klassen, so wie er es verstand, zu fördern suchte, und daß sein Name mit der innern Geschichte des Deutschen Reiches, dessen parlamentarischer Vertretung er von der Reichsgründung an ununterbrochen angehört hat, dauernd verknüpft bleiben wird.

Mit noch größerer Achtung als diese beiden Blätter, ja fast mit einer gewissen Wärme, spricht die agrarische Deutsche Tageszeitung von dem Menschen Bebel. Sie erinnert an den vor kurzem erfolgten Tode des Grafen Kanitz:

So ist denn nach dem Grafen Kanitz, der vor einigen Wochen das Zeitliche segnete, nunmehr auch das letzte Reichstagsmitglied dahingegangen, das noch im Norddeutschen Reichstag von 1867 gesehen hat. Kanitz und Bebel — zwei Männer, deren Lebensanschauungen und Ueberzeugungen eine ganze Welt voneinander trennte, die aber doch beide das gemeinsame hatten, daß auch ihre politischen Gegner die Reinheit ihrer Persönlichkeit anerkennen mußten und anerkannten.

Weiter heißt es dann:

Kein Wunder also, wenn jeder, der die Endziele der Sozialdemokratie klar erkannte, in Bebel einen der schlimmsten Feinde dessen zu sehen gewohnt war, was Gott sei Dank noch der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes als das teuerste gilt, als einen der schlimmsten Feinde unsers Vaterlandes. Und doch wird die Kritik an Bebel's Persönlichkeit stets das anerkennen müssen, daß seine ganze politische Tätigkeit aus einem reinen Idealismus herausgewachsen ist, und daß, soweit er selbst in Betracht kommt, von dem Geschäfts- und Berufspolitiker, das sich besonders in der Sozialdemokratie heute immer mehr und mehr breit macht, nicht gesprochen werden darf. Daß Bebel in den letzten Jahrzehnten zu einem reinen Berufspolitiker werden mußte, ergab sich aus der ganzen Art seiner Stellung in der sozialdemokratischen Partei, aber es war doch bei ihm etwas andres als bei dem heutigen Nachwuchs. Bebel tat — als Deutscher, der er trotz allem war — die Sache um ihrer selbst willen, während die andern die Sache um des Verdienstes oder um der Stellung willen tun, die dabei für sie herausspringt.

Wir rechten in dieser Stunde nicht mit dem konservativen Organ über das Bemühen, Bebel in einen Gegenfuß zu dem Gros der Partei zu bringen, und für ebenso überflüssig erachten wir es, uns mit ihm in eine Diskussion über die von ihm aufgeworfene Frage einzulassen, ob der Parteiführer am Ende seines Lebens mit Befriedigung auf seinen Weg und sein Ziel habe zurückblicken können. Schließlich ist für jeden, der Bebel kannte, der Versuch doch gar zu albern, den Bebel von 70 Jahren als einen Zweifler hinzustellen, der vielleicht nur noch ein paar Jahre länger hätte zu leben brauchen, um ein reumütiger und zerknirschter Befehlter zu werden.

Nur auf einen Punkt lohnt es sich noch einzugehen. Die „Deutsche Tageszeitung“ sowohl wie andre Blätter werfen unserm Verstorbenen vor, daß er zur Bekämpfung von Gegnern sich nicht immer einwandfreier Mittel bedient habe. Man erinnert an den Luderbrief, mit dem er den Afrika-Peters angriff, und an die Affäre des Majors Dominik. In beiden Fällen ist Bebel getäuscht worden und er hat seinen Irrtum offen eingestanden, als er eines Bessern belehrt worden war. Er führte einen harten Kampf gegen ein System und er mußte glauben, eine Pflicht gegen seine Partei und die Interessen der von ihm vertretenen Klasse zu vernachlässigen, wenn er von dem Material, das ihm einwandfrei erschien, im Parlament keinen Gebrauch machte. Mehr konnte er nicht tun, als nachträglich zugeben, daß er irreführt worden sei. Wenn die alldeutsche Tagesliche Rundschau ihm vorwirft, daß er Karl Peters nicht ausdrücklich um Verzeihung gebeten habe, so hatte gerade der am allerwenigsten Anspruch auf einen solchen Schritt, den er vielleicht noch dazu benutzt hätte, um auch seine nachgewiesenen Sünden in Vergessenheit zu bringen.

Die besondere Freundschaft für den Gewaltmenschen Peters ist es wohl, die die „Tägliche Rundschau“ von Bebel nach einigen Worten der Anerkennung sagen läßt:

Auf der andern Seite war er unerschrocken wie mancher Politiker, und Harden nannte ihn einen „eisernen Lügner“. Peters und den Hauptmann Dominik hat Bebel nie um Verzeihung gebeten.

Allerdings kann auch dieses Blatt nicht umhin, anzuerkennen, daß sein Feind „auf seine Art“ sicher auch wieder ehrlich und ein bedeutender Mensch gewesen sei. Was es dann weiter stammelt, zeichnet sich durch hervorragende Dummheit aus:

Er war ein Taktiker. Er mauierte sich. Und wegen seiner Liebe zum Phantom seiner Partei wäre er zur Not wirklich auch noch nationalliberal geworden. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß auch die Sozialdemokratie ohne ihn nun sterben müsse, denn sie hat schon lange so gut wie ohne ihn gelebt. Freilich, den härtesten Persönlichkeitstest, den sie zur Verfügung hatte, bestanden sie in ihm ein, und so wird denn ihr Ruhm und Treiben überdies immer schablonenhafter werden. Er war ein Mann im Reich und Glück. So manches Reich war er ein Schwindler. Aber einer, der von seinem Stoffe ganz durchdrungen war. Er suchte nicht herbeizujucken und zu glänzen, sondern auszufüllen und zu sein.

Gerechter urteilen einige Blätter der fortschrittlichen Volkspartei. Im Berliner Tageblatt ist zu lesen:

Nur ein jungfräuliches Gemüt, das nicht erblich belastet ist mit der geschichtlichen Erfahrung vergangener Geschlechter, kann so sehr an die Möglichkeit des Himmels auf Erden glauben, wie es der junge Bebel getan hat. Solch ein Glaube aber war nötig, um die Massen zu sammeln und zusammenzuhalten, gegenüber der ungeheuren Uebermacht des Staates der Vorgesetzten, der die Massen zu zerschellen und gewaltsam niederzubrüden versuchte. Daß die Massen an Lassalle nicht irre geworden sind, hat wohl nur sein früher Tod verhindert, denn Lassalle hätte ganz und gar nichts vom Märtyrer an sich, aber sehr viel vom Zornmännchen. In die Verjudung, an Bebel irre zu werden, sind die Massen nie gekommen: er war ein Kämpfer seiner Ideale. Deshalb durfte er sich, auf der Höhe seiner

Wacht, schon einige Tyrannen erlauben. Freilich, schon 1864, 24 Jahren, hatte er sich ein unabhängiges Dasein auf bürgerlicher Grundlage gegründet. Aber auch der schärfste politische Gegner war ihm nicht nachsagen können, er habe aus Rücksicht auf das Geschick, wovon er lebte, den Herrschenden je das kleinste Zugeständnis gemacht, sei um persönlicher Vorteile willen je einen Fingerbreit seiner Ueberzeugung gewichen. Er wanderte auf die Festung und ins Gefängnis — mehr als vier Jahre seines Lebens und seiner Freiheit hat er seinen politischen Idealen opfern müssen — aber er kehrte an den Kampfplatz zurück als der gleiche, der er gewesen war. Er striff die alten Ideale mit dem gleichen Feuer, mit der gleichen Bestimmtheit um sein persönliches Wohlbefinden, mit der gleichen durch keinen Mißerfolg zu erschütternden Glaubenszuversicht — was vielleicht nur ein Deutscher kann. Diese Treue, die er der Sache der Massen gehalten, hielten die Massen ihn, und so konnte er führen, der mit Liebknecht allein im ersten Reichstag gesehen hat durch die Leidenszeit des Sozialistengesetzes, über den Rückschlag von 1907 hinweg, bis zu 4 1/2 Millionen Stimmen und 111 Vertretern unter 397 Erwählten des deutschen Volkes.

Die demokratische „Berliner Volkszeitung“ schreibt anerkennend:

Bebel war eine ausgeprägte Persönlichkeit, ein Mann, auf den das deutsche Volk ebenso stolz sein kann wie auf viele andre seine großen Söhne. Sein Name ist mit der Entwicklung des Deutschen Reiches auf das innigste verknüpft; einer späteren Zeit wird es vorbehalten sein, den Wert und die Bedeutung des Mannes dessen Bild heute, von der Parteien Günst und Haß verzerrt, in der Geschichte der Zeit schwandt, ohne Gier und Zorn, objektiv zu würdigen. Die deutschen Arbeiter, die mit unbegrenzter Liebe und Verehrung diesem Führer ansahen und ihm mit unbedingtem Vertrauen folgten, trauern nicht allein um ihn; das ganze deutsche Volk dankt an dieser Trauer teilzunehmen, denn alles, was Bebel in seinem langen, kampfreichen Leben getan und was er gelitten hat, geschah aus Liebe zu dem Volke, geschah in dem brennenden Wunsch ihm zu helfen und sein Los zu verbessern. Und es geschah aus der festen Ueberzeugung heraus, daß der von ihm eingeschlagene Weg der beste sei und zum Ziele führen müsse. Man kann anderer Meinung sein, aber man hat die Pflicht, die Ueberzeugung des Gegners zu ehren und den tapferen Mann, der sie vertritt, zu achten. Dieser Achtung ist Bebel bei seinen politischen Gegnern und Feinden, abgesehen von einigen trauwigen Klopfschreibern, die in der persönlichen Berührungsbühnen, besondere Tapferkeit erlitten, stets teilhaftig geworden, und sie mit ihm über das Grab hinaus bewahrt bleiben. Ein ganzer Mann, ein treuer Sohn seines Volkes ist dahingeshieden; sein Andenken bleibt in Ehren!

Im fortschrittlichen „Hamburger Fremdenblatt“ lesen wir:

Ein Prophet ist aus dem Leben geschieden. Es ist ein Stück der inneren Entwicklungsgeschichte des neuen Deutschen Reiches, das sich in diesem Manne verkörpert hat. Zu all seinen Vorzügen und Unzulänglichkeiten war er der Inbegriff des ungeheuren aufwärts dringenden Standes der Industriearbeiter, den die wirtschaftliche Entwicklung des letzten halben Jahrhunderts in Deutschland geschaffen hat. Sein Glaube war der Glaube an die Masse, in der seine Lehre allgütigen Triebe der Menschheit wecken zu können wähnte. Seine Stärke war der unerlöschliche Glaube der Massen an ihn, der als Führer der deutschen Sozialdemokratie zu einer Macht in unserm innerweltlichen Leben emporgewachsen ist. Bebel war das Urbild des Volkstribunen. Er und die Massen stülten sich eins. Dabei war er alles andre als ein „Massenknecht“, um ein in den innern Gewerkschaftskämpfen der jüngsten Zeit viel gehörtes Wort zu gebrauchen. Vielmehr hat er sich oft bei innern Meinungsverschiedenheiten auf die Seite der Minderheit, mitunter auch, wenn diese Minderheit vom Parteibekommen abwich, gestellt. Und immer hatte er dabei sofort die Menge hinter sich.

Selbst ein Scharfmacherblatt wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“ senden vor dem Menschen Bebel achtungsvoll die Fahne, so erbittert sie auch den Politiker noch im Sarge schmächen und bekämpfen:

Unse Achtung werden wir ihm nicht versagen. Denn das schied ihn von vielen, vielen andern, die mit ihm an der Spitze der proletarischen Bewegung standen: ihm war der Sozialismus kein Geschäft, kein Dummelplatz ehrgeiziger Strebertums, sondern ein Ideal, dem er mit glühendem Fanatismus, aus innerster Ueberzeugung heraus zustrebte. Wahlos griff er die Waffen auf, die sich ihm im Kampfe darboten, er wog und prüfte niemals, das innerlich lösende Temperament ging mit ihm durch, und die Ehre des Gegners galt ihm nichts, wenn er den verhassten Feinde Wunden schlagen konnte. Der Politiker Bebel darf bei uns auf seine Sympathien rechnen, der Mensch Bebel blieb rein. Er ging durch den jahrzehntelangen erbitterten Kampf mit reiner Wache, er hielt seine Finger sauber vom Schmutz, den andre nicht immer zu meiden wußten, und seine politische Gegnerschaft darf so blind sein, daß sie ihm an der Wahrheit diese Achtung verweigerte.

So blind, Bebel auch die Achtung zu verweigern, ist die politische Gegnerschaft der Berliner „Post“, des zweiten reinen Scharfmacherorgans:

Mögen schwächliche Denker und Zwenmäßigkeitpolitiker es fertigbringen, auch diesem Manne Lob und Anerkennung zu widmen, mögen aus Millionen Herzen seiner armen Verführten Lobsprüche auf ihn erschallen — das kann uns nicht von der Ueberzeugung abbringen, daß ein Mann gestorben ist, der eine Schande, ein Unheil für sein eignes Volk gewesen ist. Wir sind sicher, daß wenn einst die verführten Massen aus seinen Lehren die schredlichen Folgen ziehen sollten, wenn sie ihre Zukunftsträume im Geleit der Gewehre zusammenbrechen sehen, daß dann auch die Segenswünsche, die ihm heute noch entboten werden, sich in Flüche verwandeln.

Ein wenig gerechter, ein wenig objektiver bei aller Subjektivität ist sogar die hochkonservative „Kreuzzeitung“:

So kann man sagen, daß er bis zum letzten Atemzug der Partei gehörte. Seine politische Arbeit für die Sozialdemokratie war ihm eben eine Hergensache, von der er nicht vorzeitig lassen mochte. Davin behandelte sich seine Weisheit: Er war ein ehrlicher Schwärmer. Wenn den Politiker vor allem der nächste Blick auszeichnet, so war Bebel nichts weniger als ein Politiker. Groß war er als Agitator, als Redner. In ihm war ein starkes Temperament lebendig und dieses verlieh ihm in Verbindung mit einer hellhaften Einbildungskraft eine Beredbarkeit, die die Massen fortriß. Darauf und auf dem Umstand, daß er mit der sozialdemokratischen Bewegung groß geworden war, beruhte seine Stellung als Parteiführer. Sein weiter politischer Blick, seine überlegene Intelligenz hätten sie ihm nicht verschafft. Er war durchaus Stimmungsmensch, ein Sanguiniker, durch und durch subjektiv.

So spiegelt sich unser Bebel's Bild in der bürgerlichen Presse. Wir wissen, daß es kein ungetrübter und ungeschliffener Spiegel ist, und wir erwähnen die Auslassungen dieser Blätter nur, um sie selber zu charakterisieren. Bebel's wahres Bild lebt in den Herzen von Millionen von Proletariern und wird dort leben, solange diese Herzen zucken und schlagen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 190.

Magdeburg, Freitag den 15. August 1913.

24. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. August 1913.

Bebels Tod und die Lokalpresse.

Die hiesigen bürgerlichen Tageszeitungen widmen dem verstorbenen Genossen Bebel ebenfalls mehr oder weniger längere Nachrufe. Am schwersten ist es offensichtlich der „Magdeburgerischen Zeitung“ geworden, dem verstorbenen politischen Gegner einige Zeilen zu widmen, die ihm gerecht werden. Es ist ihr denn auch nicht gelungen. Daß das Blatt sich nicht verweigern kann, bei der Gelegenheit den Lebenden Sozialdemokraten einige häßliche Bemerkungen zu versehen, war vorauszusetzen. Wie würde es sonst vor seinen Auftraggebern bestehen können? Es heißt in dem Nachruf der „M. Ztg.“ u. a.:

Bebel war eine Persönlichkeit; kein führender Geist, aber ein leidender Agitator großen Stils.

Er wurde Sozialdemokrat, als das für die Führer noch nicht wie heute eine bequeme Karriere bedeutete, und er wurde es auch nicht, um persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen wie Lassalle, sondern er fand wirklich eine Weltanschauung und eine Lebensaufgabe auf dem Wege, den ihm sein Freund Liebknecht, von Marx aus London kommend, gewiesen hatte. Ihm wie dem alten Liebknecht und manchem anderen mußte man ihre sozialistische Ueberzeugung glauben. Und es ist auch etwas Andres, ob man heute Massen, die seit Jahrzehnten bearbeitet sind, mit Geschicklichkeit aufreizt, oder ob man seit 50 Jahren diese Massen erst organisiert hat.

Bebel war ein alter Mann, als der Revisionismus Ende des vorigen Jahrhunderts, namentlich durch Vernheims Bücher, einsetzte, und er war kaum noch in der Lage, anzukommen. Er wäre aber auch früher nicht der Mann gewesen, wie Vernheim und andere immer wieder die Grundlage seines Glaubens zu prüfen. Sein letztes literarisches Werk, die Lebenserinnerungen, hat doch selbst die erhebliche Enttäuschung, die schon nach dem früheren Hauptwerk über die Frau und den Sozialismus, an dem sie den großen Fleiß des Autodidakten rühmten, ihn nicht zu den Kreisen des „wissenschaftlichen Sozialismus“ rechnen konnten. Die „Lebenserinnerungen“ — man weiß nicht, wie oft man das Wort darüber hört: hat denn der Mann gar nichts, erlebt? Man möchte meinen, ein Mann wie Bebel hätte es sich leisten können, von einer historischen Stellung aus auch Gegnern wenigstens verständigere Worte zu sagen; aber nichts davon; feinerlei Möglichkeit auch, die Bewegung, die seinen eigenen Lebensinhalt ausmachte, rückwärts nach großen Gesichtspunkten zu gestalten und zu beurteilen. Er blieb der Agitator. Sein Temperament und seine geistige Anlage waren nicht geeignet, in abwägendem Urteil neuen historischen theoretisch gerecht zu werden, wohl aber in gefährlichen Momenten beschwichtigend auf Menschen zu wirken, um drohenden Spaltungen seiner eignen Leute vorzubeugen. Er genoß in seiner Partei ein Prestige, das keines der nicht wenigen geschmeidigen Talente, die die Partei an sich gezogen und erzogen hat, erben wird.

Im Reichstag zeigten ihn die gelegentlichen Besucher sich gegenseitig, wenn er als alter Mannchen, dem man den einstigen Feuerkopf noch anerkente, zu sehen war, was in den letzten Jahren nicht immer der Fall war, oder wenn er das Wort ergriß, was nur noch sehr selten, geschah, die Geschäftsordnungsfragen, geschah. Dann verlagten ihm auch die Gegner ein achtungsvolles Zuhören nicht, zumal er in solchen Bemerkungen selten Anlaß zu Widerspruch gab. Man vergaß dabei freilich nicht und durfte es nicht vergessen, daß Bebel nach seinem eignen Worte unverändert der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft geblieben war. Dennoch wäre man sicherlich auf bürgerlicher Seite immer noch bereit gewesen, dem alten Feinde den Respekt nicht zu verjagen, aber es war für alle Feindschaften ein äußerer peinliches Schauspiel, als dieser alte Mann, dessen Name eine historische Stellung erhalten hat und auch behalten wird, sich gelegentlich der Wahl Scheidemanns zum Präsidenten des Reichstags von allen bürgerlichen Parteien Umwahrung vorwerfen lassen mußte. Man hätte trotz aller Gegnerschaft dem alten Bebel wirklich gern gegönnt, daß er sich dieses eripete hätte.

Es wird ein großes Weichenbegängnis geben, das vielleicht zu Demonstrationen benutzt werden wird; wir würden dann da gegen noch ein Wort sagen müssen, aber nicht weil wir dem toten Führer christliche Teilnahme davor mißbilligen, denen er viel geweten ist.

Der „Central-Anzeiger“ schließt nach einer Darstellung des Lebenslaufes Bebels seinen Nachruf mit folgenden Zeilen:

Bebel genoß bis zuletzt in der Sozialdemokratie das höchste Ansehen, obwohl sich die Verhältnisse in der Partei gründlich änderten. Sein Einfluß lag oft dazu beigetragen, Spaltungen und Abspaltungen zu vermeiden, und Bebel, der sonst ein Mann von leidenschaftlichen Temperament war, hat als geborener Parteiführer viel dazu beigetragen, die Gegensätze auszugleichen. In manchen Fragen, so vor allem in der Frage der Beteiligung bei den preussischen Landtagswahlen, weigte er mehr zum Revisionismus.

Die Frage der Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen ist in der Sozialdemokratie längst keine Frage mehr, und als sie es noch war, gab es in der Partei noch keinen „Revisionismus“. Dieje Bemerkung des „Central-Anzeigers“ trifft also daneben.

Aus dem Nachruf des „General-Anzeigers“ geben wir nachstehende Sätze wieder:

Er hatte schwer zu leiden in den letzten Lebensjahren. Aber seine herben Energien rangen die Schwäche des Körpers immer wieder nieder. In ihm offenbarten sich solche außergewöhnliche Lebenskräfte, daß er nie glaubte er müde zu werden im Kampfe für seine Ideale. Schließlich ward auch ihm ein Ziel gesetzt. Ein Herzschlag endete in der Nacht zum Mittwoch sein Dasein und damit ein Leben, das zwar keine eignen Kreise zog, diese aber schließlich über das ganze Erdentum hinauswirkte.

August Bebel, der sich vom einfachen Drechslermeister zum bedeutenden Schriftsteller, einflussreichen Volksführer und gefürchteten Parlamentarier hinaufgearbeitet hat, ist unabweislich die machtvollste Erscheinung aus der großen sozialen Bewegung, welche mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzte und in ihrer bestimmten und grundlegenden Richtung erst durch ihn ihren Schöpfer fand. Von der weichen Lassalle'schen Art sagte sich Bebel schon als junger Mann los, um direkt auf seine Menschheitsideale das Ziel zu nehmen. Dabei scheute er, ohne in anarchistische, wilde Trümmereien zu verfallen, nicht vor radikaler Kampfform zurück und geriet damit oft genug in scharfsten Konflikt mit Staat und Gesellschaft. Aber er gewann sich mit seinem unerwischlichen Glauben und mit seinem rücksichtslosen Kampfe das Vertrauen der Massen, daß er zunächst eigentlich zum Gründer seiner Partei und dann für seine Zeit deren härtester Fundament wurde. Was seine Erscheinung für die Menschheit zu bedeuten hatte, das leidenschaftslos abzuwägen, wird der Zukunft vorbehalten werden müssen.

Die gelbe „Tageszeitung“ nimmt nur kurz Notiz von dem Tode Bebels, ohne ein Wort der Würdigung hinzuzufügen.

Schnittmuster von den Modellen unferer heutigen Modeschneiderei sind von der Moden-Reaktion, Berlin W 15, Kaiser-allee 216, gegen vorherige Einzahlung von 35 Pfg. für jedes Muster zu beziehen.

— **Schweres Brot.** Wie schwer mancher Mensch um sein tägliches Brot arbeiten muß, kann man auf öffentlichen Arbeitsplätzen, Bauten usw. täglich beobachten. Dort ist es augenscheinlich, daß physische Kraft zur Ausübung des Berufs notwendig ist. Doch nicht jeder Beruf läßt die Schwere seiner Ausübung äußerlich erkennen. Es gibt Berufe, die äußerlich recht angenehm und leicht erscheinen und doch schwer, je schwerer auszuüben sind. Zu diesen gehört neben vielen andern auch der Beruf des Zigarren-Neisenden, hauptsächlich dann, wenn er darauf angewiesen ist, Geschäfte mit Restaurateuren zu machen. Abgesehen von der gesundheitlichen Schädigung — denn der übermäßige Genuß alkoholischer Getränke, zu welchem der Zigarren-Neisende, falls er Geschäfte machen will, gezwungen ist, ist gesundheitsschädigend — ist er oftmals, weil die Speisen nur gering bemessen sind, im Interesse seiner Existenz gezwungen, seinen baren Verdienst zu opfern. Als schlechter und unfähiger Verkäufer wird von Leuten, die den Beruf nie ausgeübt haben, bezeichnet, dem es nicht gelingt, das vereinbarte Festum zu schaffen. Die Opfer, die gebracht, sind vergebens gewesen; unarmherzig wird er der Zigaretten-Neisenden hier. Er war entlassen worden und erhielt weder Gehalt noch Provision, angeblich weil er schon 186 Mark zuziel erhalten hätte. Er forderte jedoch auf dem Kaufmannsgericht noch Gehalt für Juli und Augustprovision seit Januar vorigen Jahres in Gesamthöhe von etwa 350 Mark. Der Vertreter des Beklagten, einer seiner Filialleiter, gab sich die erdenkliche Mühe, zu beweisen, daß der Kläger nichts mehr zu fordern hätte, weil er die gestellten Bedingungen nicht erfüllt habe. Nach seiner Meinung hätte der Kläger es auch nicht nötig gehabt, bei Restaurateuren Feste zu machen, sondern nur die bereitliegenden Aufträge entgegenzunehmen. (1) Das Gericht stellte fest, daß der Kläger noch 140,44 Mark zu bekommen habe und verurteilte den Beklagten zur Zahlung dieser Summe und der Kosten.

— **Von den Arbeiterfamariern.** Mitzlich hielt die Arbeiterfamariern-Kolonie Magdeburg ihre erste Alarmübung ab. Bei dieser Übung sollte die Leistungsfähigkeit der Kolonnenmitglieder bei plötzlich eintretenden Unfallsfällen festgestellt werden. Es wurde angenommen daß bei einer überfüllten Volksversammlung im „Luisenpark“ ein Teil der Galerie eingestürzt und eine große Anzahl Besichtigungsbesucher dabei verunglückt seien. Um 8 Uhr abends wurden die Kolonnenmitglieder durch Arbeiteradjutanten von dem angenommenen Unfallsfall benachrichtigt und erjucht, sich sofort zur Unglücksstelle zu begeben. Bereits kurz nach 8 1/2 Uhr trafen die ersten Kameraden dortselbst ein und um 8 3/4 Uhr waren fast alle Mitglieder zur Stelle, wo dann die verschiedenen markierten Verletzungen behandelt und Verband angelegt wurden. Der Verlauf der Übung ergab, daß die Arbeiterfamariern-Kolonie so geschult ist, daß sie jederzeit kaisräftig eingreifen kann. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir es nicht unterlassen, auf die im Oktober dieses Jahres beginnenden neuen Unterrichtskurse hinzuweisen und die Genossen und insbesondere die Gemeinamen ermahnen, Kurse, welche in Magdeburg und Groß-Ottersleben abgehalten werden, zahlreich zu besuchen. Auch können schon jetzt Teilnehmer in den Lebnungsstunden, welche Montag, abends 8 1/2 Uhr, in Magdeburg bei Herrn E. Holz, Tischlertrugstraße, und Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, in Groß-Ottersleben bei Herrn Karl Neuberg, Magdeburger Straße, alle 14 Tage stattfinden, aufgenommen werden.

— **Das verdächtige Schulheft.** Mit welchem Raffinement Verbrecher zuweilen vorgehen, um einen ihrer „geisteskranken“ Komplizen zu befreien, zeigte eine Verhandlung, die am Mittwoch das Berliner Landgericht bestrafte. Wegen verdächtig Gefangenbefreiung war die Arbeiterfrau Frida Schwarz aus Magdeburg angeklagt. — Die Angeklagte, die selbst bisher völlig unbescholten ist, ist die Schwester des zu der sogenannten Kirchsolome gehörenden Einbrechers Otto Hünze, eines der gefährlichsten Verbrecher. Hünze war, nachdem er eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren verbüßt hatte, im Jahre 1908 wegen eines Einbruchs, bei dem er auf die Kriminalbeamten geschossen hatte, in Berlin zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nach allbewährtem Rezept spielte er den „Geisteskranken“, da es in Verbrechertreien bekannt ist, daß sich in der Irrenanstalt eher eine Gelegenheit zur Flucht bietet als im Zuchthaus. Er spielte in der Irrenanstalt den „Verrückten“, so daß er schließlich nach der Irrenanstalt Buch gebracht wurde, wo er in dem sogenannten festen Haupte untergebracht wurde. Als er hier saß, waren seine Komplizen unermüdlich an der Arbeit, ihm eine Gelegenheit zur Flucht zu verschaffen. Während ihnen dies bei dem zu derselben Einbrecherbande gehörenden Verbrecher Max Gerst durch Bestechung eines später zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilten Pflegers der Anstalt Buch gelang, waren ihre Bemühungen bei Hünze ohne Erfolg. Im Juni d. J. lief ein von der Schwester des Hünze, der jetzigen Angeklagten, abgegebener Paket bei der Anstalt ein, das außer Wurst, Butter, Obst und Zigaretten auch Schreibmaterialien enthielt, zu denen auch ein Schulheft, ein Diarium, gehörte. Als der Oberpfleger Gymer das Diarium durchblättern wollte, wurde er plötzlich durch die eigentümliche Schwere des Heftes stutzig. Er konnte erst nichts Auffälliges daran entdecken, bis er kurz entschlossen die etwas dicken Pappdeckel des Einbandes auseinanderbrach und darin acht Stahlkliegen und eine dünne Feile entdeckte, die offenbar zum Durchdringen der eisernen Fenstergitter dienen sollten. — Die Irrenanstalt behauptete bei ihrer Vernehmung, daß ihr das Buch einige Tage vorher von einem Irren „anvertraut“ übergeben worden sei mit der Bitte, es ihrem Bruder mitzubringen. — Das Schöffengericht erkannte mit Rücksicht darauf, daß es sich um den zum Glück durchheutzutage Verzeihungsplan eines gefährlichen Einbrechers handle, auf sechs Wochen Gefängnis. In der Berufungsinstanz machte Rechtsanwalt Dr. Zengler für die Angeklagte als strafmildernd geltend, daß es sich um eine bisher unbescholtene einfache Frau handle. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und ermäßigte die Strafe auf drei Wochen Gefängnis.

— **Arbeiterjugend.** Die Mitglieder treffen sich am Freitag, abends 8 Uhr, Georgenplatz 10. — Ein Unterhaltungsabend für den Bezirk Alte Neustadt findet heute Abend in der „Krone“ statt.

— **Straßenperrung.** Wegen Tiefbauarbeiten wird die Friedhofstraße im Stadteil Salbte auf etwa 3 Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

— **Schutzverband der Schwerhörigen.** Die Bezirksgruppe Magdeburg hält am Dienstag den 19. August, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung in der Reichshalle“, Kaiserstraße, in Form eines geselligen Abends. Gäste willkommen.

— **Unfall.** Die Ehefrau B., wohnhaft Braunschweiger Straße Nr. 14, fiel am Mittwoch nachmittags in der Markgrafenstraße mit einer Kniee zur Erde und zog sich eine Quetschung des rechten Unterarms zu. Die Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt.

— **Tödlcher Unfall.** Am Donnerstag früh stürzte auf dem hiesigen Hauptbahnhof der Aufseher Johann Förster aus Heilbronn, der sich hier um eine Stellung beworben hatte, von einer Bahnsteigtreppe und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. In den Folgen der Verletzung ist Förster kurz nach seiner Entlieferung im Unstäter Krankenhaus gestorben.

× **Gestohlen** wurden in der Wolfenbüttler Straße einem drei Jahre alten Kinde ein Paar goldene Ohringe mit Korallen, die es in den Ohren trug (die Diebin soll eine unbekannte Frau gewesen sein); aus einem Schlafzimmer einer Herberge ein Paar Schürhübe, eine Kramante und ein Rasiermesser; aus dem Flur des Hauses Giercke'sstraße Nr. 2 ein Fahrrad Barade; aus dem Flur des Hauses Breiter Weg Nr. 199 ein Fahrrad Original Nova (Fabriknummer 173835); vor dem Hause Tränberg Nr. 20 ein Fahrrad Original.

× **In Haft** genommen wurden der mehrfach vorbestrafte wohnungslose Arbeiter Otto Sch., der fortgesetzt in der Dredowstraße Baumplatten gestohlen hat, die er zerhackt und an einen Kopfproduktenhändler verkauft hat; der Schiffer Otto M. aus Kattenstedt, der vor dem Hause Wollfstraße 10 ein Fahrrad Original gestohlen hat, von einem jungen Mann aber verfolgt und festgehalten wurde, so daß der Besohlene sein Rad wieder in Empfang nehmen konnte.

Konzerte, Theater etc.

* **Viktoria-Theater.** Am Freitag abend 8 1/2 Uhr findet die Erstaufführung des Schauspiel „Die Barin“ von Melchior Lengyel und Ludwig Vira verbunden mit Benefiz für Fräulein Ottilie Osten statt. Die Benefiziantin Fräulein Osten spielt die Titelrolle, die von ihr bereits mit großem Erfolg gegeben wurde. Sonntag den 17. d. M. nachmittags 4 Uhr: Große Doppel-Vorstellung bei kleinen Preisen „Im weißen Rössl“ und „Als ich wiederkam“. Ein drittes Gastspiel des beliebten Künstlers Hans Mühlfelder ist auf Sonntag den 17. d. M., abends 8 Uhr, angelegt. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel von Paul Lindau „Der Andre“.

Sport und Spiele.

Die Wettspiele der Turnerschaft Magdeburg, die am Sonntag stattfanden, zeigten folgende Resultate: Das Fußballspiel der zweiten Mannschaften von Altstadt und Alte Neustadt endete mit 2:2, also unentschieden. Beim Fußballspiel Budau gegen Schönebeck siegte die Budauer mit 3:2. In Kugelfechen mit der 10-Pfund Kugel stellte der Magdeburger, K. Gailtonast einen Rekord von 15 Meter auf.

Burg. Am Sonntag stattfanden die Brandenburger Turner der freien Turnerschaft Burg einen Besuch ab. Die hierbei ausgefochtenen Wettkämpfe endigten mit einem glatten Siege für die Burger Turner. Resultate: Faustball 124:111. Fußball 10:2. In der Wettstaffette siegte Brandenburg mit 6 Sekunden Vorprung. Am Sonntag den 17. August finden im „Hohenzollernpark“, nachmittags 3 Uhr, folgende Fußball-Wettspiele statt: Schönebeck 1 gegen Burg 1 und Schönebeck 2 gegen Burg 2. Da sehr interessante Kämpfe zu erwarten sind, wird das sportliebende Arbeiterpublikum gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Die Turnerschaft Magdeburg begeht am Sonntag den 17. August auf ihrem Spielplatz, Lübecker Straße 68, ihr diesjähriges Schauturnen. Es ist dies diejenige Veranstaltung, bei welcher ein Turnverein sein Bestes zu leisten verpicht. Das vielseitige Programm läßt erwarten, daß das Publikum auf seine Rechnung kommt. Es werden Freübungen der Turner, Steuenschwimmen der Turnerinnen als Massenaufführungen das Programm eröffnen. Sodann folgt Kriegerturnen der Mitglieder, dann der Jünglinge; ferner Kriegerturnen. Als Sondervorführungen folgen: 1. Alte Neustadt: Pyramiden; Budau: Schweizer Freübungen; Wilhelmstadt: Gesellschaftssprünge am Bod. Dann folgt eine Stabhochsprung- und eine Altersstange. Turnen der Frauen Abteilung Alte Neustadt. 2. Neue Neustadt: Trampolin-Leine-Bod-Leine. Eudenburg: Kreuzbarren, Gesellschaftsübungen. Altstadt: Stab-Gesellschaftsübungen, Langstabhochsprung von Turnern und Turnerinnen und Turnen der Eudenburg Frauenabteilung. Sodann folgen Mannschafskämpfe, und zwar Alte Neustadt gegen Neue Neustadt, Steinbofen; Wilhelmstadt gegen Altstadt, Wettprung aus dem Stand; Budau gegen Eudenburg, Kreuzstaffette; Frauenabteilung Eudenburg gegen Alte Neustadt, Dreikampfen; Langstaben in acht Abteilungen; Gesellschaftsspiele und zum Schluß ein Fußball-Propaganda-spiel Altstadt 1 gegen Alte Neustadt 1. Es soll durch diese Darbietungen gezeigt werden, daß auch die Arbeiter-Turner mit ihren Leistungen durchaus auf der Höhe stehen. Auch den noch fernstehenden Arbeitern der Deutschen Turnerschaft wird damit zur Genüge gezeigt werden, daß sie in Arbeiter-Turnvereinen in turnerischer Hinsicht wohl auf ihre Rechnung kommen. Es ist deshalb zu erwarten, daß das Magdeburger Arbeiterpublikum dieser Veranstaltung besonderes Interesse entgegenbringt. Anfang pünktlich um 3 Uhr.

Kleine Chronik.

Während einer Operation irrsinnig geworden.

Zu Cincinnati wurde ein Arzt während einer Operation irrsinnig. Er begann Gesicht und Hals des Patienten zu zer schneiden. Eine Krankenpflegerin eilte zur Hilfe herbei und nach einem heftigen Kampfe gelang es, den Arzt zu entwaffnen. Der Patient war in der Zwischenzeit infolge des großen Blutverlustes verstorben.

Ein Flieger beschossen.

Bei der Aufklärungsübung des Ostpreussischen Rundflugs wurde an der russischen Grenze von Soldaten der russischen Grenz-wache ein Schuß auf das Flugzeug des Leutnants Preßell abgegeben. Das Geschöß durchschlug den linken Flügel des Aeroplans.

Ein leichtsinniger Bergsteiger.

Aus Schmels im Komitat Zips wird gemeldet: Der Theologe Joseph Hohmann aus Bichhoflein, der mit einem Touristen Max Gehrman über Thau Roduplakte den phinischen Kamur im Tatra-gebirge bestieg, ist abgestürzt. Beim Abstieg ließ sich Hohmann leichtsinnigerweise auf Schneefelder niedersetzen; er stürzte an einem Felsen und erlitt einen Schädel- und Armbruch und andre schwere Verletzungen. Hohmann ringt mit dem Tode. Er wurde nach Bad Schmels gebracht.

Wettervorhersage.

Freitag den 15. August: Tribe, ziemlich kühl, zeitweise Regen.

Hinweis. Für unsere Leser in Wilhelmstadt, Ostenstedt und Diesdorf liegt heute ein Prospekt vom Kaufhaus Karliner, Große Diesdorfer Straße 30, bei.

Aus dem Geschäftsverkehr.



REVUE
CIGARETTEN
stark begehrt



Die neuesten Moden.



Zukunftsmoden.

Mit einigem Bangen sehen die Damen dem Erscheinen der Herbstmode entgegen, da vieles, was vorher davon durch gewollte und ungewollte Indiskretionen zu ihrer Kenntnis gelangt und auf dem Pariser Grand Prix als Vorläufer der Herbstmode proklamiert worden ist, wenig nach dem Sinn des großen Publikums war. So sind wohl auch in den bürgerlichen Kreisen die Damen, die mit jeder neuen Saison eine totale Umverlung ihrer Garderobe und Umgestaltung ihres eigenen Selbst erleben und vornehmen möchten. Zum Glück ist die Mode, wenn sie erst ihr wahres Antlitz aus den sieben Schleiern enthüllt, niemals so schlimm als der ihr vorangegangene Ruf, und darum steht zu hoffen, daß auch diesmal die Damen, in deren Dasein die Mode nur eine Nebenrolle spielt, wenn es erst so weit ist, mit der neuen Mode ganz zufrieden sein werden. Die Uebertreibungen, die immer unterlaufen, und die das Lebens-element mancher sogenannten Modedamen sind, können der Mode selbst nicht zur Last gelegt werden. Auf das Konto der Trägerin fallen auch die Unstimmigkeiten, die sich ergeben müssen, wenn eine Mode, die für die Jugend erdacht wurde, von älteren Damen angenommen wird. Es gibt zwar heute keine besondere Mode für ältere und für jüngere Damen, aber es müssen aus dem eigenen Gefühl heraus dennoch Abstufungen und Unterschiede, die durch äußere Verschiedenheiten zwischen dem Alter und der Jugend sich ausdrängen, eingehalten werden. Ferner sollte man niemals ganz plötzlich zu einer, die äußere Erscheinung sehr verändernden Mode übergehen. Das verursacht immer großes Erschauern und scharfe Kritik bei den nichtmodetundigen lieben Nächsten, und in den meisten Fällen erscheint ihnen die neue Mode dann lächerlich, „verrückt“ und fäglich. Wollzieht sich der Wechsel aber ganz allmählich mit kleinen Uebergängen, so langt man bei der neuen Mode an, ohne daß sie jemandem besonders auffällig erschiene. Natürlich ist es nicht leicht, diese Taktik zu verfolgen, wenn man sich nur verhältnismäßig selten zu neuen Anschaffungen entschließt, aber es läßt sich auch dann durch die gegebenen Veränderungen in der Zwischenzeit ganz gut Schritt halten. Viele Moden aber, die gar nicht zu der betreffenden Figur passen, sollten entschieden nicht getragen werden, und bei der großen



1580. Sommerkleid aus Pompadourkrepp mit gezogenem Puffrock für Mädchen von 14—16 Jahren.
1581. Festkleid aus weißem Vellé mit Säumchenverzierung für Mädchen von 13—15 Jahren.



1574. Sommerhauskleid aus hellblauem Raffé mit Verzierung von Valencienneseinfäden und Spitzenkrausen für junge Damen

Stetigkeit der heutigen Mode läßt sich diese Stellungnahme mit der größten Leichtigkeit durchführen. Wieviele Häßlichkeiten beschuldet z. B. die fraglose Mode oder vielmehr die Untermiss mancher Damen über ihre Schönheitsmängel. Diese Mode kann nur für die ganz jungen geschaffen sein, die mit dem schlankestem Ebenmaß der Formen die Farbengartigkeit der Jugend vereinigen. Glücklicherweise überwiegt die Anzahl der Damen mit Geschmack, die das Beste der Mode für sich nutzbar zu machen verstehen. Das beweist der Umstand, daß auch die häßlichste Mode reizende Brauenercheinungen und interessante Modeippen schafft, die sogar den Maler begeistern können. H. Q.

Die abgebildeten Modelle.

1580. Sommerkleid aus Pompadourkrepp. Das graziose Kleid ist in der Herstellung sehr einfach. Es hat eine glatte halstfreie Bluse mit verbreiterten Ärmeln, die oben mit drei Tüllbolsen garniert ist. Der grade Rock ist einer Hüftwaage leicht angekräuelt. Farbig, zu den Fransen passender Bandgürtel mit Schleife. Zu beachten ist auch die moderne Schürze mit schwarzer Samtbandverzierung und Kinnband.



1585. Anzug mit Falkenkittel aus Kipspike für Knaben von 3—4 Jahren
1579. Anzug mit Sportbluse aus Walschstoff für Knaben von 9—11 Jahren.

1581. Weißes Festkleid für Mädchen von 13—15 Jahren. Es ist aus feinem Stoff gezeichnet, den man an der glatt aufgesetzten und sich über die Ärmel ziehenden Bluse, den Ärmelaufschlägen und dem Gürtel mit seidenen Punkten besticht hat. Zur Vermeidung dieser Arbeit könnte man sie durch einen Belag ersetzen. Die Bluse ist im Zusammenhang mit den Ärmeln geschnitten und in ausstrahlende Falten abgeteilt. Dazu passend hat auch der Rock Hüftfalten bekommen. Die Hinterbahn liegt in einer Luchtsfalte auf. Rückenschluß.

1574. Sommerhauskleid für junge Frauen. Der nur leicht geschrägte Rock ist eingekraut und mit festlichem Ueberschlag an die Bluse gefügt. Diese hat verbreiterte Ärmeln mit glatt angelegten Ärmeln und ist ganz von Spigeneinlagen durchzogen, unter denen der Stoff fortgeschnitten ist. Eine breite Spigentransie begleitet den durch die sich übereinanderlegenden Vordertheile gebildeten edigen Ausschnitt. Alle Bandgürtel mit Enden.

1585. Anzug mit Falkenkittel. Der Knabenanzug setzt sich aus dem geraden, an ein Leibchen genähren Weinkleid und dem Kittel zusammen. Weißer Anzug und Manschetten mit Schweizerfrüder. Roter Uebergürtel.

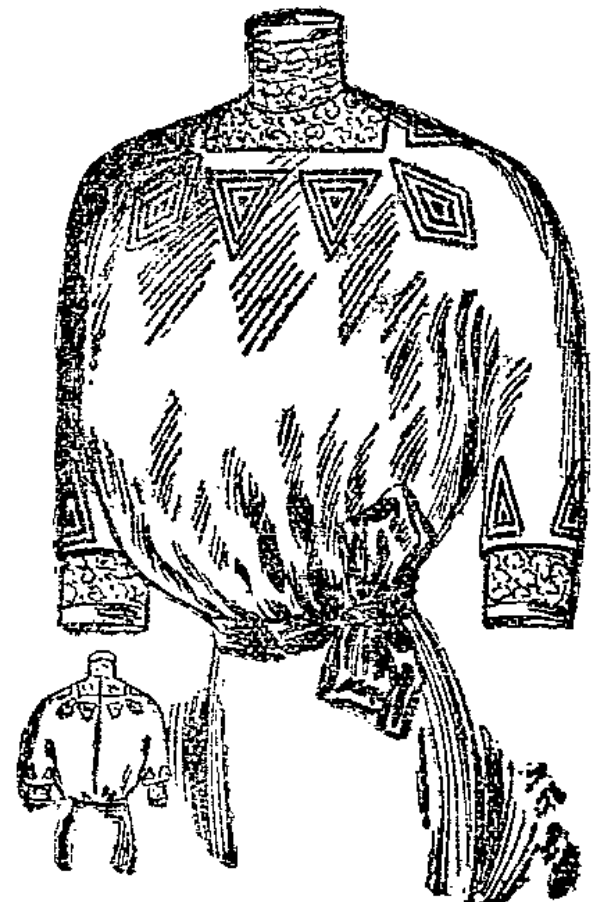
1579. Anzug für größere Knaben. Er ist mit dunklen kurzen Weinkleid und heller Walschbluse zusammengefaßt. Die letztere ist horn zu beiden Seiten der abgestrahten und durchgehenden Mittelfalte in mehrere schmale Fältchen abgeteilt. Stehungsgetragen aus demselben Stoff.

1588 bis 1591. Wäschegruppe für Jahreskinder. Hemdchen und Beinleid sind aus feinem Schirting gefertigt, das Nachtröckchen aus leichtem Barchent und der Unterröck aus Flanel. Als Abschluß hat dieser einen gestickten Flanelbolant.

1524. Damenbluse mit Soutacheverzierung. Sie hat Kimonoform mit vieredigem Ausschnitt, der durch einen Spigeneinlag mit Stehkragen ausgefüllt wird. Dazu passende, dem Futter angenäherte Jannendärmel. Rückenschluß. Für die Soutachemotiv schneidet man sich die Formen in Papier zurecht, heftet sie auf die Bluse und umrandet sie mit Soutache. Dann entfernt man die Papierformen und füllt die Flächen in gleichen Abständen mit Soutache aus. Man kann die Figuren auch mit Stiel- oder Kettenstich in Seide sticken, es wirkt sehr hübsch.



1588—1591. Caghemd, Windelbüschel, Caggenrock und Nachtröckchen für Jahreskinder. (Zusammen 1 Schnittmuster.)



1524. Damenbluse aus holzbrauner Popeline mit grünen Soutacheverzierungen und grünem Bandgürtel.

Das Colosseum

zeigt Ihnen täglich von 3 bis 11 Uhr den ersten Monopol-Schlager der neusten Pasquali-Serie 1913/14 mit alleinigem Erstaufführungsrecht für Magdeburg:

In 12^{ter} Stunde

Hauptdarsteller: Die drei berühmten italienischen Kino-Schauspieler Maria Gandini, G. Serena, U. del Colle.

Hierzu ein glänzend zusammengestelltes

Großstadt-Programm

Programmwechsel von heute an nur **Freitag und Dienstag!!**

Sensationell

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Bureau: Große Storchstraße 7, 1. Trepp.
Das Bureau ist geöffnet von 8 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.
Fernsprech-Anschluss 2970.

Bezirksversammlung für Sudenburg

tagt am
Sonntag den 16. August, abends 8 1/2 Uhr,
in der „Zerbster Bierhalle“, Schönninger Str.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen Köppen.
2. Verbands- und Werkstättenfragen.

Vollständiger Besuch erwartet Die Verwaltung.

Achtung, Stellmacher und Korbmacher!

Die Sektionsversammlungen tagen am Sonntag den 23. d. M. im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. D. O.

Große öffentliche politische Versammlung

Sonntag den 16. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Ed. Holz, Tischlerkrugstraße 22.

Tagesordnung:

1. Politischer Massenstreik oder sozialer Generalstreik? Referent: Genosse B. Schreier (Samburg)
2. Freie Aussprache.

Berein der freien Sozialisten und Anarchisten.

Z. V.: C. Lohmann.

Bildungsausschuß Schönebeck

Sonntag den 16. August d. J., abends 8 1/2 Uhr, im „Stadtpark“.

Nur für Damen und Herren über 18 Jahre!

Wissenschaftlicher Lichtbildervortrag

über sämtliche Geschlechtskrankheiten der Männer und Frauen nach Ehrlich-Gata 606 nach dem System von Gg. Geheimrat Prof. Dr. Ehrlich.

Erklärung vom rein ärztlichen Standpunkt aus.

Inhalt: Einführung in die Geschichte und das Wesen geschlechtlicher Leiden. Frühster und falscher Heilmethode. Was unsere Universitäten Berlin, München und Leipzig lehren. Das Kaiserliche Gesundheitsamt über die Gataimpfungen. Was hierzu unsere Universitätskliniken sagen. Reinheit des Mannes und des Weibes. Gefahren der Ansteckung. Absolute sichere Vorbeugungsmittel. Heilmöglichkeiten und Krankheiten des Weibes vor und in der Ehe. Fluß, Weichheit, sämtliche Unterleibskrankheiten. Wissenschaftliche Gesundheits- und Schönheitspflege. Blutproben. Wie jeder sein Blut auf Syphilis selbst untersuchen kann.

Eintritt 25 Pfg. Eintritt 25 Pfg. Karten durch alle Funktionäre und in den Lagern des Konsum-Vereins.

Der Sommer-Saison-Ausverkauf

3372



im Schuhhaus Steinfeldt

Alte Ulrichstrasse Jakobstrasse 38

Ecke Rotekrebsstrasse

beginnt in diesem Jahre am

Sonntag den 16. August

Heute Freitag

wegen Vorbereitung zum Ausverkauf

geschlossen

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Große Münzstraße 3, 1. — Geschäftsstunden: Werktags 9 1/2—1 und 5—7 Uhr. Sonntags durchgehend von 9 bis 4 Uhr. Sonntags geschlossen. — Telefonruf 1912.

Freitag den 15. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Ziempark“, Spielgartenstr. 1c

Außerordentliche Generalversammlung

für sämtliche zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke und Branchen.

Tagesordnung: 1. Bericht vom internationalen Metallarbeiterkongress in Berlin. Berichterstatter: Kollege Köhler (Halle). 2. Bericht vom außerordentlichen Verbandstag in Berlin.

Versammlung findet statt:

Bezirk Odenstedt im Lokal des Herrn Frohme.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Baumann über Das Taylorsystem. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Wegen der außerordentlichen Generalversammlung rechnen die Zeitungsträger diese Woche am Donnerstag ab.

Im Sterbeanhang ist das Feld 410 zu Heben. Die Verwaltung.

Freie Volkshöhne Magdeburg

Unsere werten Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Sommerfest

am Sonntag den 16. August im Ziempark, Spielgartenstraße 1c, stattfindet. — Zur Ausführung gelangt:

Hans Hucklebein. — Schwank in 3 Akten von Oscar

Nachdem Ball und grosse Verlosung.

Anfang 8 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Wernigerode! Restaurant „Zur Forelle“

übernimmt am 15. August

Chr. Schlüter

früher Bad Harzburg.

Gohlen-Auschnitttüde

Silzuntermaß- und Einlegesohlen, Reparaturen, Schaft- u. Militärstiefel (Handarbeit) liefert billigst

Holm, Gerocke, Lederhandlung, Buchen, Feldstraße 61. 3322

Ein Sitzliegewagen

ist billig zu verkaufen Wasserkrantstraße 4, p. 1., bei Lehmann.

Achtung — Erfinder!

Ich suche für größere industrielle Unternehmungen Erfindungen und Ideen (Maschinen) zu kaufen, für welche bis zu 15 000 Mk. bezahlt werden. Offerten unter K 783 F M an Rudolf Moise, Wismarheim.

Wir suchen zum baldigen Eintritt ältere Schmiede, Schlosser und Schweißer

bei guten Löhnen. Der Umgang nach Wunsch wird vergütet. Die Beschäftigung ist dauernd. 1982 Metallwerke B. Rudolph & Co. Wülfstedt (S.-B.).

Arbeiter-Radfahrer-Verein Kreis Wanzleben Ortsgruppe Bleckendorf.

Sonntag den 17. August, von nachmittags 3 Uhr an
Feier des diesjährigen Stiftungsfestes
bestehend in Korfahrt, Konzert, Blumenverlosung und nachfolgendem Ball. 3387
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Viktoria-Theater

Direktion Hans Knapp.
Freitag den 15. Aug., abds. 8 1/2 Uhr
Benefiz Otilie Osten

Die Zarin.

(Kaiserin Katharina 2. v. Rußland)

Sonntag den 16. August, abends 8 1/2 Uhr, Sondervorstellung

Mit Heidelberg.

Ab 4 Uhr großes Militärkonzert. Bei Eintritt der Dunkelheit Italienische Nacht.

Wilhelm-Theater.

Zubehörenden Beifall erntet das Stiehl-Ensemble allabendlich in

Bravo! Da capo

Die neue Revue!

Anfang 8 1/2 Uhr.

ZENTRAL THEATER

Durchschlagender Erfolg!

Der kleine König

Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr

Puppchen

Kleine Preise.

Gratisverteilung des Erinnerungsblattes.

Städtisch. Orchester

Hohenzollernpark
Große Dörsdorfer Straße 1
Sonntag, 16. August, abends 8 Uhr 3245

Großes Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister Georg Bruno.
Eintrittskarten:
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Abendkasse 30 Pf.

Stephanshallen

Dir. Rich. Frohcz.
Abends 8 Uhr 3280

Varieté-Vorstellung.

Streng dezent Programm für Familien-Publikum.

Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonntag und Sonntag freien Eintritt.

Gratulationskarten

empfiehlt die

Buchhandl. Volksstimme

Teppiche

in sämtlichen Farben, darunter zurückgelehrt mit kleiner Weberkette, fast für die Hälfte, schon von 9 Mark an. 3181

Jakobstraße 17, 1. Et.

A. E. Schöne

Ede Schaffer- und Weberstraße.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche

Große Marktstraße 12.

Freitag: Schellfisch mit Kräuter- sauce und Salzkartoffeln.

Sonntag: Apfel mit Kar- toffeln und Nippenspeck.

Franzen-Speisejaal Parterre.

Möbel — Spiegel, Polsterwaren preiswert

Konrad Komm

Alte Neustadt — Endstr. 88/89.

Gänge in allen Größen und Preislagen.

Von der Reise zurückgekehrt.

Dr. Radt, Burg.

3355

Maldiva

Zigaretten 1800

überall beliebt!

Herren- und Damenrad

großart. leicht. Lauf. sportb. a. vert. Goldschmiedebetriebe 5. u. 12. Gte.

Für die anlässlich unserer silbernen Hochzeit

uns freundlich erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Kollegen unsern besten Dank. 1980

Walter Kollert nebst Frau.

Todesanzeige.

Mittwoch normittag 6 1/2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem Leiden unser einziger hoffnungsvoller Sohn, unser herzlich guter Bruder und Schwager, mein innigst geliebter Bräutigam, der Geizer 1879

Fritz Fechner

im fast vollendeten 22. Lebensjahre.

Zum Namen der trauernden Hinterbliebenen

Reinhold Fechner

Frida Oppenheimer als Braut.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 16. August, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedrichstädter Friedhof statt.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Nachruf.

Am Mittwoch, 13. August, verschied plötzlich und unerwartet unser Genosse

Fritz Fechner

infolge eines Blutsturzes im noch jugendlichen Alter von 21 Jahren.

Wir werden seiner immer gedenken.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 16. August, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedrichstädter Kirchhof statt.

Der Kollege

Deutsch. Transportarbeiter-Verband

Magdeburg.

Nachruf.

Am Mittwoch, 13. August, verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlags unser langjähriges Mitglied, der Kollege

Wilhelm Schubert

im Alter von 49 Jahren.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Verwaltung.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 16. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Eisenbetten
für Kinder
sämtlich auf Rollen, weiß
lackiert

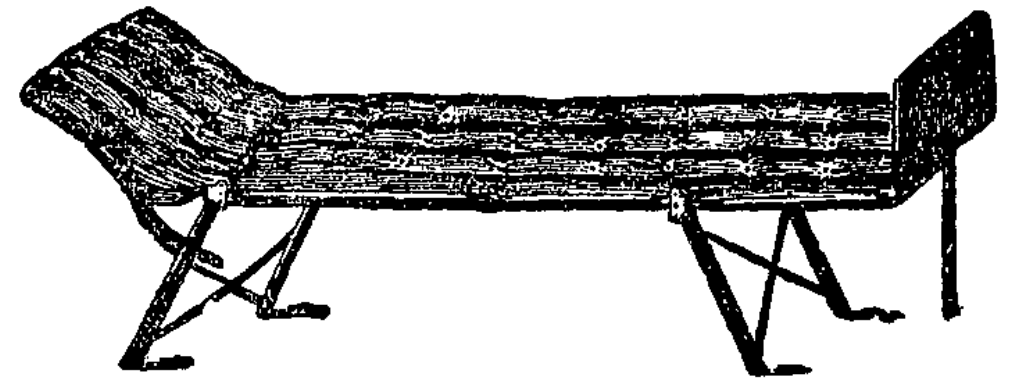
Eisen-Betten!

Eisenbetten
für Erwachsene
sämtlich auf Rollen
schwarz oder weiß lackiert

Spezial-Angebot

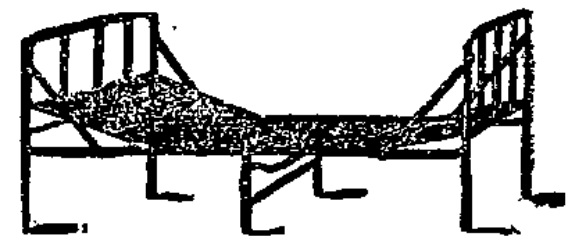
zu besonders billigen Preisen!

Polster-Betten



- Nr. 75 mit Holzwole-Polsterung, bedrucktem Jutebezug, Gestell gold bronziert, zusammenlegbar, Größe 78x186 Stück 6.00
- Nr. 76 mit Holzwole-Polsterung, bedrucktem Jutebezug, Gestell gold bronziert, mit Knopf- und Fußstücken, Größe 78x186 Stück 7.25
- Nr. 77 mit Holzwole-Polsterung, bedrucktem Jutebezug, mit Zahnstange und Spiralfederboden, Gestell gold bronziert, Gr. 78x186 Stück 8.25
- Nr. 78 mit Seegras-Polsterung, gestreiftem Drellbezug, mit Zahnstange und Spiralfederboden, zusammenlegbar, Gestell gold bronziert Größe 78x186 Stück 10.00

Eisen-Betten



- Nr. 3 mit doppeltem Spiralfederboden und Koperhöhung, braun lackiert, wie Abbildung Stück 8.50
- Nr. 4 mit doppeltem Spiralfederboden, bronziert Stück 9.50

Polster-Matratzen

- | für Kinder | | für Erwachsene | |
|--|------|--|-------|
| aus Drellbezug mit Seegras-Füllung Stück | 5.00 | aus Drellbezug mit Seegras-Füllung Stück | 7.75 |
| aus Drellbezug mit Afrique-Füllung Stück | 7.25 | aus Drellbezug mit Afrique-Füllung Stück | 12.00 |

Klein-Möbel

- Ein **Bauertische** imit. nußbaum Extrapreis Stück 3.00
- Ein **Büstenständer** imit. nußbaum Extrapreis Stück 8.50 6.50 6.00
- Ein **weiße Blumenkrippen** Prima Ausführung Extrapreis Stück 11.75 8.75 6.00
- Ein **Garderobenhalter** mit 4 und 5 Haltern Extrapreis Stück 65 50
- Ein **Garderobenhalter** in guter Ausführung Extrapreis Stück 1.25 1.00
- Ein **Peddigrohrsessel** in reicher Auswahl Extrapreis Stück 35.00 bis 8.00

Ganz besonders billig!

Ein Posten **Leinen-Garnituren** 2 Flügel, 1 Lambrequin in sehr eleganter Ausführung Wert bis 25.50 Garnitur jetzt **14.50**

Nr. 30
mit Patent-Matratze
Größe 60x120
Stück **9.00**

Nr. 17
mit Patent-Matratze
Größe 80x190
Stück **18.50**

Nr. 32
mit Spiralfeder-Matratze
Größe 63x125
Stück **10.50**
Größe 70x140
Stück **12.00**

Nr. 12
mit Patent-Matratze
Größe 90x190
Stück **22.00**

Nr. 34
mit Spiralfeder-Matratze, Seitenteile doppelt abschlagbar
Größe 60x125
Stück **15.25**
Größe 70x140
Stück **17.00**

Nr. 18
mit Patent-Matratze und Messingknöpfen
Größe 90x190
Stück **25.50**

Nr. 36
mit Spiralfeder-Matratze u. Messingknöpfen, Seitenteile doppelt abschlagbar
Größe 63x125
Stück **18.50**
Größe 70x140
Stück **22.00**

Nr. 14
mit Patent-Matratze, Kopf- und Fußende mit Messingstangen und -knöpfen
Größe 90x190
Stück **28.50**

Nr. 39
mit Spiralfeder-Matratze, Messing-Verzier., Seitenteile doppelt abschlagbar
Größe 70x140
Stück **26.50**

Nr. 15
mit Patent-Matratze und Messing-Verzierung
Größe 92x192
Stück **32.50**

Nr. 42
mit Spiralfeder-Matratze, Messing-Stangen u. -Knöpfen, Seitenteile doppelt abschlagbar
Größe 70x140
Stück **24.00**

Nr. 16
mit Patent-Matratze, sehr elegant, mit Fußbreit. 23 mm Stahlrohr
Größe 95x195
Stück **27.50**

Ein Posten **Erbstül-Bettdecken** über 2 Betten, reich mit Bändchen besetzt Stück **12.50**

Ca. 400 Stück **Engl. Tüll-Brise-Bise** weiß und creme, Wert Stück bis 1.00 jetzt Stück **55 40 30**

Ein Posten **Steppdecken** gleichseitigen Saum, in rot/rot, rot/blau, rot/grün Extrapreis Stück **6.75**

H. LUBBLIN

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 190.

Magdeburg, Freitag den 15. August 1913.

24. Jahrgang.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zum Kampfe der Werftarbeiter in Hamburg. Der Unternehmer-Arbeitsnachweis hat nunmehr die Vermittlung wieder aufgenommen. Die Werftarbeiter aber, denen es auf eine geschlossene Arbeitsaufnahme ankommt, meiden vorläufig den Arbeitsnachweis. Einzelne Meister von den Werften bemühen sich, Arbeiter heranzuziehen, haben damit aber bisher wenig Glück gehabt. Kleine Streikbrecherkolonnen, die recht heruntergekommen aussehen und teilweise barfuß auf den Werften herumlaufen, machen den organisierten Werftarbeitern keine Sorge. Wie verlautet, warten die Christlichen die allgemeine Arbeitsaufnahme nicht ab, sondern wollen sofort die Arbeit wieder aufnehmen.

Die Steintiner Werftarbeiter nahmen in vier Versammlungen Stellung zu den Beschlüssen der außerordentlichen Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes. Mit 2250 gegen 672 Stimmen (84 Stimmen waren unglücklich) wurde die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Die Streikkontrolle soll vorläufig weiter aufrechterhalten werden. Die Unternehmer wollen auch hier die Streikenden nur durch den Arbeitsnachweis wieder einstellen. Es wird aber mit den Unternehmern noch einmal verhandelt wegen Wiederaufnahme der Arbeit unter Ausschluß des Arbeitsnachweises. Die Hirsch-Dunderfischen haben noch keinen Beschluß gefaßt.

Arbeitslosenversammlungen in Berlin. Schon vor Wochen machte eine Versammlung der arbeitslosen Holzarbeiter in Berlin viel von sich reden. Sie machte die Öffentlichkeit auf die große Arbeitslosigkeit in Berlin aufmerksam und verlangte von der Gewerkschaft, daß über das Statut hinaus von dem vorhandenen, über 7 Millionen Mark betragenden Fonds besondere Aufwendungen für die Arbeitslosen gemacht werden. Schon damals wurde bekannt, daß die Berliner Gewerkschaftskommission sich im allgemeinen mit der Arbeitslosigkeit in Berlin beschäftigt. Seit Mai d. J. hat denn auch die Berliner Gewerkschaftskommission durch Umfrage bei den Gewerkschaften versucht, den Grad der Arbeitslosigkeit festzustellen. Am Mittwoch vormittag fanden in sieben der größten Säle Berlins statt besuchte allgemeine Arbeitslosenversammlungen statt. Sie allein ergaben schon aus der harten Beteiligung ein ungefähres Bild der Arbeitslosigkeit in Berlin. Präziser jedoch wird die Arbeitslosigkeit in Berlin durch die von der Gewerkschaftskommission ermittelten Zahlen dargestellt. Danach sind gegenwärtig etwa 25 000 organisierte Arbeiter arbeitslos. Rechnet man dazu die vielen Nichtorganisierten, so dürfte die Schätzung von 50 000 Arbeitslosen in Berlin der Wirklichkeit nahekommen. Den Versammlungen lag eine Resolution vor, in der gesagt wird, daß infolge der seit Jahren herrschenden Teuerung aller Lebens- und Bedarfsmittel der Konsum der Volksmassen erheblich eingeschränkt wurde. Andauernde Verschlechterung des Geldmarktes und schrankenloser Grund- und Bodenwucher hätte die Bautätigkeit gänzlich lahmgelegt. Tausende Bauarbeiter, die noch volle Beschäftigung haben sollten, seien schon ohne Arbeit. Die Gewerkschaft hätte nach ihren Kräften die durch Arbeitslosigkeit entstandene Notlage gemildert. Es könne ihnen aber nicht alle in zugemutet werden, den Opfern des heutigen Wirtschaftssystems über die schlimmste Zeit der Arbeitslosigkeit hinwegzuhelfen; Staat und Gemeinden müßten eingreifen. Verlangt wird, daß die von Staat und Gemeinden beabsichtigten Bauausführungen und andre gewerbliche Arbeiten alsbald in Auftrag gegeben und diese Arbeiten unter Beobachtung der Tarifverträge der einzelnen Berufe ausgeführt werden sollen, ferner, daß die Arbeitslosenversicherung bald eingeführt werden solle. Staat und Gemeinden dürften als Schutzwächter der Interessen des Volkes auch jene Teile des Volkes nicht vergessen, die mit zum Wohlstand der Nation beigetragen haben. Die Gewerkschaftskommission wurde beauftragt, mit Rücksicht darauf, daß der Winter bedeutende Verschlimmerungen erwarten läßt, sofort die nötigen Schritte einzuleiten, um die in Aussicht genommenen Maßnahmen durchzuführen. In der Diskussion wurde von den einzelnen Rednern drastisch Not und Elend der Arbeitslosen und ihrer Familien geschildert. Vielfach kam die Meinung zum Ausdruck, daß mit Resolutionen den Arbeitslosen nicht viel geholfen werde. — Die Resolutionen fanden in allen Versammlungen einstimmige Annahme. Die Polizei hatte Vorkehrungen getroffen, hauptsächlich, um Demonstrationen zu verhindern. Köpfe mit Fahradern harren draußen der Befehle, um Verstärkung heranzuholen. Die Polizei trat jedoch nirgends in Aktion. Die Arbeitslosen verließen ruhig die Versammlungslokale.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten hat nach einem Bericht der „Deutschen Industriebeamten-Zeitung“ im ersten Halbjahr 1913 39 484 Mark Stellenlosenunterstützung ausgezahlt, während 1912 im ganzen Jahre 54 000 Mark zur Auszahlung gelangten. Hier zeigt sich deutlich für jeden Angehörigen die Notwendigkeit, durch Anschluß an die Organisation für die Zeit eines ungünstigen Arbeitsmarktes Vorkehrung zu treffen. Die erwähnte hohe Summe an Stellenlosenunterstützung dient auch wieder vorwiegend dazu, daß die stellenlosen Techniker ungenügend bezahlte Stellen meiden konnten, so daß damit das Gehaltsniveau, wenn auch vielleicht nicht allgemein gehoben, so doch gehalten worden ist. Außerdem zahlte der Bund im ersten und zweiten

Vierteljahr 1913 7745 Mark Notfallunterstützung und 2980 Mark Hinterbliebenenunterstützung. Wenn ferner 2254 Mark Gemäßregelungenunterstützung ausbezahlt worden ist, so ist das ein Beweis dafür, daß immer wieder zahlreiche Mitglieder des Bundes wegen ihrer Organisationszugehörigkeit gemahnet werden. Die Gesamtsumme der seit Januar ausbezahlten Unterstützungen beträgt beim Bunde der technisch-industriellen Beamten 52 800 Mark. Man wird anerkennen müssen, daß sich diese Technikerorganisation als treuer Beschützer hinter ihre Mitglieder stellt und dem Schicksal des einzelnen manche Härte nimmt. —

9. Generalversammlung der Lithographen und Stein drucker.

Kr. Stuttgart, 13. August.

Vierter Verhandlungstag.

Die Diskussion über die Vorstandsberichte wurde fortgesetzt. Gauleiter Herbst (Leipzig) warnte eindringlich, die Befestigung des Redakteurs für den lithographischen Teil der „Graphischen Presse“ zu beschließen, wie Vorstand und Ausschuß es beantragt haben. In dieser Beziehung solle man nicht zurück, sondern vorwärts schreiten und lieber den andern Parteien auch eine gesonderte Vertretung im Fachblatt geben. — Es ging dann auch folgende mit 22 Unterschriften versehenen Resolution ein:

Um den Ausbau der „Graphischen Presse“, besonders in beruflichen Fragen zu ermöglichen, beschließt die Generalversammlung, für jede berufliche Sparte der „Graphischen Presse“ einen bestimmten Mitarbeiter zu ernennen, die diese Sparten systematisch zu bearbeiten haben. Diesen Mitarbeitern ist die Meinungsfreiheit in beruflichen und wirtschaftlichen Fragen sicherzustellen.

Gegen die Annahme dieser Resolution wandte sich vor allem der zweite Vorsitzende Müller. Wohl sollten die Spartenanteile gründlich bearbeitet werden, aber nicht durch besondere Redakteure — dann habe man unter Umständen mit sechs verschiedenen Meinungen und dem widerprüchlichsten Fachorgan zu rechnen, das man sich denken könne —; man solle sich mit dem Aufsichtsrat und Redaktion begnügen, mehr als bisher für die fachliche Bearbeitung aller Spartenanteile Sorge zu tragen.

Der Verlauf der Diskussion brachte überwiegend eine heftige Kritik des Vorstandes und der Redaktion. Wohl wurde anerkannt, daß der Vorstand überlastet sei, aber auch daran sei er selber schuld, da er auf Grund der Hamburger Beschlüsse berechtigt gewesen sei, die notwendigen Kräfte ins Hauptbüro einzustellen. Besonders aber wurde Rücksichtnahme, ja Leitertätigkeit der „Graphischen Presse“ gegenüber dem Schreiberband beanstandet, die vielfach geradezu Empörung hervorgerufen habe. — Diese Ansicht wurde von den Angegriffenen selbst und auch von etlichen Delegierten scharf zurückgewiesen.

Durch Annahme eines Schlusspantrages wurde die Diskussion zu Ende gebracht und Sillier hob hervor, daß es noch keiner Organisation in Deutschland gelungen sei, nach einem so schwierigen Kampfe so geschlossen die Mitglieder zusammenzubalten als gerade der Lithographenverband. Redakteur Schmetter (Hannover) wandte sich in einem sehr heftigen Schlusswort gegen seine beantragte Absetzung. In unedler Weise habe der Vorstand diesen Schritt beantragt, obwohl sich über die fachliche Behandlung des Lithographenteils nur Stimmen der Anerkennung äußern, und es wäre wohl nicht dazu gekommen, wenn er (Schmetter) in allen Fragen mit dem Vorstand konform gegangen wäre und sich wie Wachs hätte kneten lassen.

In der Abstimmung wurde die eingangs erwähnte Resolution zurückgezogen zugunsten der folgenden Resolution, die gegen wenige Stimmen angenommen wurde:

Es sind für die einzelnen Sparten der „Graphischen Presse“ durch Redaktion, Hauptvorstand und Zentralkommissionen bestimmte Mitarbeiter zu ernennen, welche die einzelnen Sparten im Einverständnis mit dem Redakteur selbständig systematisch zu bearbeiten haben.

Weiter wurde beschlossen:

Um den Ausbau und die Weiterentwicklung der „Graphischen Rundschau“ zu ermöglichen, gibt die Generalversammlung der technischen Zentrale den Auftrag, einen Arbeitsplan auszuarbeiten und gemeinsam mit dem Hauptvorstand alles Weitere zu tun. Weichen Körperschaften wird es überlassen, gegebenenfalls das bisherige Obligatorium der „Graphischen Rundschau“ aufzuheben.

Ferner fand der Antrag der Lithographenkonferenz Annahme, daß künftig die Berichte der Zentralkommissionen mit denen des Hauptvorstandes an die Generalversammlungen zu veröffentlichen und mindestens 4 Wochen vor der Generalversammlung den Delegierten zuzustellen sind.

Allen Instanzen, deren Berichte zur Debatte gestanden, wurde gegen zwei Stimmen Entlastung erteilt.

Dann wurde in die Generaldebatte über die Statutenanträge eingetreten. Der Referent begründete die Stellung des Vorstandes: Keine Beitragserhöhung und infolgedessen auch keinerlei Erhöhung irgendeiner Unterstützung vorzunehmen und alle anders gerichteten Anträge abzulehnen. Durch eine Anzahl Delegierter wurden Statutenanträge gefordert. Sämtliche Anträge gelangten an eine Statutenberatungskommission. —

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben.

Parteilosen! Die Magdeburger Parteigenossen haben sich auf ihren Bezirksversammlungen und auch auf ihrer Generalversammlung mit einem Schreiben beschäftigt, das wir dem Vorstand des Magdeburger Parteivereins zugefandt haben. Da wir bisher eine Antwort auf unser Schreiben noch nicht erhielten, aus den Berichten über die stattgefundenen Versammlungen aber ersehen können, daß sich die Magdeburger Genossen recht intensiv damit beschäftigt haben, sehen wir uns jetzt genötigt, unser Schreiben der Öffentlichkeit zu übergeben. Es lautet:

Kreis Wanzleben, den 3. August 1913.

An den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg.

Werte Genossen!

Wie wir Ihrer Bekanntmachung in Nr. 179 der „Volksstimme“ entnehmen, sind Sie gewillt, in Ihrem Vereinsstatut zum Ausdruck zu bringen, daß der Vorstand Ihres Vereins auch Beschwerden entgegennehmen kann, die sich gegen Genossen richten, denen ihr Mandat als Stadtverordneter vom Sozialdemokratischen Verein des Kreises Wanzleben übertragen ist.

Wir machen Sie deswegen darauf aufmerksam, daß Genossen, denen wir ein Mandat übertragen, nicht Ihrer, sondern unserer Kontrolle unterstehen. Wollen Sie in der Lage sein, Mandate, die die Parteiorganisation Wanzleben vergibt, unter Ihre Kontrolle zu bringen, dann bedarf es doch wohl unseres Einverständnisses.

Wir bringen daher in Erinnerung, daß schon einmal Verhandlungen zur Errichtung eines Zweckverbandes Groß-Magdeburg, durch den solche Fragen erledigt werden könnten, stattgefunden haben und daß wir jederzeit bereit sind, die abgebrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Die Grundlage der Organisation bildet für jeden Reichstagswahlkreis der Sozialdemokratische Verein, das bestimmt klar und deutlich das allgemeine Partei- und das Bezirksstatut. Ihre geplanten Statutenänderungen sind damit nicht in Einklang zu bringen und erlauben wir uns daher, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß wir die uns zustehenden Rechte wahren werden.

Solange daher eine Verständigung nicht herbeigeführt ist, haben Sie, den Bestimmungen der Gesamtpartei entsprechend, nicht das Recht, bestimmend in unser Organisationsgebiet einzugreifen.

Mit Parteigrüß

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Reichstagswahlkreis Wanzleben.

J. A.: Jul. Koch.

Wir sehen uns aber auch genötigt, öffentlich dagegen Protest zu erheben, daß man uns unterdrücken will, wir hätten auf Bestellung gearbeitet und uns erst von Magdeburger „Schiebern“ zur Abfassung des Schreibens bewegen lassen.

Wenn Genosse Faust, der nach dem Bericht der „Volksstimme“ diese Behauptung ausgesprochen hat, gern Schiebungen baut, soll uns das gleich sein, unsere Handlungen sind diktiert von dem Bestreben, der Partei zu dienen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Reichstagswahlkreis Wanzleben.
J. A.: Julius Koch.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben.

Die zum Montag den 18. August nach dem „Luisenpark“ einberufene Frauenkonferenz und die zum Sonntag den 17. August für Westeregeln geplante Versammlung findet nicht statt, weil der Vereinsvorstand beschlossen hat, zu den Besetzungsfreierlichkeiten des verstorbenen Genossen Debel eine Delegation zu entsenden. —

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Die Konferenz der Zweigvereinsvorstände, die zum Sonntag den 17. August nach dem „Luisenpark“ in Magdeburg einberufen ist, findet nicht statt, weil der Bezirksleiter an den Besetzungsfreierlichkeiten des verstorbenen Genossen Debel teilnehmen wird. —

Benneckenbeck, 14. August. (Eine Gemeindevorsteher-Sitzung,) die sich mit der Beratung eines Ortsstatuts betreffend Straßeneinigung beschäftigt wird, findet am Freitag den 15. August im Lokal von Mederake statt. —

Ufshersleben, 14. August. (Unfall) erlitten am Mittwoch nachmittags die Arbeiter Krause und Zufelde bei Ausübung ihrer Arbeit an der Kanalisation bei den Reinstiegern. Zu einer Tiefe von 5 Metern trieben die Erdmassen wegen der Abkühlung, wodurch die obere Erdmasse sich lockerte. Die Steifen lockerten sich gleichfalls, wodurch die beiden Arbeiter verschüttet wurden. Krause war es möglich, sich ohne Schaden retten zu können, während Zufelde 4 Stunden bis zum Oberkörper verschüttet blieb. Die Bergungsarbeiten wurden dadurch besonders erschwert, daß die Erdmassen immer nachdrängten und 3. unten mit dem Unterfächer zwischen den Säulen festgeleitet war. Zufelde klagt über heftige Schmerzen im Rücken. Er fand Aufnahme im Krankenhaus. —

(Strafe muß sein.) selbst wenn dadurch Nichtbeteiligte am schwersten geschädigt werden. Die tanzlustige Jugend nimmt mehrfachen Veranlassung, bei der Heimkehr von den Tanzplätzen in den Straßen sich überlaut zu bewegen. Daß hierdurch die Anwohner in der Nachtruhe recht unlieblich gestört werden, kann nicht bestritten werden. Da verhältnismäßig Bestrafungen wegen solcher Delikte keine Vermeidung gebracht haben, sollen künftig Beschränkungen in der Tanzgelände eintreten. Ob die Biermenden immer von Tanzlustbarkeiten kommen, läßt sich schwer feststellen. Es geschieht auch, daß „Jünglinge und Damen“, die aus Cafés und Restaurants kommen, sich ein bißchen Madam leisten. Derartige „Leitungen“ erfolgen merkwürdigerweise meistens im Gebiet der Stadt. Johannistadt und Wasserort erfahren derartige Betätigungen sehr wenig. —

(Tierquälerei aus nächster Ursache) Letztete sich am Donnerstag morgen ein Fleischergeselle. Er kam vom Schlachthof und fuhr über den Bahnübergang. An dieser Stelle begegnete ihm ein Viehwagen mit einem Ochsen beladen. Dies Objekt fesselte seine Aufmerksamkeit. Dabei geschah es, daß er sein zu lenkendes Pferd außer acht ließ, weshalb dasselbe, da an der betreffenden Stelle stark mit Wasser gesprengt war, vornüber fiel. Zunächst riß er das Pferd mit Gewalt mit dem Jügel hoch und schlug dann fortgesetzt auf das Pferd ein, ohne daß sich dieses widerpenntig zeigte. So jagte das Geschirr im rasenden Galopp um die Ecke am Mollteplatz und immer schlug der Fleischler auf das Pferd ein. Die Passanten konnten sich an dieser Stelle, wo viele Geschirre kreuzen, nur schwer der Gefahr des Ueberfahrenwerdens entziehen. Leider hinderte niemand den Hohnling in seinem Gebaren.

(Die Volksfürsorge macht gute Fortschritte.) Nachdem den Funktionären das Material zur Aufnahme seit voriger Woche ausgehändigt worden ist, konnten recht reichlich Aufnahmen gemacht werden. Ein großer Vorteil wäre es, wenn sich die Arbeiter, die gewillt sind, sich in der Volksfürsorge zu verpflichten, selbst anmelden. Die Funktionäre sperren viel Zeit und könnten diese recht

Zentraltheater.

Magdeburg, 13. August.

Der kleine König. Operette von Karl v. Zakonhi und Franz Maris. Gesangstexte von Robert Bodanzky. Musik von Emmerich Kallman. In Szene gesetzt von Oskar Lang, dirigiert von Heinrich Jaksch. Erstaufführung.

Die Bormotz hat uns davon unterrichtet, daß „Der kleine König“ die revolutionären Ereignisse in Portugal, die zur Einfeldung der Republik führten, als allerhöchster Hintergrund hat. Wir erfahren durch die Operette, daß der kleine König sich in Anetta, eine Sängerin, gemeint ist Gabby Deslys, verliebt. Diese Anetta ist die Tochter eines Revolutionärs, der seiner Sache zum Opfer gefallen war. Sie ist wie der Vater besetzt von irreführenden Ideen und will die Gelegenheit, eine Einladung des Königs zum Souper, nützen, um diesen mittels einer Höllenmaschine zu töten. Aber sie verliebt sich in den kleinen König, zerstört den Mechanismus der Maschine und wird des Königs Freundin. Unterdessen schreitet der revolutionäre Gedanke in Portugal unaufhaltsam vorwärts. Man zwingt den König durch Revolte der Truppen zur Abdankung, und bei dieser Gelegenheit erfährt er, wer Anetta ist. Er geht außer Landes. Anetta folgt ihm, und beide finden ohne Krone undzepter ihr Liebesglück.

Die Ausnutzung der dramatischen Idee einer völligen Umwandlung der Bestimmung in Kultur- und Lebensfragen ist nicht neu für die Bühne. Wenn man gar die Operette sich dazu berufen fühlt, einem solchen Stoffe näher zu treten, so müßte das mit sehr viel schriftstellerischer Gewandtheit geschehen, soll der Operettencharakter gewahrt bleiben. Die Autoren vom „Kleinen König“ haben sich die Sache leicht gemacht, insofern, als der erste Hintergrund nur den äußersten Rahmen abgibt und die die Handlung berührenden politischen Szenen verhältnismäßig knapp gehalten sind. Unumgängliche Berührungspunkte der äußeren Handlung mit dem Liebesidyll erfreuen sich ausschließlich operettenhafter

Dramatik. Die eigentliche Liebesaffäre nimmt einen breiten Raum ein. Schon im ersten Akte kommen die Liebenden zum üblichen Schluß, im zweiten wird der Sache, die an sich nicht weiter schreitet, ein einseitiger Kiesel durch die Abdankung des kleinen Königs vorgehoben, und der dritte Akt ist lediglich der Ausöhnung und Verständigung der getrennten Liebesleute gewidmet. Die Stationen dieser Liebe werden noch durch ein zweites Liebespaar bereitet, das allein zur Erregung einer vergnüglichen Stimmung im Publikum dient. Damit schließt der kleine Kreis der „handelnden“ Personen. Einige Episodenfiguren dienen zur Verbindung der fortschreitenden Szenen.

Die Musik ist besonders in den Liebesjahren recht eindrucksvoll. Sie verläßt nicht das Niveau der neuerzeitigen Operette, ist auf Schläger eingestimmt und läßt eine tribe Hintergrundstimme trotz einiger Anläufe durchaus nicht aufkommen.

Die Aufführung war, wie alle Stücke, die im Zentraltheater herauskommen, von der Regie gut vorbereitet. Eine günstige Besetzung der Hauptrollen sicherte der Operette von vornherein einen starken Erfolg. Als König ließ sich Erich Deutschhaupt vernaemen. Seine Partnerin Anetta Montarini war Phila Wolff. Beide Künstler spielten mit Wärme, sie pointierten fein und machten aus ihren Figuren wirklich handelnde Personen. Luini Werkmeyer als Jaga und Hans Süßenguth als Hund sorgten ergiebig für Humor. Neben ihnen trugen zur Verbesserung des dramatischen Bildes Hans Woboda als Lincoln, Otto Schmidt-Waldburg als Montarini und Artur Werner als Polizeichef bei. Der gern gesehene Tanzkunst ist entsprechend Raum gelassen, und damit sind verschiedene recht wirkungsvolle Szenen geschaffen. Das Orchester zeigte sich gewandt, so daß alles in allem von einem sehr starken Erfolg der neuen Operette berichtet werden kann. Wiederholungen und Hervorrufe waren an der Tagesordnung. Das Publikum zeichnete die Hauptdarsteller kräftig und musikalische Leitung lebhaft aus

gut zur Gewinnung Indifferenter benützen. In diesen Tagen werden wohl auch Vertreter der „Wilmelma“ Aufstellungen über die Leistung dieser Versicherung gegenüber der Volksfürsorge vorlegen. Sie werden sich alle Mühe geben, zu beweisen, daß die Leistungen der „Wilmelma“ bei längerer Zeitdauer der Versicherung höhere seien. Ueber dieses „Rechengepöhl“ lasse sich jeder gehörig von den Funktionären der Volksfürsorge aufklären.

Burg, 14. August. (Die Uneinigkeit unter Menschen mit gleichen Interessen) ist das schlimmste Erbsünde, welches diese von ihren Vorfahren erhalten haben. Am verworlichsten aber bei Menschen, die eigentlich durch die Ungunst aller heutigen Verhältnisse eng zusammengeflochten sein müßten, nämlich bei der Arbeiterschaft. Von staatlicher, kommunaler und privatkapitalistischer Seite auf das äußerste ausgebeutet und entrechtet, will ein Teil immer noch nicht einsehen, daß gerade ihre alte Uneinigkeit die eigentliche und alleinige Ursache all der Ausbeutung und Entrechtung ist. Ein kleiner persönlicher Vorteil, diese oder jene bevorzugte Stellung oder auch eine mehr nur scheinbare besondere Beuhseligkeit oder Wohlthätigkeit ihrer Arbeitgeber entzweit kurzfristige Menschen untereinander und hält sie denen fern, die dieses alle Uebel erkannt haben und sich bemühen, seiner nach Möglichkeit Herr zu werden. In der Schuhfabrik von Wedermann, seit langem schon durch oft eintretende Betriebsstörungen, denen immer eine Zeit besonderer Heißjagd folgte, bekannt, hat die Arbeiterschaft viel unter dem alten Patzer der Uneinigkeit zu leiden. Zwar wird dies Leiden auch erkannt, aber nichts unternommen, ihm zu steuern. Die Arbeiter hatten mehrere Male Montags nachmittags nicht gearbeitet. Aus diesem Anlaß nun glaubte das kaufmännische Personal das Recht zu haben, auch einmal einen freien Tag zu bekommen. Eine willkommene Gelegenheit als die Kaiserzeit in Allengrabow konnte es nicht geben. Ist dieser Grund nun, sich die Spielerei mit Menschen und Werden anzuhängen, nicht jedermanns Sache, so ist an und für sich gegen den freien Tag nichts einzuwenden. Aber mit dem kaufmännischen Personal sollte auch die Arbeiterschaft den ganzen Tag feiern. Zwar war ein großer Teil nicht so ganz damit einverstanden. Die Verbienste sind letzten nicht die besten und einen ganzen Tag veräumen war viel. Um aber ja nicht dagegen zu sein und am Ende gar als Revolutionär in dieser altpatriarchalischen Bude zu gelten, erklärte man sich einverstanden mit den Vorschlägen der Mascher. Ein klein wenig mehr Gerechtigkeit vorher hätte diesen das Schimpfen hinterher erparat. Ein fester Zusammenschluß wird auch den einzelnen den Mut nehmen, immer lieb Kind zu spielen. Ein fester Zusammenschluß aber des Personalpersonals wird diesem, neben der Erkenntnis auch nur Lohnklaven zu sein, auch einige freie Tage beschern, ohne Parade.

(Ein dummes Streich) ist es, wenn in einer Straße abends die eisernen Deckel der Rinnen, welche das Wasser der Dachrinnen aufnehmen, hochgehüpft oder ganz weggenommen werden. Diese entweder von Kindern oder von jungen Leuten, die sich einen Spaß machen wollen, verübte Unsitte kann für Passanten ganz enormen Schaden an der Gesundheit verursachen. Sehr leicht kann der ahnungslos Dahinschreitende in eine solche abgedeckte Rinne treten und einen Fuß- oder Knöchelbruch davontragen. In der untern Franzosenstraße sind diese Dummheiten mehrfach beobachtet worden.

(Der Magdeburger Arbeiter-Sängerchor) gibt am Sonntag den 16. d. M. im „Hohenzollernpark“ ein Gesangs-konzert. Dem Verein geht ein guter Ruf voraus, der Besuch des Konzerts kann empfohlen werden. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Halberstadt, 14. August. (In der geheimen Sitzung der Stadterordneten) erfuhr der Verwaltungsrat des Schlachthofes eine Erweiterung durch ein Mitglied, und zwar wurde der Stadtverordnete Radunz hinzugezählt. Der Handelstammer wurde zweites Amtaus und Ausbaues des alten Landgerichtsgebüudes ein zinsloses Darlehen von 50 000 Mark gewährt. Der Punkt 5 der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung: Beschlußfassung über die Amtsniederlegung von Mitgliedern des Theaterausschusses, der in die geheime Sitzung verlegt war, erledigte sich dadurch, daß nach längerer Aussprache die drei Stadtv. Dr. Grohn, Dr. Koebler und Hümmelbörger ihre Amtsniederlegung zurückzogen.

(Einem Selbstmordversuch) unternahm am Dienstag nachmittag ein Dienstmädchen in der Koonstraße, indem sie sich durch Leuchtgas zu vergiften suchte. Als man im Hause, durch den Gasgeruch aufmerksam gemacht, der Sache nachging, fand man das Mädchen bewußtlos auf dem Fußboden liegen. Die Wiederbelebungsbemühungen, die der sofort herbeigerufene Arzt Dr. Seng anstellte, waren von Erfolg. Die Kranke wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

(Wertvoller Fund.) Ein Brillantstein im Werte von 600 Mark, der dem Einbrecher Dpiz, welcher jetzt in Leipzig verhaftet ist, bei einem Einbruch in Wallenstein mit in die Hände fiel, wurde hier in einem Gasthof, in dem Dpiz einen Karton mit Kleidungsstücken zur Aufbewahrung abgegeben hatte, in einer Bekantgabe aufgefunden. So konnte der Besondere wenigstens diese Kleinigkeit zurückerhalten. Dpiz hatte 2400 Mark bei dem Diebstahl ergottet.

(Enidect) wurde in einem Geschäft an der Schmiedestraße durch eine Kleinigkeit, die man vernichte und bei dem dort beschäftigten Hausdiener vortand, daß dieser eine Reihe von Diebstählen begangen hatte. Der Dieb, der erst vor 3 Wochen eingestallt war, hat den dort vorgenommenen Umbau benutzt, um für 150 Mark Wäsche zu stehlen. Bei einer vorgenommenen Hausreinigung wurde nichts gefunden. Der Polizei war jedoch hinterbracht, daß die Frau des Hausdieners einen Wäschekorb fortgeschafft habe. Nach dessen Auffindung wurde die Wäsche im oben angegebenen Werte vorgefunden.

Hogäs, 14. August. (Feuer.) Am Mittwoch abend 10 Uhr brannte das dem Fuhrmann Barrels gehörige Gehöft nieder. Das Wohnhaus konnte nur mit knapper Not der Feuergrube entzogen werden. Die Ernte wurde ein Raub der Flammen; das Vieh konnte noch gerettet werden. Der Besizer erleidet einen großen Schaden, da das Korn nicht versichert war.

Stappfurt, 14. August. (Widerwärtigen) wird durch den „Anhalt-Anwalt“ die auch von uns nach der „Stapp. Zig.“ gebrachte Nachricht, daß die Errichtung eines Amtsgerichts in Leopoldsdorf am 1. Juli nächsten Jahres bereits näher sei. Zwei ihm neben entsprechenden Verhandlungen, aber bestimmt näher sei die Sache noch nicht.

(Ein merkwürdiges Inserat) findet sich in der „Stappfurter Zeitung“. Es lautet: Bekanntmachung. Am 24. August d. J. findet in Stappfurt ein von der Deutschen Turnerschaft, Kreis 3 C, veranstaltetes Festessen mit folgendem Programm statt: (folgt das Programm). Jedermann ist als Zutritter willkommen.

Magdeburg, den 4. August 1913.
Der Regierungspräsident.
Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Stappfurt, den 12. August 1913.
Der Magistrat, Dr. Berger.

Zu was was doch fragen, wie hängt das zusammen, daß die Behörden öffentliche Bekanntmachungen im Interesse irgendwelcher Gesellschaften erlassen und wohl auch die Injektionsstellen dafür bezahlen. Oder gibt die Deutsche Turnerschaft auch schon für etwas eine Bekantgabe?

Thale, 14. August. (Zwei Lebensmüde) Am Montag schied sich ein dem Domänenamt am Lindenbergr der 53 Jahre alte Gutsbesitzer Friedrich Lehner. Er war seit längerer Zeit schwerkrank und leidend; dieses soll ihn veranlaßt haben, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Eine zahlreiche Familie betrauert den Tod. Am Dienstag schied sich hinter dem Auspaus am Lindenbergr der 16 Jahre alte Handlungslehrling Eugen Metz. Als Motiv zur Entscheidung wurde angegeben, daß Jungmetz den Eltern und dem Sohne erkrankend gewesen und, die wiederholt einen ersten Ehepartner genommen. Er war im Vermögensstand des Herrn Rudolf Fed als Lehrling tätig und hat eine kleine Waise aus dem Hause übernommen. Seine Waise habe er sich aus dem Geschäft übernommen und habe den Verkaufspreis in die Lebenskasse gelegt, was er auf einem Jahre gemacht. In seinen letzten Tagen hat er nach ein Vererbung von 1,70 Mark sowie ein Sparbuchs der hiesigen Sparkasse. Der Unglückliche fand im hohen Alter bei allen, die ihn kannten.

(Volksfürsorge) Zur Vereinfachung des notwendigen Agitationsmaterials hält die Verwaltungskommission am Freitag den 15. August, abends 8½ Uhr, eine größere Sitzung in der „Wilhelm-Tanne“ ab. Diejenigen Genossen, welche sich an der Verbreitung des Materials beteiligen wollen, werden ersucht, sich an dem Abend in dem Lokal einzufinden. Wir teilen noch mit, daß die hiesige Rechnungsstelle vom Vorstand genehmigt ist, so daß mit den Aufnahmen in den nächsten Tagen begonnen werden kann. Wir eruchen alle Mitglieder der Genossenschaften und der freien Gewerkschaften, sich freiwillig in den Dienst der Sache zu stellen, damit wir der Versicherung guten Eingang beschaffen. Die Verwaltungskommission.

(Der diesjährige Kramp- und Viehmarkt) findet am Sonntag den 31. August, Dienstag den 2. und Mittwoch den 3. September statt. Die Gewerbetreibenden müssen ihre Anmeldung bei der Polizeiverwaltung bewirken.

(Im Harzer Bergtheater) findet am nächsten Sonntag wieder eine größere Volksvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt „Der Bär von Kirchfeld“ von Ludwig Anzengruber. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 30 Pf. Billette sind hierzu in den Zigarrenschäften des Genossen Schinkel sowie im Warenhaus von L. Dessauer zu haben. Der Besuch dieses guten Stückes ist zu empfehlen.

Westeregeln, 14. August. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am Montag früh um 6 der Konfolidierten Alkaliwerke. Der Schmied Eduard Schneider war damit beschäftigt, Nummernschilder auf die leeren eisernen Laugenfässer zu lösen, als plötzlich ein Faß, in welchem sich Ammoniakgas gebildet hatten, durch die Hitze der Stichtlampe explodierte. Durch die entzündeten Gase wurde Schneider mit schweren Brandwunden im Gesicht bedeckt, so daß die Augen und das ganze Gesicht bald verschwollen waren. Trotz aller ärztlichen Mühe konnte noch nicht festgestellt werden, wieviel das Augenlicht in Mitleidenschaft gezogen ist. Der Verunglückte ist ein Opfer des kapitalistischen Ausbeutungssystems. Früher wurde diese Arbeit in Schichtlohn ausgeführt, so daß alle Vorichtsmaßregeln getroffen werden konnten. Seitdem auch hier Akkordarbeit eingeführt ist — die Arbeiter haben sich in ihrer sträflichen Gleichgültigkeit die Einführung dieser Arbeitsmethode ruhig gefallen lassen —, wird alle Voricht außer acht gelassen; nicht einmal die Fäßen werden richtig eingehalten. Die Arbeiter sind dazu gezwungen, wollen sie einigermaßen bei dieser Arbeit verdienen. Daß man auf die Gesundheit der Arbeiter überhaupt keinen Wert legt, beweist die Tatsache, daß die Kammerleerer schon seit Jahr und Tag keinen Sonntag frei haben. Wer diese Arbeit kennt, muß sich wundern, daß die Arbeiter selbst im Interesse ihrer Gesundheit und somit im Interesse ihrer Familie nicht die Sonntagsarbeit verweigern. Millionen und aber Millionen werden in einem Jahre verbaud, andre Millionen fallen für die „schwere Arbeit“ der Aktionäre ab, während die Arbeiter mit ihren Familien in Not und Elend dahinstirben. Dieses System wird nicht aufhören zu existieren, solange die Arbeiterschaft nicht ein energisches Galt gebietet. Solange die Arbeiterschaft sich mit Fäßen und Fäßenweiffesten, verbunden mit Freiber, beschäftigen läßt, werden die Herrschaften die Mahnungen nicht ernst nehmen, weil sie „ihre“ Leute kennen. Ein jeder Arbeiter hat die Behandlung, die er verdient.

Wollin, 14. August. (Recht und Gerechtigkeit im deutschen Vaterland.) Die öffentliche Versammlung, die am Sonntag hier mit dieser Tagesordnung stattfand, war gut besucht. Redner war Genosse G. Hardt (Burg). Es ist notwendig, daß wir in Zeiten, wo die Klassenjustiz einen Triumph an den andern reißt, aufklären. Wohl haben unsre Zeitungen jedes Klassenurteil registriert, aber in Versammlungen haben wir bisher diesem wichtigen Thema reichlich wenig, wenn nicht überhaupt zuwenig Beachtung geschenkt. Mit der Ermahnung dieses oder jenes besonders auffälligen Urteils ist nicht viel getan. Die von der Klassenjustiz betroffenen Schichten fühlen, daß eben vor dem Gesetz, und erst recht vor dem Richter, nicht jeder gleich ist. Wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe. Mögen die Verfächter der heutigen Ordnung jede Klassenjustiz leugnen: wir wissen, daß sie besteht und als solche eine der dicksten Säulen des modernen Klassenstaats ist. Der Redner konnte an der Hand umfangreichen Materials den Zuhörern immer und immer wieder veranschaulichen, daß es sehr wohl ein Unterschied ist, ob einer der besten Stände oder jemand aus den untersten Schichten, ob ein „Staats-erhaltender“ oder ein „Umstürzler“ sich zu verantworten haben. Und wie sollte es unter den gegebenen Verhältnissen auch anders sein. Wer wird Berufsrichter, wer Laienrichter! Aus dem Proletariat niemand. Wie schreit Vater Staat seine Juristen während ihrer Referendars- und Assessorzeit sein lächerlich beneinander! Die genehmten nach rechts, die verdächtigen nach links. Ueber das innere Wesen unsrer heutigen Justiz sind, wie gesagt, die Staatsbürger, die ihre Steuern zur Erhaltung der Rechtspflege zahlen, leider viel zuwenig unterrichtet. Redner kam auch auf seine Verurteilung wegen angeblicher Verleumdung des Amtsvorsethers S. W. S. zu sprechen. Ueber die Verhandlung wird noch gesprochen werden, wenn die Urteilsbegründung vorliegt. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. In seinem Schlusswort ermahnte Genosse G. Hardt die Anwesenden zu eifriger Mitarbeit. Nicht, wer uns erklart: „Ich weiß, wen ich zu wählen habe“, ist ganz unter Wahn, sondern wer eintritt in die Reihen der Partei, die der Klassenjustiz Kampf angeht bis auf Messer. Immer noch mehr hinein in die sozialdemokratische Partei, Arbeiter von Wollin und Umgegend!

Bereins-Kalender.

Zentralverband der Maschinisten, Geizer und Berufsgenossen, Zahlstelle Magdeburg. Sonntag den 17. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Hesse, Stephansstraße 88. 1420

Achtung, Holzarbeiter! Für Sudenburg tagt die Bezirksversammlung am Sonntag den 16. d. M. in der „Ferbhofer Bierhalle“ für die Stellmacher und Korbmachersektion am Sonntag den 24. d. M. im „Zachenhof“. Die Verwaltung.

Sudenburger Arb.-Sängerchor. Jeden Freitag, abends 8½ Uhr, Übungsstunde bei Julius Flemming (Deutscher Hof), St.-Michael-Str. 16.

Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Abt. Buchau. Freitag nach dem Abend-Versammlung in der „Italia“.

Diesdorf. Männer-Turnverein. Am Donnerstag abend bei Nicht-Sitzung des Vorstandes und der älteren Vereinsangehörigen.

Groß-Ottersleben. Lokalverband der Zimmerer von Groß-Ottersleben und Umgegend. Versammlung jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats bei Albert Strumpf. 1387

Groß-Ottersleben. Feuerschutz-Bauarbeiter-Verband. Zahlstelle Ottersleben. Am Sonntag nachmittags 3½ Uhr findet bei der Witwe Strumpf unsere Mitgliederversammlung statt. 278

Altenstedt. Arb.-Ahlereklub Giche. Sonnabend den 16. August, abends 8½ Uhr, Zusammenkunft bei Magdorff. 1419

Rehnbalsleben. Sitzung der Gewerkschaftsvorstände, Kartellbesitzern und Krankenassen-Vertreter Freitag, 15. August, 7½ Uhr, bei Herzog.

Rehnbalsleben. Arbeiter-Radfahrerklub. Am Sonntag den 17. August Sonn nach Westeregeln. Abfahr 8 Uhr von Herzog. 1423

Briefkasten.

H. F. Thale. Lassen Sie die Bilder von einem Kunst-händler käufen.

Wasserstände.

	12. August	13. August	14. August
Hannau und Saale.			
12. August	+ 1.15	+ 1.15	-
13. August	- 0.15	- 0.16	- 0.02
14. August	+ 1.30	+ 1.34	- 0.04
15. August	+ 0.88	+ 0.72	- 0.04
16. August	+ 0.92	+ 0.85	- 0.03
17. August	+ 1.26	+ 1.38	- 0.02
18. August	- 0.25	- 0.12	- 0.14
19. August	- 0.05	+ 0.03	- 0.08

Elbe.
12. August - 0.25 | 13. August - 0.29 | - | 0.01

	10. August	11. August	12. August
10. August	- 0.01	- 0.02	- 0.01
11. August	- 0.32	- 0.34	- 0.02
12. August	- 0.12	- 0.12	-
13. August	+ 0.28	-	-

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 13. August.
Aufgebote: Lagerverwalter Hugo Kortegast mit Frau Baake, Lehrer Wilhelm Andreas Heinrich Gehling hier mit Frau Minna Hedwig Gildbrandt in Osterburg. Kaufm. Ernst Friedr. Wilhelm Köpfer hier mit Anna Emilie Moez in Bitterfeld. Kaufm. Adolf Wilhelm Robert Mühlhaus hier mit Gertrud Paul Maria Wichmann in Stettin. Archivassistent Dr. phil. Friedr. Israel mit Rose Ede.
Gehschlichekung: Zigarrenfabrikant Kurt Meinhardt Elisabeth Bentaver.
Geburten: Hermann, S. des Oberförsters Friedrich Schöne, T. des Lehrers Peter Stoeber, Werner, S. des Kaufm. Otto Zahn. Werner, S. des Schmieds Karl Große. Ernst, S. Kesselschmieds Ernst Hoberg.
Todesfälle: Präbendat Zimmermann Friedrich August, 77 J., 4 T. Clementine geb. Schmidt, Ehefrau des Versicherungs-Direktors a. D. Theobald Dammann, 71 J., 7 T. Witwe Henri Guntter, verw. geb. Schaeffer geb. Meckelen in Dresden-Madeb, 70 J., 1 M., 21 T. Anna geb. Hannig, Ehefr. des Messertortrolle Franz Thermann, 48 J., 9 M., 18 T. Werner, S. des Arbeit. Friedrich Döls, 2 M., 6 T.

Sudenburg, 13. August.
Aufgebote: Betriebsbeamter Mag Steffens mit Agne Meerfeldt. Vicefeldwebel Karl Fried mit Anna Fräulein Ingenieur Julius Weber hier mit Frieda Kraus in Kleinbaud. Schlosser Rudolf Behrendt mit Anna Gauthier. Lehrer Otto M. graf mit Anna Vater.
Geburten: Kurt, S. des Arbeiters Wilhelm Lindenb. Fröh, S. des Arbeiters Friedrich Linde.
Todesfälle: Agnes geb. Ulrich, Ehefrau des Ratsh. Max Gaf, 9 J., 9 M., 7 T. Arbeiter Wilhelm Schubert, 49 J., 2 M., 25 T.

Neustadt, 13. August.
Aufgebote: Amtsrichter Richard Behrnde in Seehau (Kreis Banzleben) mit Elise Gufeld. Arbeiter Willi Wehge mit Marie Müller. Arbeiter Franz Habe mit Elisabeth Krabes in Preßthal. Maschinenschlosser August Widmann mit Emilie Gröbrabeur Franz Zennert mit Helene Kubow.
Geburten: Heinz, S. des Registrators Willi Maaß, G. beth, T. des Arbeiters Ferdinand Platte. Werner, S. des Bäcker-Walter Sudhoff.

Alfersleben.
Aufgebot: Frijeur Otto Wettendorf in Magdeburg u. Selma Pollin hier.
Todesfall: Walter, S. des Arbeiters Gustav Kur, 3 M., 27 T.

Schönebeck.
Aufgebote: Eisendreher Friedrich Schmidt mit Hedwig Franke. Schieferfabrikant Oskar Sperhake in Steinach mit Z. Voigt hier.
Gehschlichekung: Schneider Franz Grote in Bitterfeld mit Witwe Auguste Krause geb. Wehge hier.
Geburten: Karl, S. des Kaufmanns Hermann Grimm, Rosa, T. des Fabrikarbeiters Gustav Zollinger. Erna, T. d. Formers August Arnold. Elise, T. des Fabrikarbeiters Hermann Böttge. Werner, S. des Schneiders Alfred Gerhardt.
Todesfälle: Walter, S. des Fabrikarbeiters Max Frank, 5 M., Emmi, T. des Fabrikarbeiters Karl Sens, 3 J., Gertrud, T. des Schweizers Max Melzig, 26 T.

Staßfurt.
Aufgebot: Arb. Joseph Mikolajczak mit Witwe Anton Berkmeister geb. Nowada in Sächsen.
Gehschlichekung: Zimmermann Emu Popendicker m. Dorothee Reisenberg geb. Meher.
Geburten: S. des Geschäftsführers Karl Siem, T. d. Bergarbeiters Franz Klee, T. des Arbeiters Karl Sprich, S. d. Fabrikarbeiters Louis Schmidt, S. des Bergarbeiters Friedrich Bannede, T. des Arbeiters August Bander.
Todesfall: Ida Zander, 5 Eid.

Aus dem Geschäftsverkehr.

JUNO
QUALITÄTS 2 CIGARETTE
JOSEPHI

Reine Geheimnisse

sondern nur die hochfeinen Qualitäten sind meine großen Erfolge in Zigarren

3303

Seit Jahren ist es weit und breit bekannt:

Auf der höchsten Stufe der Leistungsfähigkeit stehen Otto Schmid's Fabrikate in Zigarren.

Kein Bedenken beim Eintauf, da nicht passende oder das Geld Größte Anerkennung meiner zurückzahl. Abnehmer.

Bestellungen in besseren Qualitäten à Wille 37-100 Wr. befristigen den vorzüglichsten Raucher.

5-Wf.-Zigarren	à Wille 34-38 Wr.
6-Wf.-Zigarren	à Wille 40-48 Wr.
7-Wf.-Zigarren	à Wille 50-58 Wr.
10-Wf.-Zigarren	à Wille 60-75 Wr.
15-Wf.-Zigarren	à Wille 100 Wr.
20-Wf.-Zigarren	à Wille 130-150 Wr.

Proben à 100 Stück zum Millepreis, nach außerhalb 300 Stück franco per Nachnahme. Proben à 10 Stück zum vollen Preise. — Die sich täglich vergrößernden Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundschaft.

Otto Schmid, Magdeburg
Regierungstraße 10, gegenüber der Steinstraße.
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379
Katalog mit Abbildungen gratis und franco.

Schuhwarenhaus H. Triebel, Aschersleben

Zie Nr. 28 Schuhwaren Zie Nr. 28

in allen Größen und Preislagen halte jederzeit bestens empfohlen. Mitglieder des Konsumvereins erhalten Marken.

Trauerhüte

in großer Auswahl und in jeder Preislage 3164

Trauerhüte, Trauerfleure, Trauerkrepps

Selma Typky
Schmidtstraße 47 Schmidtstraße 47

Feinpr. 2795

A. Typky

Feinpr. 2795

Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40a

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Leihzahlung.

Großes Lager fertiger Särge in allen Größen. 3165

Sudenburg Sudenburg



Unser Saison-Ausverkauf

hat begonnen. — Sämtliche Sommer-Schuhwaren, bestehend aus farbigen Stiefeln u. Halbschuhen, sowie ein großer Posten Einzelpaare weit unter Preis.

Beachten Sie bitte unsere Auslagen!

Schuhhaus Coors

Halberstädter Straße 116. 3374

Baumgärtners

Millionen-Malle

Buttergasse 4.

Wieder neu angeordnet: Schattstiefel, Schnallenstiefel, Schnallenstiefel, lange Stiefel, nur Prima Ware.

Hohleg. Herren-Stiefel die feinsten Damen-Stiefel, Knaben- u. Mädchen-Stiefel, in schwarz u. farbig, alle Größen Sandalen, Turnschuhe, Segeltuchschuhe, Hauschuhe.

Ferner sehr billig: Gold. Herrenuhren und Ketten Weckeruhren u. Damenuhren. Verkauf täglich von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Im Interesse der Käufer bitte genau auf

3307

F. Putzkuhl
Lübecker Straße Nr. 120

Hüte, Mützen
Schirme, Handschuhe
Wäsche, Kraw.
Hosenträger
Stöcke etc.

Luisen-Bad

Beaumontstr. 2, a. Kaiser-Wilh.-Platz

Bäder und Massagen

jeder Art. Verordnungen von jed. Arzt von allen hiesig. u. auswärt. Rassen werden gewissenhaft ausgeführt. 3312 G. Jacobs.

Rich. Kruse
Maschinen- u. Fahrrad-Fabrik
Vernicklung u. Emaillierung
Magdeburg-Neustadt
Lübeckerstraße 103.
Erstklassige Fabrikate zu konkurrenzlos billigen Preisen
Größte Auswahl u. Teilzahlung

Millionen-Malle!

zu achten, nur Buttergasse 4.

Kaiser-Otto-Moment-Tropfenplatten
9x12 Dugend Wf. 1.00
13x18 Dugend Wf. 1.95

Photo-Spezialhaus
Arthur Harko
Lößlichehofstraße Nr. 7.

Schattstiefel und Militärschuhe zu billigen Preisen 3345

H. Gadecke, Tischlerfrucht. 27

Gebirgsmäntel

6 Monate Garantie, 4.50
prima Prima Decke, 15 Mon. Gar. 5.55, hochf. Stollenbede, 15 Mon. Gar., 6.00, gute gepr. Decke, 9 Mon. Gar., 3.00. Alles erstkl. bef. Marken.

Johannis-H. v. Pradzynski, berg Nr. 7c.

Lai Einlauf
von Hausbrand. Britetts wähle man die Marke Saale.

Mod. Jackettanzüge bill. Grummig, Junterplatz.

Zu 74 Pfg. pro Ztr. frei Keller

liefern wir aus vorliegenden und eintreffenden Kähnen

böhmische Braunstückkohlen

der Gabrielzeche.

Bestellungen, auch für spätere Termine nehmen entgegen:

Verkaufskontor der Gabrielzeche, Breiteweg 262, dem Bismarckdenkmal gegenüber, und folgende Annahmestellen:

Alte Neustadt: Rich. Geißler, Schifferstr. 24, **Neue Neustadt:** Ernst Wenkel, Lübecker Straße 25, **Karl Wenkel**, Lüneburger Str. 23, **Wilhelmstadt:** Herm. Woldt, Große Diesdorfer Straße 226. **Sudenburg:** Hugo Starkloff, Halberstädter Straße 113, **Buckau:** Paul Fricke, Schönebecker Straße 114. 3323

Fernsprecher 608 und 1090.

Haemacolade

gibt der Jugend Kraft und dem Alter Jugendkraft!

K4
1 Pfd. M. 2.—, 1/4 Pfd. M. 1.10 (wertv. Gutscheine in d. Dosen).
Generalvertrel.: M. Lehnardt, Magdeburg, Tel. 1454 u. 7228

Lederhandlung **Gustav Arnold**, Halberstädter Straße 110b
empfehl. zu billigsten Preisen 3316

Sohlen- u. Oberleder-Ausschnitt sowie Leisten

Holzpantinen und Pantinenhölzer
en gros in größter Auswahl. en détail.

Strohüte

für Herren u. Knaben in größter Auswahl

Three Shillings Hat

Breiteweg 159 im Ulrichsbogen 3317

Konsumverein Aschersleben u. Umggd. E. G. m. b. H. 3161

sämtliche Sorten Wurst

Lebertwurst, Rotwurst, Schwartentwurst, Bratwurst, Scharbellenleberwurst, Jungentwurst, Schinkenwurst; ferner

Speck, Röllschinken, Fett, Gehacktes.

Bestellungen auf **Bratenfleisch, Filet, Carbonade, Ramm, Bauchfleisch und Flomen** werden jederzeit in den Verkaufsstellen entgegengenommen.

Betten

Bettfedern, Inlette, Bettdecken, Decke, Halb-leinen, Tischentwässer weit unter Preis im

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Stagen-Geschäfts 3369

Otto Rappengft | Gr. Münzstr. Nr. 9, 1 Zr.
— Betten-Engros-Lager —

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung 3131

Wir empfehlen nach amtlichem Gewicht

la. böhm. Bräuer Stückkohlen zu 76 Pfg. pro Zentner
la. erftl. Braunkohlen-Britetts zu 77 frei Keller
la. böhm. Stückkohlen zu 70 Pfg. p. Ztr. fr. Keller

Bestellungen nehmen entgegen die Herren: Zorhs, Neustädter Str. 32; Wahrenburg, Bismarckstr. 34; Wehar, Kaiserstr. 58; Willing, Schulstraße 25; Bromer, Morgenstr. 69; Kellner, Neuhaldensleben Str. 47; Firms, Weinberg 34; Buchlow, Lutherstr. 24; Möller, Döbendorfer Str. 2; Brehmer, Halberstädter Str. 126; Klotzky, Semsdorfer Weg 21; Meising, Leipziger Straße 2; Dziobal, Gärtnerstraße 1; Mangor, Dorfender, Annastraße 22.

Halberstadt 3315 Halberstadt

Fleischerei von Heinrich Panning

Lieferant des Konsumvereins für Halberstadt und Umgegend empfiehlt alle Sorten fr. Fleisch u. ff. Aufschnitt zu den billigsten Tagespreisen. — Ausgabe von Konsumkarten

Gröperstraße 60 und Küßlinger Straße 26.

Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polsterwaren
größt. Geschäft dies. Art a. Platze
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14

A. Friedländer
Magdeburg, Breiteweg 118
Möbel u. Waren auf Kredit.
Besichtigung erbeten.
Begründet 1872.

Neutral

Bürgerliches Brauhaus
Gerrhards a. H. GERO-BRAU

Gräbauer Brauerei G. m. b. H.

Bandagen, Gummlw.
Weller, Hermann, Goldschmiedestr. 16

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bierbrauereien, Bierhandlg.
Räthel, H. (A. Müller), Friedr.-St. 6a.
Schmidt, A., Burg.

Bäcker-, Konditoreien
Niemann, Gustav, Salbke.

Butter, Eier, Käse
Th. Brandes Nachf., Breitew. 124

Cigarr.-Handl., Tabake
M. Krüger Wwe., Lüneburgerstr. 31.

Dentisten
Karl Seldel
Breiteweg 129 II

Zähne

Drogen u. Farben
Ludwigs, Ewald, Fernerleben.
Otto Schmatzagen, Gr. Diesdorferstr. 35
Trappe Ernst, Gust.-Adolfstr. 40

Fahrräd., Nähmasch.
Schaper, Otto, Anhaltstraße 2.
Brennabor, Tadelles-Bäder.

Flaschhdlg., Delikat.
Martha Hesse, Hohepfortestr. 64.
Ballig, Karl, Köthener Str. 12

Bezugsquellen-Verzeichnis

Patentbüro Peters
Prälantenstr. 29. Magdeburg. Tel. 9837/18

Fleischerel Arnold, Otto, Freiestr. 21. O. Blum, Petersstr. 3, Spr. Th. Watw., 59/6. Bortfeld, H., Jakobstr. 31. A. Borchert, Breiteweg 101. Karl Dänhardt, Breiteweg 91. Grosche, Gottfr., Gr. Mühlentstr. 8. Kopp, H., Neuhaldensleben Str. 5. Krüger, Gustav, Gracau. Lentz, W., Neust., Kastanienstr. 43. Lieder, G., Knochenhauer Ufer 3. Ernst Lippert, Georgenstr. 11. W. Meyer, Neustädterstr. 13. Müller, Otto, Olivenstädter Str. 52. Nähring, Helmut, Weinbergstr. 20. Boss, A., Ernst-Olvenstädterstr. 41. Schade, Ernst, Olivenstädterstr. 41. Schwals, Falchsbag., 20, Neue Eck. Albert Schamburg, Gr. Diesdorferstr. 27. Starm, W., Neustädter Str. 10. Witte, Herm., Umfassung Str. 50a. Wohlsdorf, Carl, Rogätzterstr. 34. Fr. Wiedig, Schmelzer, Butterg. 1.	Kolonialwaren Haberland, Friedr., Petriförder 1. Otto Heinecke, Jakobsforderecks. Klopp, A., Buck., Grusonstr. 2. Viebig, K., Sud., Lemsd. Weg 15	Kohl-, Holz, Grudekoke Scheel, A., Halberstädter Str. 85. Neumann, R., B., Schöneb. Str. 103	Manufakturwaren Karlowsky, A., Diesdorf.	Obst u. Grünwaren Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20 b. Hartmann, Heinrich, Neust. 2.	Uhren u. Goldwaren Breckle, C., Wilhelm-Stadt Arzdstr. 56	Weiß- u. Wollwaren Schöne, Sudabg., E. Schäfer- u. Weberstr.
---	--	---	--	---	---	--

Warenhäuser
Mohr, Emil, Gr. Ottersleben.
Wild u. Geflügel
Froud, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., Nl., Lößlichehofstr. 1.

Burg
Gust. Gütze, Lederhd. Waagstr.
Uhren u. Goldwar.
Breiteweg 52.

Otto Deike
Ernst Kleiner
Färberei
Chem. Wäscherei.

Förderstedt
"CARL BATHGE"

Groß-Salze
Ang. Schönemeyer, Kolonialwaren

Aken a. E.
Pz. Heenemann, Bäck., Konsumliedf.
M. Taube, Bäckerei, Konsumliedf.
G. Naumann, Kohlen, Eriketts. T. 18

Egeln
Moritz Kaufmann, Konfektion.
Manufaktur- u. Mode-
waren, Konfektion.

C. Lave
Frohse a. E.
W. Helms, Bäck., Kond., Breiteweg
Friedrich Hamann, Kolonialwaren

Gommern
Friedr. Böpneck, Fleischerstr.
W. Dobritz, Pelzw. Hütte, Mütz. usw.
W. Herrndorf, Schkw. u. Lebnldg.
G. Bohm, Uhren, Goldw. u. Brillen
H. Schwantes, Uhren u. Goldwar.

Neuhaldensleben
Rich. Kneisel, Bäck. u. Konditorei.
Drogen, Farben,
Kolonialw., Zigarren
W. Troch, Kolonialw., Wurstw.
A. Schreiber, Tap., Ölfarb., Bildorist.
K. Wernecke, Bäckerei u. Konditor.
W. Perlit, Möbel, Spieg., Polsterw.

R. Berke
F. Unverhau, Dampfbäckerei.
Max Staudt, Drog. Farb. Tapeten
A. Winkelmann, Hüte u. Mützen.

Schönebeck a. Elbe
P. Günther, Alkoholfreies u. Bier.
Reinhold Pfeiffer, Brot, Feinbäckerei.
E. Hummel, Brot, Feinbäckerei.
K. Thleme, Brot- u. Feinbäckerei.
K. Dietrich, Herren-, Knab.-Gard.
A. Brennecke, Schuhw. Bg. Rept. Werkst.

Stassfurt
S. & M. Grohn Manufakturw. u. Herr.-Konf.
Stendal

Bergbrauerei A.-G.
Otto Richter, Brauerei.
W. Ruauworth, Restauration, Breitest.
K. Grothe, Rest., Elisabethstr. 3.
M. Fiedler, Lederhdg., Karlstr. 15.
G. Stabenow, Fleischermeister.

Thale a. H.
Wih. Wiese, Kolonw., Delikatess.

Wanzleben
O. Schmierschneider Nachf. Manufakturw.

Wernigerode-Hasserode
Otto Dortmann, Cigarr.-Spezialh.
M. Görnemann, Kolonialwaren.
W. Hildebrandt, Kurz- u. Lebensmittel.
H. Wegener, Kornbranntweinbr.

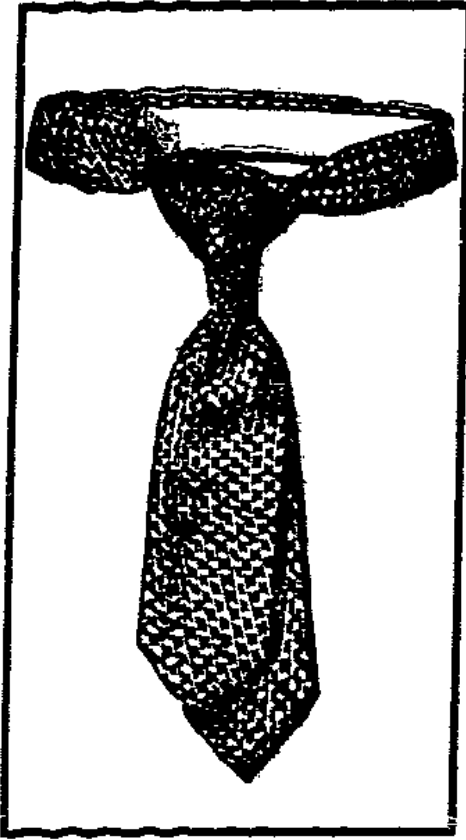
Wolmirstedt
A. Fricke, Elbeauer Landbrot.

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

E. Scholz, Brot-Feinbäck. Weislederstr. 1
Th. Syllwasschy, Tapeten, Linol
Fritz Lenschauer, Zahntechniker.
M. Sander, Bäckerei, Kaiserstr. 4.
F. Reyer, Kolonw., Spirituosen.

Lang & Mönzer

Breitweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.



Spezial-Angebot in Herren-Krawatten:

Ein Posten
Herren-Krawatten
Selbstbinder, Regattes, Diplomaten
aus getupften u. gestreiften Stoffen,
modernste Fassons Stück

45 Pf.

Ein Posten
reinseidene
Selbstbinder
breite, volle Form, in vielen mo-
dernem changeant Farben . . . Stück

65 Pf.



Beachten Sie unsere Spezial-Dekoration!

Zum Füttern von Vieh und Geflügel
empfehlen wir 3373
Ia. Fischmehl
in zwei verschiedenen Sorten, fein und grob,
pro Pfund 20 Pf., 5 Pfund 90 Pf., 10 Pfund 1.75 M.
Magdeburger Fischhallen,
Alte Ulrichstraße 13, Breiteweg 89/90.

Réunion
CIGARETTEN
Vinea 8^b . . . 2⁴ Allons 4⁴
Clematis . . . 3⁴ Sternbanner 5⁴

+ Tätowierungen +
entfernt unter Garantie
Karcher, Johannisbergstraße 16, II.
Gehrock-Verleih
auch Fracks und Smoking
Möhres, Tischlerbrücke 29, I. Etg.
Bettstellen m. Matratzen
von 15 bis 25 M., Stühle von
3 M. an, alteutsche Uhren von
10 bis 12 M., 1 Küchenstuhl
9.50 M., 1 Sofa 13 M. verk. bill.
Max Haude, Kr. 18.

Scheuere
mit
Henkel's
Bleich-Soda
Jeden Freitag: Frische
Wurst, Sonnabend und
Sonntag: Knoblauch-
wurst F. Brattschneider
Burg. 3291 Burg.
Jeden Freitag: Frische Wurst.
Sonnabend: Knoblauchwurst.
Paul Függe.
Reine 3287
Burg Besohlanstalt
Bruchstr. 27 bringe in
empfehlende Erinnerung.
Sollte Preise, kalante Bedienung
Otto Berner.

Burg Bruchbänder Burg
Leibbinden, Suspensorien, Irrigatoren,
Inhalations-Apparate, Spritzen 3370
sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege halte stets empfohlen
Hermann Hobe, Schartauer Straße 43.

Burg. 3288 Burg.
Teilzahlung!
Möbel
Betten, Uhren, Spiegel, Herren-
u. Damengarderobe, Kleiderstoffe,
Blusen, Schürzen, Gardinen usw.
S. Lubascher Vertreter: C. Thill
Schulstraße 45

**Überzeugen Sie sich bitte,
daß Geestische jetzt genau so
gut sind wie im Winter ::**

Durch unsere eignen Einkaufshäuser in Anghoven, Geestemünde
und Hamburg erhalten wir stets tadelloso erstklassige Qualität.
Wir empfehlen von frischer Sendung für Freitag und Sonnabend:

ff. fetten Seelachs	im Auschnitt pro Pfund	20 ⁴
ff. fetten Kabeljau	im Auschnitt pro Pfund	25 ⁴
ff. großen Schellfisch	im Auschnitt pro Pfund	42 ⁴

ff. Helg. Angelschellfisch aller Qual. 45⁴
ff. Helg. Angelschellfisch mittelgroß 40⁴
ff. Helg. Angelschellfisch Portionsf. 30⁴
ff. kleine Schellfische zum Braten 22⁴
ff. Bratschollen pro Pf. 25⁴
ff. frischer Kurrhahn . . . pro Pf. 30⁴
ff. pradtvollen Goldbarsch pro Pf. 20⁴
ff. Fischfilet unsere Spezialität, pfannenfertig . pro Pfund 50⁴
ff. Muttermilch-Karbonade pfannenfertig pro Pfund 40⁴
Lebende Schleie und Kalle. Lebende Lajel- und Suppenrebbe.
Unsere Händerwaren- und Delikatessen-Abteilung bietet große Auswahl!
Wir empfehlen besonders:
ff. delikate geräucherter Matrelen, ff. echte Albeder Plumben, feinste englische
Vollbäcklinge sind jetzt besonders schmackhaft, 2 Stück 25⁴, das beliebte Forellen-
hörreißig täglich frisch, ff. geräucherter Lachs in schönen Stücken, 1/4 Pfund 35⁴,
unser hochfeiner Lachsanschnitt 1/4 Pf. 55⁴, extrafeine geräucherter Stier
Spisale in aller Größen.
Wir empfehlen ferner unsere feinen Likörchen: Kal in Gelee, Lachs in Gelee,
Krabben in Gelee, Hering in Gelee, ausgezogen und in Portionen.
Eine Partie Hering in Gelee besonders preiswert, pro 2-Pfund-Doze 60⁴
Eine Partie Linsen-Bratlinge besonders preiswert, 2-Pfund-Doz. 50⁴, 4-Pfund-Doz. 80⁴
Bestellungen erbitten wir ergebenst bis morgens 9 Uhr.

Magdeburger Fischhallen
3373 Feinstes Fisch-Spezialgeschäft
Alte Ulrichstraße 13, Telefon 7252. Breiteweg 89/90, Telefon 2953.

Gartenparzelle m. gut. Laube
u. Stall fortzugs halber sofort zu
verkauf. Alexanderstr. 9, b. Hering.
E. Bendzko, Friedrichstr., Brückh. 4.

Jede erhalt. 2.00-Platte
nur 1.75 M.
Neuste Schlager!
Puppen
Kilmzauber
"Die Kino-
Königin."
D. Stabella
Vogel flieg
Alarm in
Straß-
burg
Einzige
Spezial-
firma am
Platz!
Sprech-Apparate
Kauf und Miete.
Alle Ersatzteile u. Reparatur.
B. Pabst
Berliner Str. 29
Fernspr. 5802.

Klapp-Sportwagen
mit Gummirädern von 9.50 Mark an
Kinderwagen
Kastenwagen mit Gummirädern und
Porzellangriff 25.00 M.
3198 von 25.00 M.
an
Peddigröhrenwagen mit Gummirädern
und Porz. 29.00 M.
zellangriff von 29.00 M.
an
Reise- u. Waschkörbe, Conpékoffer,
Peddigröhrenmöbel, Waschkübel,
Damenröschchen usw. in größter Auswahl zu billigsten Preisen
G. Schmohl Jakobstraße
Ecke Gr. Marktstraße.

Zum Salzer Turnerfest
empfehle 3371
1 Posten weiße kurze Turnershosen, 1 Posten weiße lange
Turnershosen, 1 Posten weiße Pumpshosen, 1 Posten blaue
kurze Trikothosen, 1 Posten graue kurze und lange Trikothosen,
1 Posten weiße Turnershosen mit und ohne Ab-
zeichen, 1 Posten Turnergürtel mit und ohne Schloß.
Spezialität: Schwarzes starkes Gummiband, 8 cm breit,
1 Posten schwarze weiße Güte 1.50, 1.85, 2.25, sonstiger
Preis 3.50 bis 4.50, Turnerschleifen, schwarze Strümpfe
zu bekannt billigen Preisen.

Gelegenheits-Kaufhaus
Th. Lewkowitz (Snh. Ernst Kesten), Bahnhofst. 5, 1 Tr.

Der Tag

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 190 Magdeburg, Freitag den 15. August 1913

In schlimmen Sünden.

Roman von Erich Schwaifer.
(71. Fortsetzung.)

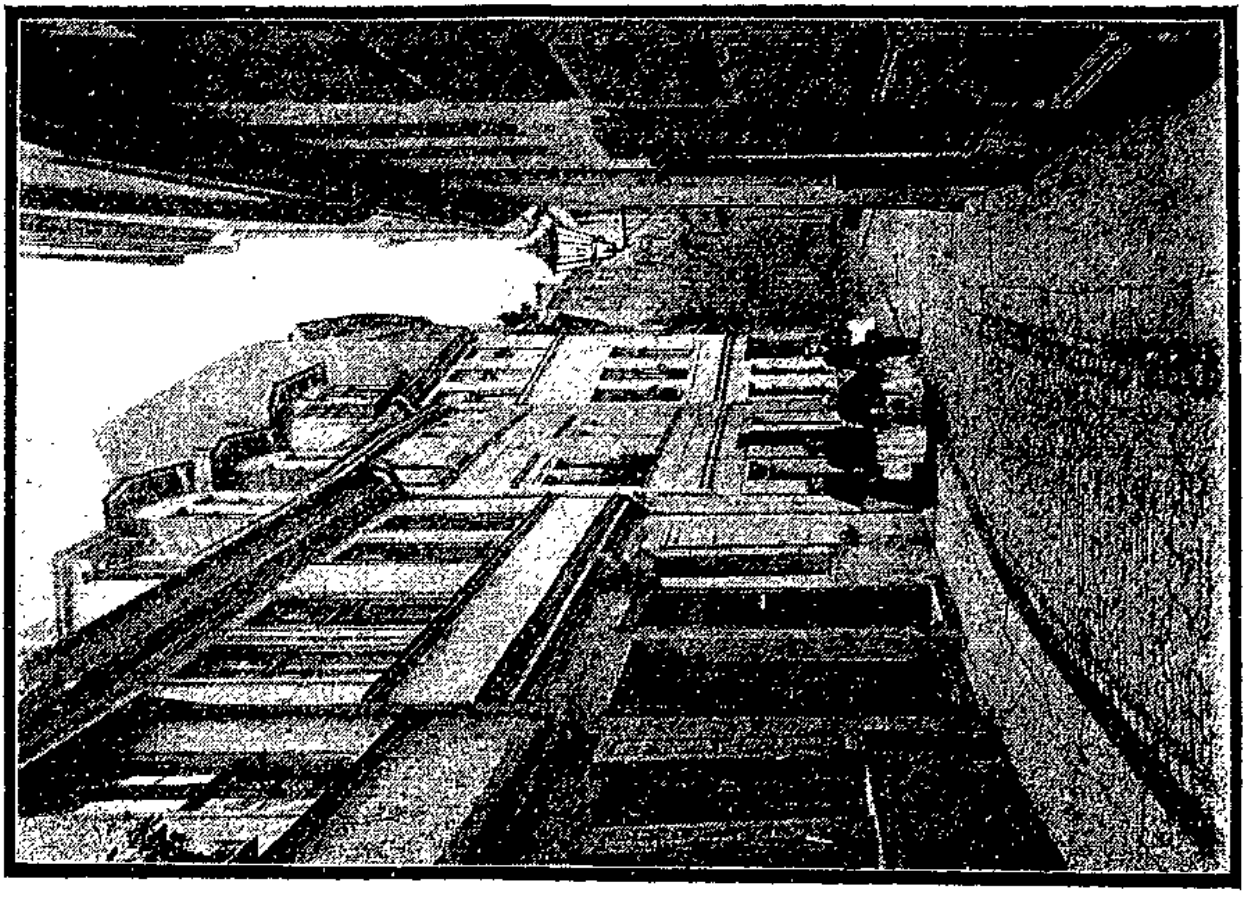
Als er nun über den Pferdemarkt schritt, spürte er doch die feinerne Wirklichkeit des Hauses. Es war, als ob der Atem schwerer würde. Die unersichtbare Luft drückte auf den Schultern. Er besann sich einen Augenblick, ob er durch das Gastzimmer gehen sollte oder ob er unmittelbar vom Torweg durch die Hoftür hineinzuweichen sollte; in der letzten Zeit hatte er das immer getan. Er öffnete aber doch die Tür zum Gastzimmer, wenn auch mit einem leichten Zittern der Hand.

Das Gastzimmer war das neue Mädchen, das am ersten Oktober abgezogen war. Es war eine schlechte Person, fand man, aber er besann sich darauf, daß sie ins Haus gehörte. Sie sah mit zwei Schächtergeheulen am Tisch; alle drei tranken Brod.

Man mußte sich entschließen und ohne Grund durchs Zimmer. Auch das Mädchen ließ sich in keiner Weise hören. Es sendete ihm einen befreundeten Blick zu; es betrachtete ihn nicht, was er überhaupt im Gastzimmer wollte. Die beiden Schächtergeheulen wurden einen Augenblick still.

Man mußte sich die Kreuze ins obere Stockwerk hinauf. Es war sonderbar, wie schwer ihm die Meise wurden; er zog sie nur mühsam nach. Das alte Dasein war wieder um ihn.

Ober richtete er sich plötzlich auf. Es ging wie ein Hund durch seinen Körper. Aus der alten Wohnstube kamen lärmende Stimmen. Satten sie jede Scham verloren? Satten sie wirklich in diesen geweihten Zimmern? Er ging mit starken Schritten auf die Stube zu. Er riß die Tür mit jäher Entschlossenheit auf. Er stand wie ein Gelpenk, bleich und zitternd, im Rahmen. „Hallo, Schwaifer!“ rief Marie. „Willst Du einen mittrinken?“ Frau Engelbrecht strahlte hinter einem Ofen. Dag-



Die Gastzimmerstraße in Magdeburg. (Zeit Seite 4)

neuliche Hausfrau mit einem goldenen Ring durch die Nase auf den Markt geht, um ihre Einkäufe zu machen. Sie könnte ja dieselben den Ring durch die Nase machen, einige kleine Käsefäden zu befestigen, aber das würde den Anblick nicht schöner machen. Gewisse Leute behaupten, Gräuelin Polaire habe diesen Ring nur darum aufgebracht, um von sich reden zu machen. Dann hätte sie allerdings ihren Zweck erreicht. Alle Betreibungen bringen ihr Wohl mit dem Ring, man bespricht ihre Meinung erregt in den literarischen Cafés, und ihre Nase ist in aller Munde.

Humor und Satire.

Wissenschaft. Die „Schwäbische“ veröffentlicht folgenden Schilleranlass: „Zell. Schiller war ein sehr großer Dichter, weswegen er den Zell schrieb, der ein fürchterlich edler Mensch war, weil er den Gekker losließ. Gekker war sehr böse und konnte den Zell nie gut leiden und mußte sich schon immer ärgern, wenn er ihn bloß sah. Gekker rühderte sich weit weg mit Zell, weil er wollte, daß Zell nicht mehr die Sonne sieht. Aber die Wästen waren mächtig viel, und da wurde Gekker fürchterlich fürchtlich. Ein junger Mann sagte gleich zu ihm: Zell ist seltsam, denn du mußt ihn abmachen, denn der kann gut rudern. Dann ist Zell gleich abgemacht worden und rühderte an seine Klatte, auf die er gleich aufsprang. Die Klatte hieß wie er. Man mußte Gekker wieder ganz allein rudern. Während dem ging Zell in eine hohle Gasse und ließ Gekker da. Gekker tief nach rechts; Zell, der warf dort und Zell sagte: Da hast Du recht. Dann kamen sehr viele fröhliche Kinder und sangen, daß so was recht lustig kann. Und: Hast tritt der Tod den Menschen an. Dann wieder nach Hause und zur Schwärze, die seine Frau war. Das Weib hat zuerst mit ihm gekämpft, wegen der Pflichten, die auch sehr berüht ist. Dann hat Zell ein anderer Mörder beschuldigt und hat zu ihm gesagt: Ich bin auch Mörder. Aber er hat gehört, darüber wird sich Zell sehr freuen. Der hat ihn aber fürchtlich ausgemacht und hat gesagt, er soll die Güte rein lassen, wo die Linstand wohnt. Da hat aber der andere Mörder Zell's Hand angefaßt, und da ist Zell gleich viel gemühter geworden und hat ihm gesagt, wo er lang gehen soll. Ich finde, Zell war hier nicht richtig. Ein seiner Mann ist anders, wenn er einen andern trifft, der auf Mörder ist. Dann kommt bei Zell auch noch ein Stausfacher vor und dem seine Frau und noch mehr. Die heißt Gertrud und war eine geborne Negerin und sie sog ihrem Mann, daß sie sehr lang ist. Der sagt gar nichts. Der sagt erst nachher was. Aber wie Gertrud sah, sie will von der Bräute runter und sich fallen alle Weiber tun.“

„Ab des Strenge mit dem Garten...“ In der „Jugend“ schreibt H. Strichberg: In der Umgebung von München sah ich am Gartentor eine Villa einträchtig folgende Inschriften besaßen: „Machtung! Selbstschüß!“ und über dem Drücker: „Grüß Gott! Trit ein! Bring' Müd herein!“

Der Ring durch die Nase. Die Pariser Schauspielerin Polaire, trägt jetzt einen Ring durch die Nase und hat sich in diesem Schmuck von mehreren Photographen aufnehmen lassen. Sie erklärt, daß sie eine Meise und Tournee nach Amerika antreten wolle, um diese von ihr erfindene Mode bei den Amerikanern aufzu bringen. Gräuelin Polaire ist eine sehr argwöhnische Schönheit mit mancherlei geheimnisvollen Augen. Sie hat in ihrem Geheulen und in den langsamsten Bewegungen ihrer Stirn etwas Barockhaftes und sieht aus wie ein östliches Götterbild, das von keinem goldgeschmückten Kotschuh herunterschlingt. Die orientalische Pracht des Kostüms findet sie deshalb sehr gut, und man muß sich nur an den fremden und neuen Anblick gewöhnen. Er ist ja gewiß etwas barbarisch, dieser Goldschmuck mitten im Gesicht, aber auch die Ringe in den Ohren sind ein Ueberrest uralter kitzelnden Barbarenschmucks, und doch findet kein Mensch etwas daran. Und wenn wir etwa einen alten Griechen, der von unsern Frauen nichts wußte, -eraufzählen und fragen wollten, was schöner sei, der Ring, den eine junge Dame unten an der Nase trägt, oder der Streifen, den sie oben hinaufträgt, so würde dieser grinschmuck starrer sagen: Der Ring in der Nase ist schöner, weil er überflüssiger ist. Über auch die schönste Schauspielerin mit den mancherlei Augen muß sich ein und wieder einmal die Nase schnauben, und was wird dann aus dem goldenen Ring, der daran hängt? Wad wird sich dieser Schmuck doch nicht für jede Dame eignen. Man kann sich beispielsweise nicht denken, daß eine tüchtige

Unser Bib.

Die Altstadt Magdeburg ist noch reich an Gassen und Gäßchen, deren Länge der beschränkte Raum der Festung vermindert. Luft und Licht fehlen in den Straßen, noch mehr mangeln sie der Wärme, und die Wohnungen sind auch eng und niedrig. So sprechen sie allen neuzeitlichen Ansprüchen Hohn, die an gesunde Beschäftigung gestellt werden müssen. An eine grundlegende Umgestaltung können viele Städte nicht denken, weil sie Geshmangel, verhängt durch den Bodenwucher, daran hindert. So werden diese ehemalsigen Schokoladentel der Stadt noch lange erhalten bleiben. Der Name der Straße stammt vom Hause der „Seiten Penne“ her. Hausbesitzerungen, wie wir deren ähnliche noch mehrere in Magdeburg haben.

Kunst und Literatur.

Neues von Feines „Mouche“. Die seltsame Brauungshalt, die in die Matrizenwurfs des sterbenden Heinrich seine einen letzten Schatz von Sonne und Wind brachte und die der Dichter unter dem Namen der „Mouche“ (Ziege) unsterblich gemacht, hat das Interesse der Feine-Freunde stets in hohem Maße geweckt, ohne daß alle Geheimnisse ihres Lebens ergämbet. alle Schreier, von ihrem rätselhaften Wesen gehoben werden konnten. Deshalb verdienen die Mitteilungen von A. Louffert in der „Grand Revue“ besondere Beachtung, die hauptsächlich ihre Wesen an dem großen Schriftsteller Hippolyte Taine erläutern. Bevor die aus Deutschland kommende Camilla Selten — unter diesem Pseudonym ist sie alle Schriftstellerin hervorgetreten — die Köpfer des sterbenden Feine wurde, war sie die Freundin des mit dem Dichter der „Vorelei“ gut befreundeten österreichischen Schriftstellers Alfred Reisinger; man weiß nicht genau, wann und wo sie geboren wurde; ihre Memoiren, in denen sie ihre Beziehungen als Sekretärin und Freundin zu Taine erzählt, bilden dieses abgänglich in ein geheimnisvolles Dunkel. So bekannt und verkannt sie durch dieses Verhältnis zu dem schwerkantigen Dichter geworden ist, so wenig ist von ihrer Verbindung mit Taine an die Öffentlichkeit gedrungen, mit dem sie sich vertraut vertrat hätte. Der große Gelehrte selbst hat später verhandelt, daß man Märchen über diese Freundschaft mit der „Mouche“ erfahre. Eiferfüchtig die Einzelheiten seines Privatlebens begütend, hat er in seinem Testament verboten, daß irgendwelche Papiere dieser Art je veröffentlicht würden. Die 400, die er an die Freundin geliehen und deren Zahl auf vier gefügt wird, wurden nach dem hohen Kamillas von der Familie Taines zurückvergeben. Sicherlich „Wit haben die gleichen Ideen geteilt, sagt sie selbst in einer Stelle ihrer Memoiren, die diese Beziehungen betrifft, „haben nach dem gleichen Ziele gestrebt und fanden in einem so engen geistigen Bande, daß keine Macht der Welt instande zu sein schien, uns jemals voneinander zu trennen. Ja ich habe ihn sehr geliebt und während langer Zeit mit gutem Grunde geglaubt, daß er nicht ohne mich sein könnte, daß ich für sein Glück notwendig wäre, wie er es damals für das meine war, daß das Wort, das mit ein solcher Mann gegeben, seinen Wert hätte und nicht zurückläßt worden.“ Und in der Erinnerung daran, daß er sie verlassen hat, fügt sie hinzu: „Es sind jetzt mehr als 18 Jahre, daß wir uns nicht gesehen, daß unsere Wege sich trennten. Wir sind einander fremd geworden, so völlig fremd, so absolut gleichgültig, daß wir uns begegnen könnten, ohne uns die Hand zu reichen, vielleicht ohne uns wiederzuerkennen.“ Die Mouche ist im Jahre 1898 als Frau des Professors am Mädchen-Gymnasium von Maxen Louffert erschienen, nachdem sie längst ihre eine Beilang eifrig gepflegte literarische Laufbahn aufgegeben hatte. Die, die sie in dieser letzten Periode ihres Lebens beschäufte, fanden in ihr eine durch die Erfahrungen eines bewegten Lebens gereifte Dame, wohlwollend und gültig, aber nichts so sehr fürnehm, als daß irgendwelches Gerede über ihre Person entstehen. Malen Sie an meine Stelle eine Passionsblume.“ So schrieb sie einem Maler aus Frankfurt, der ihre Photographie erwerben wollte, um sie in eine Galerie der „Krauen um Feine“ aufzunehmen. Dabei hat sie bis zuletzt mit glühender Verehrung an der Persönlichkeit und an der Kunst des Dichters gehalten, in dessen letzten Lebensstagen sie eine so poetisch verklärte Rolle spielte.

Der Ring durch die Nase. Die Pariser Schauspielerin Polaire, trägt jetzt einen Ring durch die Nase und hat sich in diesem Schmuck von mehreren Photographen aufnehmen lassen. Sie erklärt, daß sie eine Meise und Tournee nach Amerika antreten wolle, um diese von ihr erfindene Mode bei den Amerikanern aufzu bringen. Gräuelin Polaire ist eine sehr argwöhnische Schönheit mit mancherlei geheimnisvollen Augen. Sie hat in ihrem Geheulen und in den langsamsten Bewegungen ihrer Stirn etwas Barockhaftes und sieht aus wie ein östliches Götterbild, das von keinem goldgeschmückten Kotschuh herunterschlingt. Die orientalische Pracht des Kostüms findet sie deshalb sehr gut, und man muß sich nur an den fremden und neuen Anblick gewöhnen. Er ist ja gewiß etwas barbarisch, dieser Goldschmuck mitten im Gesicht, aber auch die Ringe in den Ohren sind ein Ueberrest uralter kitzelnden Barbarenschmucks, und doch findet kein Mensch etwas daran. Und wenn wir etwa einen alten Griechen, der von unsern Frauen nichts wußte, -eraufzählen und fragen wollten, was schöner sei, der Ring, den eine junge Dame unten an der Nase trägt, oder der Streifen, den sie oben hinaufträgt, so würde dieser grinschmuck starrer sagen: Der Ring in der Nase ist schöner, weil er überflüssiger ist. Über auch die schönste Schauspielerin mit den mancherlei Augen muß sich ein und wieder einmal die Nase schnauben, und was wird dann aus dem goldenen Ring, der daran hängt? Wad wird sich dieser Schmuck doch nicht für jede Dame eignen. Man kann sich beispielsweise nicht denken, daß eine tüchtige

Mulieret.

Der Ring durch die Nase. Die Pariser Schauspielerin Polaire, trägt jetzt einen Ring durch die Nase und hat sich in diesem Schmuck von mehreren Photographen aufnehmen lassen. Sie erklärt, daß sie eine Meise und Tournee nach Amerika antreten wolle, um diese von ihr erfindene Mode bei den Amerikanern aufzu bringen. Gräuelin Polaire ist eine sehr argwöhnische Schönheit mit mancherlei geheimnisvollen Augen. Sie hat in ihrem Geheulen und in den langsamsten Bewegungen ihrer Stirn etwas Barockhaftes und sieht aus wie ein östliches Götterbild, das von keinem goldgeschmückten Kotschuh herunterschlingt. Die orientalische Pracht des Kostüms findet sie deshalb sehr gut, und man muß sich nur an den fremden und neuen Anblick gewöhnen. Er ist ja gewiß etwas barbarisch, dieser Goldschmuck mitten im Gesicht, aber auch die Ringe in den Ohren sind ein Ueberrest uralter kitzelnden Barbarenschmucks, und doch findet kein Mensch etwas daran. Und wenn wir etwa einen alten Griechen, der von unsern Frauen nichts wußte, -eraufzählen und fragen wollten, was schöner sei, der Ring, den eine junge Dame unten an der Nase trägt, oder der Streifen, den sie oben hinaufträgt, so würde dieser grinschmuck starrer sagen: Der Ring in der Nase ist schöner, weil er überflüssiger ist. Über auch die schönste Schauspielerin mit den mancherlei Augen muß sich ein und wieder einmal die Nase schnauben, und was wird dann aus dem goldenen Ring, der daran hängt? Wad wird sich dieser Schmuck doch nicht für jede Dame eignen. Man kann sich beispielsweise nicht denken, daß eine tüchtige

